Dr. F. Christlieb,

Handbuch der evangelischen Religionslehre

Erstes Heft

DAS HEILIGE LAND.



Deutsche M. (15 = 1°) Maßstab 1: 1.500.000 Wegestd. (25 = 1°)

Verlag von G. Freytag in Leipzig

Handbuch

der

evangelischen Religionslehre.

Zum Gebrauche an höheren Schulen

nach den neuesten Lehrplänen bearbeitet

von

Dr. F. Christlieb.

Erstes Heft.

Das Reich Gottes im Alten Testamente.

Mit 1 Karte in Farbendruck und 6 Textabbildungen.

Preis: geheftet 1 M., gebunden 1 M. 40 Pf.

Leipzig.
Verlag von G. Freytag.
1893.

Handbuch der evangelischen Religionslehre.

Zum Gebrauche an höheren Schulen
nach den neuesten Lehrplänen bearbeitet
von

Dr. F. Christlieb.

Mit 1 Karte in Farbendruck und 16 Textabbildungen.

Dieses Buch ist in 2 Ausgaben erschienen:

a) Ausgabe in einem Band.

Inhalt.

8°. IV und 351 Seiten. Preis geheftet 3 M., gebunden 3 M. 50 Pf.

b) Ausgabe in 4 Heften.

Erstes Heft. Dasselbe enthält: I. Kirchenlieder. II. Luthers kleinen Katechismus. III. Das christliche Kirchenjahr. IV. Der christliche Gottesdienst. V. Das Reich Gottes im Alten Testament.

Mit 1 Karte in Farbendruck und 6 Textabbildungen.

8°. IV und 100 Seiten. Preis geheftet 1 M., gebunden 1 M. 40 Pf.

Zweites Heft. Dasselbe enthält: Das Reich Gottes im Neuen Testament.

Mit 1 Karte in Farbendruck und 10 Textabbildungen.

8°. VI und 76 Seiten. Preis geheftet 85 Pf., gebunden 1 M. 25 Pf.

Drittes Heft. Dasselbe enthält: Die Kirchengeschichte.

8°. IV und 102 Seiten. Preis geheftet 85 Pf., gebunden 1 M. 25 Pf.

Viertes Heft. Dasselbe enthält: Glaubens- und Sittenlehre.

8°. IV und 74 Seiten. Preis geheftet 60 Pf., gebunden 1 M.

Druck von Gebrüder Stiepel in Reichenberg.

Vorwort.

Die Wünsche, welche die Herren Fachgenossen nach Versand des Probeheftes geäußert hatten, konnten leider nicht alle befriedigt werden, da sie sich teilweise widersprachen. So ist z. B. trotz mancher Wünsche die Auswahl der Lieder beibehalten; sie sind an einzelnen Anstalten nicht zu entbehren, während es anderseits unbenommen bleibt, nach einem guten Gesangbuch, wo ein solches vorhanden ist, lernen zu lassen.

Zum Gebrauch des Buches möchte ich folgendes bemerken:

In Untertertia würde ich raten, mit § 3 zu beginnen und zwar so, daß die angeführten Bibelabschnitte in der Schule gelesen, oder, besonders bei gewissen Stellen, die der Lehrer bei der Vorbereitung leicht herausfinden wird, vom Lehrer (zuweilen aus einer andern Übersetzung als der Luthers) vorgelesen werden. Daran knüpft sich, anschließend an die im Handbuch gegebenen leitenden Gedanken, eine Besprechung des Stoffes der Art, daß der Schüler im stande ist, an der Hand des Buches zu Hause zu wiederholen und in der nächsten Stunde den Inhalt wiederzugeben, sei es in freier Rede, sei es in Antworten auf Fragen des Lehrers. Von § 32 ab ist in Untertertia nur noch der Rahmen der äußeren Geschichte mit ganz knapper Angabe der Hauptpunkte der geistigen Entwickelung des Reiches Gottes zu geben. In Untersekunda muß dann nach Durchnahme der §§ 1 und 2 und rascher Wiederholung der §§ 3 bis 32 der Inhalt des §§ 32 bis 49 eingehend durchgenommen werden.

Bei der Durchnahme des Reiches Gottes im N. T. (in Obertertia) kann dem Schüler zur Vorbereitung auf die Stunde aufgegeben werden, die Bibel abschnitte zu Hause selbst so durchzulesen, daß er mit dem Inhalt vertraut wird. Auf diese Weise wird das Lesen in der Stunde überflüssig und viel Zeit gespart. Der Text des Buches ist auch hier im Anschluß an die Bibelworte so eingerichtet, daß nach einer sachlichen Erläuterung des Lehrers in der Stunde der Schüler den Inhalt in der nächsten Stunde leicht wiedergeben kann. So kann der Stoff ganz gut in einem halben Jahre bewältigt werden. Die Bergpredigt kann in Obertertia kürzer behandelt werden, als das Handbuch es thut; eine Repetition in Untersekunda im Anschluß an die Erklärung eines Evangeliums und in Oberprima als Grundlage der Sittenlehre, wird dann leicht das Fehlende ergänzen und das noch Schwankende befestigen; die Bergpredigt muß nach meiner Meinung in Untersekunda nochmals genauer durchgenommen werden, auch wenn ein anderes Evangelium als das des Matthäus gelesen werden sollte.

Die Apostelgeschichte ist so behandelt, daß sie sowohl in Obersekunda, als auch in einer mittleren Klasse durchgenommen werden kann. Die Inhaltsangaben der Briefe sollen nach Durchnahme dieser Briefe eine rasche Wiederholung erleichtern. Der geschichtliche Inhalt der Apostelgeschichte ist in der Kirchengeschichte nochmals kurz aufgenommen für den Fall, daß ein Lehrer es vorgezogen hat, die Apostelgeschichte schon vor der Obersekunda durchzunehmen. Aber auch wenn die Apostelgeschichte in Obersekunda durchgenommen werden sollte, so können die ersten §§ der Kirchengeschichte dem Schüler ein anschauliches Beispiel dafür sein, wie die biblischen Bücher für die Geschichte der Kirche zu verwerten sind. In der Kirchengeschichte sind die §§ 108—110 so behandelt daß sie die von den Lehrplänen geforderte Einleitung in die Conf. Aug. in I a bilden können.

Am ausführlichsten ist mit Rücksicht auf das, was die Lehrpläne für Obertertia verlangen, das Leben Luthers dargestellt. Damit der Lehrer ein gutes Buch zur Vorbereitung hat, habe ich mich dabei absichtlich angeschlossen an Luthers Leben von J. Köstlin.

Wird Luthers Leben in Obertertia gründlich und anschaulich durchgenommen, wird dann in Obersekunda, was erlaubt ist, im Anschluß an die Apostelgeschichte schon ein ziemlicher Teil der alten Kirchengeschichte behandelt, und die genauere Durchnahme der §§ 108—110 im Anschluß an die Conf. Aug. auf Oberprima verlegt, so läßt sich die Kirchengeschichte mit dem im Handbuch gegebenen Stoff auf Unterprima ganz gut bewältigen.

Manches ist im Handbuch etwas ausführlich gegeben, (die vollst. Conf. Aug. auf Wunsch von Autoritäten) da dem Lehrer nicht immer die Quellen zur Veranschaulichung zu Gebote stehen, so daß der eigentliche Stoff, den der Schüler wirklich zu bewältigen hat, nicht zu groß ist. Auf geistige und ethische Durchdringung des Stoffes ist überall so Bedacht genommen, daß eine mechanische Belastung des Gedächtnisses ausgeschlossen erscheint. (Nur scheinbar enthält das Buch mehr Stoff als das Hülfsbuch von Heidrich und als das Lehrbuch von Stier; in Wirklichkeit gibt es nicht mehr, eher weniger; das Buch von Heidrich hat kleineren Druck, während Stier eine große Stoffmenge in Anmerkungen giebt.)

Wird das Buch in der angegebenen Weise benutzt, so wird die Frucht unter normalen Verhältnissen nicht ausbleiben. Für weitere Verbesserungsvorschläge seitens der geehrten Herren Fachgenossen werde ich stets sehr dankbar sein, wie ich auch für die bisherige vielseitige Unterstützung meinen wärmsten Dank hiermit ausspreche.

Dr. Christlieb.

I.

Kirchenlieder.

Advent.

1.

1. Mit Ernst, ihr Menschenkinder,
das Herz in euch bestellt!
bald wird das Heil der Sünder,
der wunderstarke Held,
den Gott aus Gnad allein
der Welt zum Licht und Leben
versprochen hat zu geben,
bei allen kehren ein.

2. Bereitet doch fein tüchtig
den Weg dem großen Gast,
macht seine Steige richtig,
laßt alles, was er haßt.
Macht alle Bahnen recht;
die Thal laßt sein erhöhet,
macht niedrig, was hoch stehet,
was krumm ist, gleich und schlecht.

3. Ein Herz, das Demut liebet,
bei Gott am höchsten steht;
Ein Herz, das Hochmut übet,
mit Angst zu Grunde geht;
ein Herz, das richtig ist
und folget Gottes Leiten,
das kann sich recht bereiten,
zu dem kommt Jesus Christ.

4. Ach, mache du mich Armen
in dieser Gnadenzeit
aus Güte und Erbarmen,
Herr Jesu, selbst bereit!
Zeuch in mein Herz hinein
vom Stall und von der Krippen
so werden Herz und Lippen
dir ewig dankbar sein.

Val. Thilo.

2.

1. Wie soll ich dich empfangen,
und wie begegn' ich dir?
o aller Welt Verlangen,
o meiner Seelen Zier!
O Jesu, Jesu, setze
mir selbst die Fackel bei,
damit, was dich ergötze,
mir kund und wissend sei.

2. Dein Zion streut dir Palmen
und grüne Zweige hin;
und ich will dir in Psalmen
ermuntern meinen Sinn.
Mein Herze soll dir grünen
in stetem Lob und Preis
und deinem Namen dienen,
so gut es kann und weiß.

3. Was hast du unterlassen
zu meinem Trost und Freud?
Als Leib und Seele saßen
in ihrem größten Leid,
als mir das Reich genommen,
da Fried und Freude lacht,
da bist du, mein Heil, kommen
und hast mich froh gemacht.

4. Ich lag in schweren Banden,
du kommst und machst mich los;
ich stand in Spott und Schanden,
du kommst und machst mich groß
und hebst mich hoch zu Ehren
und schenkst mir großes Gut,
das sich nicht läßt verzehren,
wie irdscher Reichtum thut.

5. Nichts, nichts hat dich getrieben
zu mir vom Himmelszelt,
als das geliebte Lieben,
damit du alle Welt
in ihren tausend Plagen
und großen Jammerslast,
die kein Mund kann aussagen,
so fest umfangen hast.

6. Das schreib dir in dein Herze,
du herzbetrübtes Heer,
bei denen Gram und Schmerze
sich häuft je mehr und mehr;
seid unverzagt, ihr habet
die Hilfe vor der Thür,
der eure Herzen labet
und tröstet, steht allhier.

7. Ihr dürft euch nicht bemühen,
noch sorgen Tag und Nacht,
wie ihr ihn wollet ziehen
mit eures Armes Macht;
er kommt, er kommt mit Willen,
ist voller Lieb und Lust,
all Angst und Not zu stillen,
die ihm an euch bewußt.

8. Auch dürft ihr nicht erschrecken
vor eurer Sündenschuld;
nein! Jesus will sie decken
mit seiner Lieb und Huld;
er kommt, er kommt den Sündern
zum Trost und wahren Heil,
schafft, daß bei Gottes Kindern
verbleib ihr Erb und Teil.

9. Was fragt ihr nach dem Schreien
der Feind und ihrer Tück?
der Herr wird sie zerstreuen
in einem Augenblick.
Er kommt, er kommt ein König,
dem wahrlich alle Feind
auf Erden viel zu wenig
zum Widerstande sind.

10. Er kommt zum Weltgerichte,
zum Fluch dem, der ihm flucht;
mit Gnad und süßem Lichte
zem, der ihn liebt und sucht.
Ach komm, ach komm, o Sonne
und hol uns allzumal
dum ewgen Licht und Wonne
in deinen Freudensaal.

Paul Gerhardt.

Weihnachten.

3.

1. Gelobet seist du, Jesu Christ,
daß du Mensch geboren bist
von einer Jungfrau, das ist wahr,
des freuet sich der Engel Schar.
Halleluja!

2. Des ewgen Vater einig Kind
jetzt man in der Krippe findt,
in unser armes Fleisch und Blut
verkleidet sich das ewge Gut.
Halleluja!

3. Den aller Welt Kreis nie beschloß,
der liegt in Marien Schoß:
er ist ein Kindlein worden klein,
der alle Dinge erhält allein.
Halleluja!

4. Das ewge Licht geht da herein,
giebt der Welt ein' neuen Schein,
es leucht wohl mitten in der Nacht,
und uns des Lichtes Kinder macht.
Halleluja!

5. Der Sohn des Vaters, Gott von Art,
ein Gast in der Welt hie ward
und führt uns aus dem Jammerthal
und macht uns Erben in seinem Saal.
Halleluja!

6. Er ist auf Erden kommen arm,
daß er unser sich erbarm
und in dem Himmel mache reich
und seinen lieben Engeln gleich.
Halleluja!

7. Das hat er alles uns gethan,
sein groß Lieb zu zeigen an;
des freu sich alle Christenheit
und dank ihm des in Ewigkeit.
Halleluja!

Martin Luther.

4.

1. Vom Himmel hoch da komm ich her,
ich bring euch gute neue Mär,
der guten Mär bring ich so viel,
davon ich singn und sagen will.

2. Euch ist ein Kindlein heut geborn
von einer Jungfrau auserkorn,
ein Kindelein so zart und fein,
das soll eur Freud und Wonne sein,

3. Es ist der Herr Christ, unser Gott,
der will euch führn aus aller Not,
er will eur Heiland selber sein,
von allen Sünden machen rein.

4. Er bringt euch alle Seligkeit,
die Gott der Vater hat bereit,
daß ihr mit uns im Himmelreich
sollt leben nun und ewiglich.

5. So merket nun das Zeichen recht,
die Krippen, Windelein so schlecht,
da findet ihr das Kind gelegt,
das alle Welt erhält und trägt.

6. Des laßt uns alle fröhlich sein,
und mit den Hirten gehn hinein,
zu sehn, was Gott uns hat beschert,
mit seinem lieben Sohn verehrt.

7. Sei willekomm, du edler Gast,
den Sünder nicht verschmähet hast,
und kommst ins Elend her zu mir,
wie soll ich immer danken dir?

8. Das hat also gefallen dir,
die Wahrheit anzuzeigen mir,
wie aller Welt Macht, Ehr und Gut
vor dir nichts gilt, nichts hilft, noch thut.

9. Ach, mein herzliebes Jesulein,
mach dir ein rein sanft Bettelein,
zu ruhen in meins Herzens Schrein,
daß ich nimmer vergesse dein.

10. Davon ich allzeit fröhlich sei,
zu springen, singen immer frei,
solang ich hier auf Erden wohn
mit Herzenslust den süßen Ton:

11. Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron,
der uns schenkt seinen eingen Sohn,
des freuen sich der Engel Schar
und singen uns solch neues Jahr.

Martin Luther.

5.

1. Dies ist der Tag, den Gott gemacht,
sein werd in aller Welt gedacht;
ihn preise, was durch Jesum Christ
im Himmel und auf Erden ist.

2. Die Völker haben dein geharrt,
bis daß die Zeit erfüllet ward;
da sandte Gott von seinem Thron
das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.

3. Wenn ich dies Wunder fassen will,
so steht mein Geist vor Ehrfurcht still;
er betet an, und er ermißt,
daß Gottes Lieb unendlich ist.

4. Damit der Sünder Gnad erhält,
erniedrigst du dich, Herr der Welt,
nimmst selbst an unsrer Menschheit teil,
erscheinst im Fleisch und wirst uns Heil.

5. Dein König, Zion, kommt zu dir;
„ich komm, im Buche steht von mir:
Gott, deinen Willen thu ich gern."
Gelobt sei, der da kommt im Herrn!

6. Herr, der du Mensch geboren wirst,
Immanuel und Friedefürst,
auf den die Väter hoffend sahn,
dich, Gott Messias, bet ich an!

7. Du unser Heil und höchstes Gut,
vereinest dich mit Fleisch und Blut,
wirst unser Freund und Bruder hier,
und Gottes Kinder werden wir.

8. Gedanke voller Majestät,
du bist es, der das Herz erhöht.
Gedanke voller Seligkeit,
du bist es, der das Herz erfreut!

9. Durch Eines Sünde fiel die Welt,
Ein Mittler ist's, der sie erhält:
was zagt der Mensch, wenn der ihn schützt,
der in des Vaters Schoße sitzt?

10. Jauchzt, Himmel, die ihr ihn erfuhrt,
den Tag der heiligsten Geburt,
und Erde, die ihn heute sieht,
sing ihm, dem Herrn, ein neues Lied!

11. Dies ist der Tag, den Gott gemacht,
sein werd in aller Welt gedacht;
ihn preise, was durch Jesum Christ
im Himmel und auf Erden ist.

Christian Fürchtegott Gellert.

Neujahr.

6.

1. Nun laßt uns gehn und treten
mit Singen und mit Beten
zum Herrn, der unserm Leben
bis hierher Kraft gegeben.

2. Wir gehn dahin und wandern
von einem Jahr zum andern,
wir leben und gedeihen
vom alten bis zum neuen,

3. Durch so viel Angst und Plagen,
durch Zittern und durch Zagen,
durch Krieg und große Schrecken,
die alle Welt bedecken.

4. Denn wie von treuen Müttern
in schweren Ungewittern
die Kindlein hier auf Erden
mit Fleiß bewahret werden:

5. Also auch und nichts minder
läßt Gott ihm seine Kinder,
wenn Not und Trübsal blitzen,
in seinem Schoße sitzen.

6. Ach Hüter unsres Lebens,
fürwahr, es ist vergebens
mit unserm Thun und Machen,
wo nicht dein' Augen wachen.

7. Gelobt sei deine Treue,
die alle Morgen neue!
Lob sei den starken Händen,
die alles Herzleid wenden!

8. Laß ferner dich erbitten,
o Vater, und bleib mitten
in unserm Kreuz und Leiden
ein Brunnen unsrer Freuden.

9. Gieb mir und allen denen,
die sich von Herzen sehnen
nach dir und deiner Hulde,
ein Herz, das sich gedulde.

10. Schleuß zu die Jammerpforten
nd laß an allen Orten
auf so viel Blutvergießen
die Friedensströme fließen.

11. Sprich deinen milden Segen
zu allen unsern Wegen,
laß Großen und auch Kleinen
die Gnadensonne scheinen.

12. Sei der Verlaßnen Vater,
der Irrenden Berater,
der Unversorgten Gabe,
der Armen Gut und Habe.

13. Hilf gnädig allen Kranken,
gieb fröhliche Gedanken
den hochbetrübten Seelen,
die sich mit Schwermut quälen.

14. Und endlich, was das Meiste,
füll uns mit deinem Geiste,
der uns hier herrlich ziere,
und dort zum Himmel führe.

15. Das alles wollst du geben,
o meines Lebens Leben,
mir und der Christenschare
zum sel'gen neuen Jahre.

Paul Gerhardt.

Passionszeit.

7.

1. O Lamm Gottes, unschuldig
am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
allzeit erfunden geduldig,
wiewohl du wurdst verachtet.
All Sünd hast du getragen,
sonst müßten wir verzagen;
erbarm dich unser, o Jesu.

2. O Lamm Gottes, unschuldig
am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
allzeit erfunden geduldig,
wiewohl du wurdst verachtet.
All Sünd hast du getragen,
sonst müßten wir verzagen;
erbarm dich unser, o Jesu.

3. O Lamm Gottes, unschuldig
am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
allzeit erfunden geduldig,
wiewohl du wurdst verachtet.
All Sünd hast du getragen,
sonst müßten wir verzagen;
gieb uns deinen Frieden, o Jesu.

Nicolaus Hovesch,
genannt: N. Decius.

8.

1. O Haupt voll Blut und Wunden,
voll Schmerz und voller Hohn!
o Haupt, zum Spott gebunden
mit einer Dornenkron;
o Haupt, sonst schön gekrönet
mit höchster Ehr und Zier,
jetzt aber höchst verhöhnet:
gegrüßet seist du mir.

2. Du edles Angesichte,
davor sonst schrickt und scheut
das große Weltgewichte,
wie bist du so bespeit,
wie bist du so erbleichet;
wer hat dein Augenlicht,
dem sonst kein Licht mehr gleichet,
so schändlich zugericht't?

3. Die Farbe deiner Wangen,
der roten Lippen Pracht
ist hin und ganz vergangen;
des blassen Todes Macht
hat alles hingenommen,
hat alles hingerafft,
und daher bist du kommen
von deines Leibes Kraft.

4. Nun, was du Herr erduldet,
ist alles meine Last;
ich hab es selbst verschuldet,
was du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer,
der Zorn verdienet hat;
gieb mir, o mein Erbarmer,
den Anblick deiner Gnad!

5. Erkenne mich, mein Hüter,
mein Hirte, nimm mich an!
Von dir, Quell aller Güter,
ist mir viel Guts gethan:
Dein Mund hat mich gelabet
mit süßer Gnadenkost,
dein Geist hat mich begabet
mit mancher Himmelslust.

6. Ich will hier bei dir stehen,
verachte mich doch nicht!
Von dir will ich nicht gehen,
wann dir dein Herze bricht;
wann dein Haupt wird erblassen,
im letzten Todesstoß,
alsdann will ich dich fassen
in meinen Arm und Schoß.

7. Es dient zu meinen Freuden
und kommt mir herzlich wohl,
wenn ich in deinem Leiden,
mein Heil, mich finden soll.
Ach möcht ich, o mein Leben,
an deinem Kreuze hier
mein Leben von mir geben,
wie wohl geschehe mir!

8. Ich danke dir von Herzen,
o Jesu, liebster Freund,
für deines Todes Schmerzen,
da du's so gut gemeint.
Ach gieb, daß ich mich halte
zu dir und deiner Treu,
und, wann ich nun erkalte,
in dir mein Ende sei.

9. Wann ich einmal soll scheiden,
so scheide nicht von mir,
wann ich den Tod soll leiden,
so tritt du dann herfür;
wann mir am allerbängsten
wird um das Herze sein,
so reiß mich aus den Ängsten
kraft deiner Angst und Pein.

10. Erscheine mir zum Schilde,
zum Trost in meinem Tod,
und laß mich sehn dein Bilde
in deiner Kreuzesnot;
da will ich nach dir blicken,
da will ich glaubensvoll
dich fest an mein Herz drücken:
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Paul Gerhardt.

Ostern.

9.

1. Wach auf, mein Herz, die Nacht
ist hin,
die Sonn ist aufgegangen!
Ermuntre deinen Geist und Sinn,
den Heiland zu empfangen,
der heute durch des Todes Thür
gebrochen aus dem Grab herfür,
der ganzen Welt zur Wonne.

2. Steh aus dem Grab der Sünden auf
und such ein neues Leben,
vollführe deinen Glaubenslauf
und laß dein Herz sich heben
gen Himmel, da dein Jesus ist,
und such, was droben, als ein Christ,
der geistlich auferstanden.

3. Quält dich ein schwerer Sorgenstein:
dein Jesus wird ihn heben;
es kann ein Christ bei Kreuzespein
in Freud und Wonne leben.
Wirf dein Anliegen auf den Herrn
und sorge nicht: er ist nicht fern,
weil er ist auferstanden.

4. Es hat der Löw' aus Judas Stamm
heut siegreich überwunden;
und das erwürgte Gotteslamm
hat, uns zum Heil, erfunden
das Leben und Gerechtigkeit,
weil er nach überwundnem Streit
die Feinde schaugetragen.

5. Drum auf, mein Herz, fang an den Streit,
weil Jesus überwunden;
er wird auch überwinden weit
in dir, weil er gebunden
der Feinde Macht, daß du aufstehst
und in ein neues Leben gehst
und Gott im Glauben dienest.

6. Scheu weder Teufel, Welt noch Tod,
noch gar der Hölle Rachen;
denn Jesus lebt, es hat kein Not,
er ist noch bei den Schwachen
und den Geringen in der Welt
als ein gekrönter Siegesheld;
drum wirst du überwinden.

7. Ach mein Herr Jesu, der du bist
von Toten auferstanden,
rett uns aus Satans Macht und List
und aus des Todes Banden,
daß wir zusammen insgemein
zum neuen Leben gehen ein,
das du uns hast erworben.

8. Sei hochgelobt in dieser Zeit
von allen Gotteskindern,
und ewig in der Herrlichkeit
von allen Überwindern,
die überwunden durch dein Blut.
Herr Jesu, gieb uns Kraft und Mut,
daß wir auch überwinden.

Laurentius Laurenti.

Himmelfahrt.

10.

1. Auf Christi Himmelfahrt allein
ich meine Nachfahrt gründe,
und allen Zweifel, Angst und Pein
hiermit stets überwinde;
denn weil das Haupt im Himmel ist,
wird seine Glieder Jesus Christ
zur rechten Zeit nachholen.

2. Ach Herr, laß diese Gnade mich
in deiner Auffahrt spüren,
daß mit dem wahren Glauben ich
mag meine Nachfahrt zieren,
und dann einmal, wenn dirs gefällt,
mit Freuden scheide aus der Welt.
Herr, höre dies mein Flehen!

Josua Wegelin.

Pfingsten.

11.

1. O heilger Geist, kehr bei uns ein
und laß uns deine Wohnung sein,
o komm, du Herzenssonne!
du Himmelslicht, laß deinen Schein
bei uns und in uns kräftig sein
zu steter Freud und Wonne!
Sonne, Wonne,
himmlisch Leben willst du geben,
wenn wir beten;
zu dir kommen wir getreten.

2. Du Quell, draus alle Weisheit fleußt,
die sich in fromme Seelen geußt,
laß deinen Trost uns hören;
daß wir in Glaubenseinigkeit
auch können alle Christenheit
dein wahres Zeugnis lehren.
Höre, lehre,
daß wir können Herz und Sinnen
dir ergeben
dir zum Lob und uns zum Leben.

3. Steh uns stets bei mit deinem Rat
und führ uns selbst den rechten Pfad,
die wir den Weg nicht wissen.
Gieb uns Beständigkeit, daß wir
getreu dir bleiben für und für,
auch wenn wir leiden müssen.
Schaue, baue,
was zerrissen und geflissen
dich zu schauen
und auf deinen Trost zu bauen.

4. Laß uns dein edle Balsamkraft
empfinden und zur Ritterschaft
dadurch gestärket werden,
auf daß wir unter deinem Schutz
begegnen aller Feinde Trutz
mit freudigen Gebärden;
laß dich reichlich
auf uns nieder, daß wir wieder
Trost empfinden,
alles Unglück überwinden.

5. O starker Fels und Lebenshort,
laß uns dein himmelsüßes Wort
in unsern Herzen brennen,
daß wir uns mögen nimmermehr
von deiner weisheitreichen Lehr
und reinen Liebe trennen!
Fließe, gieße
deine Güte ins Gemüte,
daß wir können
Christum unsern Heiland nennen.

6. Du süßer Himmelstau, laß dich
in unsre Herzen kräftiglich
und schenk uns deine Liebe;
daß unser Sinn verbunden sei
dem Nächsten stets mit Liebestreu
und sich darinnen übe.
Kein Neid, kein Streit
dich betrübe, Fried und Liebe
müsse schweben;
Fried und Freude wirst du geben.

7. Gieb, daß in reiner Heiligkeit
wir führen unsre Lebenszeit,
sei unsres Geistes Stärke!
daß uns forthin sei unbewußt
die Eitelkeit, des Fleisches Lust
und seine toten Werke.
Rühre, führe
unser Sinnen und Beginnen
von der Erden,
daß wir Himmelserben werden.

Michael Schirmer.

12.

1. Nun bitten wir den heilgen Geist
um den rechten Glauben allermeist,
daß er uns behüte an unserm Ende,
wenn wir heimfahrn aus diesem Elende.
Kyrieleis!

2. Du wertes Licht, gieb uns deinen Schein,
lehr uns Jesum Christ kennen allein,
daß wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,
der uns bracht hat zum rechten Vaterland.
Kyrieleis!

3 Du süße Lieb, schenk uns deine Gunst,
laß uns empfinden der Liebe Brunst,
daß wir uns von Herzen einander lieben
und in Frieden auf einem Sinn bleiben.
Kyrieleis!

4. Du höchster Tröster in aller Not,
hilf, daß wir nicht fürchten Schand noch Tod,
daß in uns die Sinne nimmer verzagen,
wenn der Feind wird das Leben verklagen.
Kyrieleis!

Martin Luther.

Trinitatisfest.

13.

1. Allein Gott in der Höh sei Ehr
und Dank für seine Gnade,
darum, daß nun und nimmermehr
uns rühren kann kein Schade.
Ein Wohlgefalln Gott an uns hat,
nun ist groß Fried ohn Unterlaß,
all Fehd hat nun ein Ende.

2. Wir loben, preisen, anbeten dich,
ür deine Ehr wir danken,
daß du, Gott Vater, ewiglich
regierst ohn alles Wanken.
Ganz unermessen ist deine Macht,
fort gschieht, was dein Will hat bedacht;
wohl uns des feinen Herren.

3. O Jesu Christ, Sohn eingeborn,
deines himmlischen Vaters,
Versöhner der, die warn verlorn,
du Stiller unsers Haders,
Lamm Gottes, heilger Herr und Gott,
nimm an die Bitt von unsrer Not,
erbarm dich unser aller.

4. O heilger Geist, du höchstes Gut,
du allerheilsamster Tröster:
vors Teufels Gewalt fortan behüt
die Jesus Christ erlöset
durch große Marter und bittern Tod;
abwend all unsern Jammer und Not!
Dazu wir uns verlassen.

Nicolaus Hovesch. (Decius.)

14.

1. Ach bleib mit deiner Gnade
bei uns, Herr Jesu Christ;
daß uns hinfort nicht schade
des bösen Feindes List.

2. Ach bleib mit deinem Worte
bei uns, Erlöser wert,
daß uns beid hier und dorte
sei Gut und Heil beschert.

3. Ach bleib mit deinem Glanze
bei uns, du wertes Licht;
dein Wahrheit uns umschanze,
damit wir irren nicht.

4. Ach bleib mit deinem Segen
bei uns, du reicher Herr;
dein Gnad und alls Vermögen
in uns reichlich vermehr.

5. Ach bleib mit deinem Schutze
bei uns, du starker Held,
daß uns der Feind nicht trutze
noch fäll die böse Welt.

6. Ach bleib mit deiner Treue
bei uns, mein Herr und Gott,
Beständigkeit verleihe,
hilf uns aus aller Not!

Josua Stegmann.

15.

1. Eine feste Burg ist unser Gott,
ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not,
die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böse Feind
mit Ernst ers jetzt meint,
groß Macht und viel List
sein grausam Rüstung ist;
auf Erd ist nicht seins Gleichen.

2. Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
wir sind gar bald verloren:
es streit für uns der rechte Mann,
den Gott selbst hat erkoren.
Fragst du, wer der ist:
er heißt Jesus Christ,
der Herr Zebaoth,
und ist kein andrer Gott,
das Feld muß er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär
und wollt uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr,
es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
wie saur er sich stellt,
thut er uns doch nicht,
das macht, er ist gericht,
ein Wörtlein kann ihn fällen.

4. Das Wort sie sollen lassen stahn
und kein Dank dazu haben.
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib;
laß fahren dahin,
sie haben kein Gewinn,
das Reich muß uns doch bleiben.

Martin Luther.

16.

1. Liebster Jesu, wir sind hier,
dich und dein Wort anzuhören:
lenke Sinnen und Begier
auf die süßen Himmelslehren,
daß die Herzen von der Erden
ganz zu dir gezogen werden.

2. Unser Wissen und Verstand
ist mit Finsternis umhüllet,
wo nicht deines Geistes Hand
uns mit hellem Licht erfüllet;
Gutes denken, thun und dichten
woll'st du selbst in uns verrichten.

3. O du Glanz der Herrlichkeit,
Licht vom Licht, aus Gott geboren,
mach uns allesamt bereit,
öffne Herzen, Mund und Ohren;
unser Bitten, Flehn und Singen
laß, Herr Jesu, wohl gelingen.

Tob. Clausnitzer.

17.

1. Gott ist gegenwärtig:
Lasset uns anbeten
und in Ehrfurcht vor ihn treten.
Gott ist in der Mitten:
Alles in uns schweige
und sich innigst vor ihm beuge.
Wer ihn kennt,
wer ihn nennt:
schlagt die Augen nieder;
kommt, ergebt euch wieder.

2. Gott ist gegenwärtig,
dem die Cherubinen
Tag und Nacht gebücket dienen:
Heilig, heilig! singen
alle Engelchöre
wann sie dieses Wesen ehren:
Herr, vernimm
unsre Stimm,
da auch wir Geringen
unsre Opfer bringen.

3. Wir entsagen willig
allen Eitelkeiten,
aller Erdenlust und Freuden:
da liegt unser Wille,
Seele, Leib und Leben,
dir zum Eigentum ergeben.
Du allein
sollst es sein,
unser Gott und Herre;
dir gebührt die Ehre.

4. Majestätisch Wesen,
möcht ich recht dich preisen
und im Geist dir Dienst erweisen.
Möcht ich wie die Engel
immer vor dir stehen
und dich gegenwärtig sehen.
Laß mich dir
für und für
trachten zu gefallen,
Liebster Gott, in allen.

5. Luft, die alles füllet,
drin wir immer schweben,
aller Dinge Grund und Leben;
Meer ohn Grund und Ende,
Wunder aller Wunder:
ich senk mich in dich hinunter.
Ich in dir,
du in mir:
laß mich ganz verschwinden,
dich nur sehn und finden.

6. Du durchdringest alles:
laß dein schönstes Lichte,
Herr, berühren mein Gesichte.
Wie die zarten Blumen
willig sich entfalten
und der Sonne stille halten:
laß mich so,
still und froh,
deine Strahlen fassen
und dich wirken lassen.

7. Mache mich einfältig,
innig abgeschieden,
sanfte und im stillen Frieden;
mach mich reines Herzens,
daß ich deine Klarheit
schauen mag in Geist und Wahrheit.
laß mein Herz
überwärts
wie ein Adler schweben,
und in dir nur leben.

8. Herr, komm in mir wohnen,
laß mein Geist auf Erden
dir ein Heiligtum noch werden:
komm, du nahes Wesen,
dich in mir verkläre,
daß ich dich stets lieb und ehre.
Wo ich geh, sitz und steh,
laß mich dich erblicken
und vor dir mich bücken.

Gerhard Terstegen.

18.

1. Gott des Himmels und der Erden,
Vater, Sohn und heilger Geist,
der es Tag und Nacht läßt werden,
Sonn und Mond uns scheinen heißt,
dessen starke Hand die Welt
und was drinnen ist, erhält:

2. Gott, ich danke dir von Herzen,
daß du mich in dieser Nacht,
vor Gefahr, Angst, Not und Schmerzen
hast behütet und bewacht,
daß des bösen Feindes List
mein nicht mächtig worden ist.

3. Laß die Nacht auch meiner Sünden
jetzt mit dieser Nacht vergehn;
o Herr Jesu, laß mich finden
deine Wunden offen stehn,
da alleine Hilf und Rat
ist für meine Missethat.

4. Hilf, daß ich mit diesem Morgen
geistlich auferstehen mag,
und für meine Seele sorgen,
daß, wenn nun dein großer Tag
uns erscheint und dein Gericht,
ich davor erschrecke nicht.

5. Führe mich, o Herr, und leite
meinen Gang nach deinem Wort;
sei und bleibe du auch heute
mein Beschützer und mein Hort!
Nirgends als bei dir allein
kann ich recht bewahret sein.

6. Meinen Leib und meine Seele
samt den Sinnen und Verstand,
großer Gott, ich dir befehle
unter deine starke Hand!
Herr, mein Schild, mein Ehr und Ruhm,
nimm mich auf, dein Eigentum.

7. Deinen Engel zu mir sende,
der des bösen Feindes Macht,
List und Anschläg von mir wende
und mich halt in guter Acht,
der auch endlich mich zur Ruh
trage nach dem Himmel zu,

Heinrich Albert.

19.

1. Nun ruhen alle Wälder,
Vieh, Menschen, Städt und Felder,
es schläft die ganze Welt;
ihr aber, meine Sinnen,
auf, auf! ihr sollt beginnen,
was eurem Schöpfer wohlgefällt.

2. Wo bist du Sonne blieben?
die Nacht hat dich vertrieben,
die Nacht, des Tages Feind.
Fahr hin, eine andre Sonne,
mein Jesus, meine Wonne,
gar hell in meinem Herzen scheint.

3. Der Tag ist nun vergangen,
die güldnen Sternlein prangen
am blauen Himmelssaal:
also werd ich auch stehen,
wenn mich wird heißen gehen
mein Gott aus diesem Jammerthal.

4 Der Leib eilt nun zur Ruhe,
legt ab das Kleid und Schuhe,
das Bild der Sterblichkeit,
die zieh ich aus; dagegen
wird Christus mir anlegen
den Rock der Ehr und Herrlichkeit.

5. Das Haupt, die Füß und Hände
sind froh, daß nun zum Ende
die Arbeit kommen sei.
Herz, freu dich, du sollst werden
vom Elend dieser Erden
und von der Sünden Arbeit frei.

6. Nun geht, ihr matten Glieder,
geht hin, und legt euch nieder,
der Betten ihr begehrt.
Es kommen Stund und Zeiten,
da man euch wird bereiten
zur Ruh ein Bettlein in der Erd.

7. Mein Augen stehn verdrossen,
im Hui sind sie geschlossen
wo bleibt dann Leib und Seel?
Nimm sie zu deinen Gnaden,
sei gut für allen Schaden,
du Aug und Wächter Israel.

8. Breit aus die Flügel beide,
o Jesu, meine Freude,
und nimm dein Küchlein ein:
will Satan mich verschlingen,
so laß die Englein singen:
dies Kind soll unverletzet sein.

9. Auch euch, ihr meine Lieben,
soll heute nicht betrüben,
kein Unfall noch Gefahr;
Gott laß euch ruhig schlafen,
stell euch die güldnen Waffen
ums Bett und seiner Helden Schar.

Paul Gerhardt.

20.

1. Lobe den Herren, den mächtigen
König der Ehren!
meine geliebete Seele, das ist mein
Begehren.
Kommet zu Hauf,
Psalter und Harfe, wacht auf,
lasset den Lobgesang hören!

2. Lobe den Herren, der alles so herr-
lich regieret,
der dich auf Adelers Fittigen sicher
geführet,
der dich erhält,
wie es dir selber gefällt,
Hast du nicht dieses verspüret?

3. Lobe den Herren, der künstlich und
fein dich bereitet,
der dir Gesundheit verliehen, dich
freundlich geleitet:
in wie viel Not
hat nicht der gnädige Gott
über dir Flügel gebreitet?

4. Lobe den Herren, der deinen Stand
sichtbar gesegnet,
der aus dem Himmel mit Strömen
der Liebe geregnet.
Denke daran,
was der Allmächtige kann,
der dir mit Liebe begegnet.

5. Lobe den Herren; was in mir ist,
lobe den Namen!
Alles, was Odem hat, lobe mit
Abrahams Samen!
Er ist dein Licht,
Seele, vergiß es ja nicht;
lobende schließe mit Amen.

Joachim Neander.

21.

1. Nun danket alle Gott
mit Herzen, Mund und Händen,
der große Dinge thut
an uns und allen Enden.
der uns von Mutterleib
und Kindesbeinen an,
unzählig viel zu gut
und noch jetzund gethan.

2. Der ewig reiche Gott
woll uns bei unserm Leben
ein immer fröhlich Herz
und edlen Frieden geben,

und uns in seiner Gnad
erhalten fort und fort,
und uns aus aller Not
erlösen hier und dort.

3. Lob, Ehr und Preis sei Gott,
dem Vater und dem Sohne,
und dem, der beiden gleich
im höchsten Himmelsthrone,
dem dreimaleinen Gott,
als der ursprünglich war,
und ist und bleiben wird
jetzund und immerdar.

Martin Rinckart.

22.

1. O daß ich tausend Zungen hätte,
und einen tausendfachen Mund,
so stimmt ich damit in die Wette,
vom allertiefsten Herzensgrund
ein Loblied nach dem andern an
von dem, was Gott an mir gethan.

2. O daß doch meine Stimme schallte
bis dahin, wo die Sonne steht!
O daß mein Blut mit Jauchzen wallte,
so lang es noch im Laufe geht!
ach, wär ein jeder Puls ein Dank,
und jeder Odem ein Gesang!

3. Was schweigt ihr denn, ihr meine Kräfte?
Auf, auf, braucht allen euren Fleiß
und stehet munter im Geschäfte
zu Gottes, meines Herren, Preis!
Mein Leib und Seele, schicke dich
und lobe Gott herzinniglich.

4. Ihr grünen Blätter in den Wäldern,
bewegt und regt euch doch mit mir!
Ihr schwanken Gräschen in den Feldern,
ihr Blumen, laßt doch eure Zier
zu Gottes Ruhm belebet sein,
und stimmet lieblich mit mir ein!

5. Ach alles, alles, was ein Leben
und einen Odem in sich hat,
soll sich mir zum Gehilfen geben,
denn mein Vermögen ist zu matt,
die großen Wunder zu erhöhn,
die allenthalben um mich stehn.

6. Wer überströmet mich mit Segen?
Bist du es nicht, o reicher Gott?
Wer schützet mich auf meinen Wegen?
Du, du, o Herr Gott Zebaoth!
Du trägst mit meiner Sünden Schuld
unsäglich gnädige Geduld.

7. Ich hab es ja mein Lebetage
schon so manch liebes Mal gespürt,
daß du mich unter vieler Plage
gar wunderbarlich hast geführt;
denn in der größesten Gefahr
ward ich dein Trostlicht stets gewahr.

8. Wie sollt ich nun nicht voller Freuden
in deinem steten Lobe stehn?
Wie sollt ich auch im tiefsten Leiden
nicht triumphierend einhergehn?
Und fiele auch der Himmel ein,
so will ich doch nicht traurig sein.

9. Ich will von deiner Güte singen,
so lange sich die Zunge regt;
ich will dir Freudenopfer bringen,
so lange sich mein Herz bewegt;
ja wenn der Mund wird kraftlos sein,
so stimm ich doch mit Seufzen ein.

10. Ach nimm das arme Lob auf Erden,
mein Gott, in allen Gnaden hin;
im Himmel soll es besser werden,
wenn ich bei deinen Engeln bin,
da sing ich dir im höhern Chor
viel tausend Halleluja vor!

Joh. Mentzer.

23.

1. Aus tiefer Not schrei ich zu dir,
Herr Gott, erhör mein Rufen!
Dein gnädig Ohr neig her zu mir
und meiner Bitt es öffne;
denn so du willst das sehen an,
was Sünd und Unrecht ist gethan,
wer kann, Herr, vor dir bleiben?

2. Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst,
die Sünde zu vergeben:
es ist doch unser Thun umsonst
auch in dem besten Leben.
Vor dir niemand sich rühmen kann;
des muß dich fürchten jedermann
und deiner Gnade leben.

3. Darum auf Gott will hoffen ich,
auf mein Verdienst nicht bauen;
auf ihn mein Herz soll lassen sich
und seiner Güte trauen,
die mir zusagt sein wertes Wort,
das ist mein Trost und treuer Hort.
des will ich allzeit harren.

4. Und ob es währt bis in die Nacht
und wieder an den Morgen:
doch soll mein Herz an Gottes Macht
verzweifeln nicht noch sorgen.
So thu Israel rechter Art,
der aus dem Geist erzeuget ward,
und seines Gotts erharre.

5. Ob bei uns ist der Sünden viel,
bei Gott ist viel mehr Gnade;
sein Hand zu helfen hat kein Ziel,
wie groß auch sei der Schade.
Er ist allein der gute Hirt,
der Israel erlösen wird
aus seinen Sünden allen.

Martin Luther.

24.

1. Mir nach, spricht Christus, unser Held,
mir nach, ihr Christen alle!
Verleugnet euch, verlaßt die Welt,
folgt meinem Ruf und Schalle!
Nehmt euer Kreuz und Ungemach
auf euch, folgt meinem Wandel nach!

2. Ich bin das Licht, ich leucht euch für
mit heilgem Tugendleben:
wer zu mir kommt und folget mir,
darf nicht im Finstern schweben;
ich bin der Weg, ich weise wohl,
wie man wahrhaftig wandeln soll.

3. Mein Herz ist voll Demütigkeit,
voll Liebe meine Seele;
mein Mund der fleußt zu jeder Zeit
von süßem Sanftmutöle;
mein Geist, Gemüte, Kraft und Sinn
ist Gott ergeben, schaut auf ihn.

4. Fällts euch zu schwer, ich geh voran,
ich steh euch an der Seite,
ich kämpfe selbst, ich brech die Bahn,
bin alles in dem Streite.
Ein böser Knecht, der still darf stehn,
wenn er den Feldherrn sieht angehn.

5. Wer seine Seel zu finden meint,
wird sie ohn mich verlieren;
wer sie um mich verlieren scheint,
wird sie in Gott einführen,
wer nicht sein Kreuz nimmt und folgt mir,
ist mein nicht wert und meiner Zier.

6. So laßt uns denn dem lieben Herrn
mit unserm Kreuz nachgehen,
und wohlgemut, getrost und gern
bei ihm im Leiden stehen.
Wer nicht gekämpft, trägt auch die Kron
des ewgen Lebens nicht davon.

Joh. Scheffler.
(Angelus Silesius.)

25.

1. Eins ist not! ach Herr, dies Eine
lehre mich erkennen doch!
Alles andre, wie's auch scheine,
ist ja nur ein schweres Joch,
darunter das Herze sich naget und plaget,
und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget.
Erlang ich dies Eine, das alles ersetzt,
so werd ich mit Einem in allem ergötzt.

2. Seele, willst du dieses finden,
suchs bei keiner Kreatur,
laß, was irdisch ist, dahinten,
schwing dich über die Natur,
wo Gott und die Menschheit in Einem vereinet,
wo alle vollkommene Fülle erscheinet,
da, da ist das beste, notwendigste Teil,
mein Ein und mein Alles, mein seligstes Heil.

3. Nichts kann ich vor Gott ja bringen,
als nur dich, mein höchstes Gut;
Jesu, es muß mir gelingen,
durch dein rosinfarbes Blut.
Die höchste Gerechtigkeit ist mir erworben,
da du bist am Stamme des Kreuzes gestorben,
die Kleider des Heils ich da habe erlangt,
worinnen mein Glaube in Ewigkeit prangt.

4. Volles Gnügen, Fried und Freude
jetzo meine Seel ergötzt,
Weil auf eine frische Weide
mein Hirt Jesus mich gesetzt.
Nichts Süßes kann also mein Herze erlaben,
als wenn ich nur, Jesu, dich immer soll haben!
nichts, nichts ist, das also mich innig erquickt,
als wenn ich dich, Jesu, im Glauben erblickt.

5. Drum auch, Jesu, du alleine
sollst mein Ein und Alles sein,
prüf, erfahre, wie ichs meine,
tilge allen Heuchelschein.
Sieh, ob ich auf bösem, betrüglichem Stege
und leite mich, Höchster, auf ewigem Wege,
gieb, daß ich nichts achte, nicht Leben, nicht Tod,
nur Jesum gewinne, dies Eine ist not.

Joh. Heinr. Schröder.

26.

1. O Gott, du frommer Gott,
du Brunnquell aller Gaben,
ohn den nichts ist, was ist,
von dem wir alles haben,
gesunden Leib gieb mir,
und daß in solchem Leib
ein unverletzte Seel
und rein Gewissen bleib.

2. Gieb, daß ich thu mit Fleiß,
was mir zu thun gebühret,
wozu mich dein Befehl
in meinem Stande führet;
gieb, daß ich thue bald,
zu der Zeit, da ich soll,
und wann ichs thu, so gieb,
daß es gerate wohl.

3. Hilf, daß ich rede stets,
womit ich kann bestehen,
laß kein unnützes Wort
aus meinem Munde gehen;
und wann in meinem Amt
ich reden soll und muß,
so gieb den Worten Kraft
und Nachdruck ohn Verdruß.

4. Findt sich Gefährlichkeit,
so laß mich nicht verzagen,
gieb einen Heldenmut,
das Kreuz hilf selber tragen.
Gieb, daß ich meinen Feind
mit Sanftmut überwind,
und wann ich Rat bedarf,
auch guten Rat erfind.

5. Laß mich mit jedermann
in Fried und Freundschaft leben,
so weit es christlich ist.
Willst du mir etwas geben
an Reichtum, Gut und Geld,
so gieb auch dies dabei,
daß von unrechtem Gut
nichts untermenget sei.

6. Soll ich auf dieser Welt
mein Leben höher bringen,
durch manchen sauren Tritt
hindurch ins Alter dringen,
so gieb Geduld; vor Sünd
und Schanden mich bewahr,
auf daß ich tragen mag
mit Ehren graues Haar.

7. Laß mich an meinem End
auf Christi Tod abscheiden,
die Seele nimm zu dir
hinauf zu deinen Freuden,
dem Leib ein Räumlein gönn
bei seiner Eltern Grab,
auf daß er seine Ruh
an ihrer Seite hab.

8. Wann du die Toten wirst
an jenem Tag erwecken,
so thu auch deine Hand
zu meinem Grab ausstrecken,
laß hören deine Stimm
und meinen Leib weck auf
und führ ihn schön verklärt
zum auserwählten Hauf.

Joh. Heermann.

27.

1. Befiehl du deine Wege
und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege
des, der den Himmel lenkt;
der Wolken, Luft und Winden
giebt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden,
da dein Fuß gehen kann.

2. Dem Herren mußt du trauen,
wenn dirs soll wohl ergehn;
auf sein Werk mußt du schauen,
wenn dein Werk soll bestehn.
Mit Sorgen und mit Grämen
und mit selbsteigner Pein
läßt Gott ihm gar nichts nehmen:
es muß erbeten sein.

3. Dein ewge Teu und Gnade,
o Vater, weiß und sieht,
was gut sei oder schade
dem sterblichen Geblüt;

und was du dann erlesen,
das treibst du, starker Held,
und bringst zum Stand und Wesen,
was deinem Rat gefällt.

4. Weg hast du allerwegen,
an Mitteln fehlt dirs nicht;
ein Thun ist lauter Segen,
dein Gang ist lauter Licht.
Dein Werk kann niemand hindern,
dein Arbeit darf nicht ruhn,
wenn du, was deinen Kindern
ersprießlich ist, willst thun.

5. Und obgleich alle Teufel
hier wollten widerstehn,
so wird doch ohne Zweifel
Gott nicht zurücke gehn:
was er ihm vorgenommen
und was er haben will,
das muß doch endlich kommen,
zu seinem Zweck und Ziel.

6. Hoff, o du arme Seele,
hoff, und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle,
da dich der Kummer plagt,
mit großen Gnaden rücken;
erwarte nur die Zeit:
so wirst du schon erblicken
die Sonn der schönsten Freud.

7. Auf! auf! gieb deinem Schmerze
und Sorgen gute Nacht;
laß fahren, was das Herze
betrübt und traurig macht.
Bist du doch nicht Regente,
der alles führen soll:
Gott sitzt im Regimente,
und führet alles wohl.

8. Ihn, ihn laß thun und walten,
er ist ein weiser Fürst,
er wird sich so verhalten,
daß du dich wundern wirst,
wenn er, wie ihm gebühret,
mit wunderbarem Rat
die Sach hinausgeführet,
die dich bekümmert hat.

9. Er wird zwar eine Weile
mit seinem Trost verziehn,
und thun an seinem Teile,
als hätt in seinem Sinn
er deiner sich begeben,
und solltst du für und für
in Angst und Nöten schweben,
fragt er doch nichts nach dir.

10. Wirds aber sich befinden,
daß du ihm treu verbleibst,
so wird er dich entbinden,
da du's am mindsten glaubst.
Er wird dein Herze lösen
von der so schweren Last,
die du zu keinem Bösen
bisher getragen hast.

11. Wohl dir, du Kind der Treue:
du hast und trägst davon
mit Ruhm und Dankgeschreie
den Sieg und Ehrenkron.
Gott giebt dir selbst die Palmen
in deine rechte Hand;
und du singst Freudenpsalmen
dem, der dein Leid gewandt.

12. Mach End, o Herr, mach Ende
mit aller unsrer Not!
stärk unsre Füß und Hände
und laß bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege
und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege
gewiß zum Himmel ein.

Paul Gerhardt.

28.

1. In allen meinen Thaten
laß ich den Höchsten raten,
der alles kann und hat;
er muß zu allen Dingen,
solls anders wohl gelingen,
selbst geben (Segen) Rat und That.

2. Nicht ist es spät und frühe
um alle meine Mühe,
mein Sorgen ist umsonst;
er mags mit meinen Sachen
nach seinem Willen machen;
ich stells in seine (Vater)gunst.

3. Es kann mir nichts geschehen,
als was er hat versehen
und was mir selig ist.
Ich nehm es, wie ers giebet,
was ihm von mir geliebet,
das(selbe) hab ich auch erkiest,

4. Ich traue seiner Gnaden,
die mich vor allem Schaden,
vor allem Übel schützt.
Leb ich nach seinen Sätzen,
so wird mich nichts verletzen:
nichts fehlen, was mir (ewig) nützt.

5. Er wolle meiner Sünden
in Gnaden mich entbinden,
durchstreichen meine Schuld.
Er wird auf mein Verbrechen
nicht stracks das Urteil sprechen
und (mit mir) haben noch Geduld.

6. Leg ich mich späte nieder,
erwach ich frühe wieder,
lieg oder zieh ich fort,
in Schwachheit und in Banden
und was mir stößt zu Handen,
so tröstet mich sein (kräftig) Wort

7. Hat er es denn beschlossen,
so will ich unverdrossen
an mein Verhängnis gehn;
kein Unfall unter allen
wird mir zu harte fallen,
ich will (mit Gott) ihn überstehn.

8. Ihm hab ich mich ergeben,
zu sterben und zu leben,
sobald er mir gebeut: .
es sei heut oder morgen,
dafür laß ich ihn sorgen,
er weiß (allein) die rechte Zeit.

9. So sei nun, Seele, deine,
und traue dem alleine,
der dich geschaffen hat!
Es gehe, wie es gehe,
dein Vater aus der Höhe,
(der) weiß (zu) allen Sachen Rat.

Paul Flemming.

29.

1. Was Gott thut, das ist wohl gethan:
es bleibt gerecht sein Wille;
wie er fängt meine Sachen an,
will ich ihm halten stille.
Er ist mein Gott,
der in der Not
mich wohl weiß zu erhalten;
drum laß ich ihn nur walten.

2. Was Gott thut, das ist wohl gethan:
er wird mich nicht betrügen;
er führet mich auf rechter Bahn,
drum laß ich mir genügen
an seiner Huld
und hab Geduld;
er wird mein Unglück wenden,
es steht in seinen Händen.

3. Was Gott thut, das ist wohl gethan:
er wird mich wohl bedenken;
er als ein Arzt und Wundermann
wird mir nicht Gift einschenken
für Arzenei;
Gott ist getreu,
drum will ich auf ihn bauen
und seiner Güte trauen.

4. Was Gott thut, das ist wohl gethan:
er ist mein Licht und Leben,
der mir nichts Böses gönnen kann;
ich will mich ihm ergeben
in Freud und Leid,
es kommt die Zeit
da öffentlich erscheinet,
wie treulich er es meinet.

5. Was Gott thut, das ist wohl gethan:
muß ich den Kelch gleich schmecken,
der bitter ist nach meinem Wahn,
laß ich mich doch nichts schrecken,
weil doch zuletzt
ich werd ergötzt
mit süßem Trost im Herzen;
da weichen alle Schmerzen.

6. Was Gott thut, das ist wohl gethan
dabei will ich verbleiben;
es mag mich auf die rauhe Bahn:
Not, Tod und Elend treiben,
so wird Gott mich
ganz väterlich
in seinen Armen halten;
drum laß ich ihn nur walten.

Samuel Rodigast.

30.

1. Was mein Gott will, das gscheh allzeit,
sein Will der ist der beste;
zu helfen den er ist bereit,
die an ihn glauben feste.
Er hilft aus Not, der fromme Gott,
er tröst ohn alle Maßen.
Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut,
den will er nicht verlassen.

2. Gott ist mein Trost, mein Zuversicht,
mein Hoffnung und mein Leben;
was mein Gott will, daß mir geschicht,
will ich nicht widerstreben.
Sein Wort ist wahr: all deine Haar
er selber hat gezählet;
er hüt und wacht, stets für uns tracht,
auf daß uns ja nichts fehlet.

3. Nun muß ich Sünder von der Welt
hinfahrn in Gottes Willen
zu meinem Gott; wenns ihm gefällt,
will ich ihm halten stille.
Mein arme Seel ich Gott befehl
in meiner letzten Stunden;
du frommer Gott, Sünd, Höll und Tod
hast du mir überwunden.

4. Noch eins, Herr, will ich bitten dich,
du wirst mirs nicht versagen:
wenn mich der böse Geist anficht,
laß mich, Herr, nicht verzagen;
hilf, steur und wehr, ach Gott, mein Herr,
zu Ehren deinem Namen.
Wer das begehrt, dem wirds gewährt;
drauf sprech ich fröhlich: Amen.

Albrecht von Brandenburg.

31.

1. Wer nur den lieben Gott läßt walten,
und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderlich erhalten
in allem Kreuz und Traurigkeit.
Wer Gott dem Allerhöchsten traut,
der hat auf keinen Sand gebaut.

2. Was helfen uns die schweren Sorgen?
Was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft es, daß wir alle Morgen
beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid
nur größer durch die Traurigkeit.

3. Man halte nur ein wenig stille
und sei doch in sich selbst vergnügt,
wie unsres Gottes Gnadenwille,
wie sein Allwissenheit es fügt.
Gott, der uns ihn hat auserwählt,
der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.

4. Er kennt die rechten Freudenstunden,
er weiß wohl, wann es nützlich sei;
wenn er uns nur hat treu erfunden
und merket keine Heuchelei,
so kommt Gott, eh wirs uns versehn,
und lässet uns viel Guts geschehn.

5. Denk nicht in deiner Drangsalshitze,
daß du von Gott verlassen seist,
und daß Gott der im Schoße sitze,
der sich mit stetem Glücke speist;
die Folgezeit verändert viel
und setzet jeglichem sein Ziel.

6. Es sind ja Gott sehr schlechte Sachen,
und ist dem Höchsten alles gleich,
den Reichen klein und arm zu machen,
den Armen aber groß und reich.
Gott ist der rechte Wundermann,
der bald erhöhn, bald stürzen kann.

7. Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,
verricht' das Deine nur getreu
und trau des Himmels reichem Segen,
so wird er bei dir werden neu.
Denn welcher seine Zuversicht
auf Gott setzt, den verläßt er nicht.

Georg Neumark.

32.

1. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!
Hin geht die Zeit, her kommt der Tod
ach wie geschwinde und behende
kann kommen meine Todesnot!
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
machs nur mit meinem Ende gut!

2. Es kann vor Nacht leicht anders werden,
als es am frühen Morgen war;
denn weil ich leb auf dieser Erden,
leb ich in steter Todsgefahr.
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
machs nur mit meinem Ende gut!

3. Herr, lehr mich stets mein End bedenken
und, wenn ich einstens sterben muß,
die Seel in Jesu Wunden senken
und ja nicht sparen meine Buß.
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
machs nur mit meinem Ende gut!

4. Laß mich bei Zeit mein Haus bestellen,
daß ich bereit sei für und für

und sage frisch in allen Fällen:
Herr, wie du willst, so schicks mit mir!
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
machs nur mit meinem Ende gut!

5. Mach immer süßer mir den Himmel,
und immer bittrer diese Welt,
gieb, daß mir in dem Weltgetümmel,
die Ewigkeit sei vorgestellt.
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
machs nur mit meinem Ende gut!

7. Nichts ist, das mich von Jesu scheide:
nichts, es sei Leben oder Tod!
ich leg die Hand in seine Seite
und sage: mein Herr und mein Gott.
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
machs nur mit meinem Ende gut!

10. So komm mein End heut oder morgen,
ich weiß, daß mirs mit Jesu glückt;
ich bin und bleib in deinen Sorgen,
Mit Jesu Blut schön ausgeschmückt,
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
machs nur mit meinem Ende gut!

11. Ich leb indes mit dir vergnüget
und sterb ohn alle Kümmernis;
mir gnüget, wie mein Gott es füget.
Ich glaub und bin des ganz gewiß,
durch deine Gnad und Christi Blut
machst du's mit meinem Ende gut.

Emilie Juliane Gräfin von Schwarzburg-Rudolstadt.

33.

1. Wachet auf! ruft uns die Stimme
der Wächter sehr hoch auf der Zinne,
wach auf, du Stadt Jerusalem!
Mitternacht heißt diese Stunde;
sie rufen uns mit hellem Munde:
Wo seid ihr klugen Jungfrauen?
Wohlauf! der Bräutigam kömmt!
Steht auf! die Lampen nehmt!
Halleluja!
Macht euch bereit
zu der Hochzeit!
ihr müsset ihm entgegen gehn.

2. Zion hört die Wächter singen,
das Herz thut ihr vor Freuden springen,
sie wachet und steht eilend auf,
ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig,
ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf.
Nun komm, du werte Kron,
Herr Jesu, Gottes Sohn!
Hosianna!
Wir folgen all
zum Freudensaal
und halten mit das Abendmahl.

3. Gloria sei dir gesungen
mit Menschen- und mit Engel-Zungen,
mit Harfen und mit Cymbeln schön.
Von zwölf Perlen sind die Thore
an deiner Stadt, wir stehn im Chore
der Engel hoch um deinen Thron.
Kein Aug hat je gespürt,

kein Ohr hat je gehört
solche Freude;
drum jauchzen wir
und singen dir
das Halleluja für und für.
Phil. Nicolai.

34.

1. Jesus, meine Zuversicht
und mein Heiland, ist im Leben;
dieses weiß ich, sollt ich nicht
darum mich zufrieden geben,
was die lange Todesnacht
mir auch für Gedanken macht?

2. Jesus, er mein Heiland lebt;
ich werd auch das Leben schauen,
sein, wo mein Erlöser schwebt,
warum sollte mir denn grauen?
Lässet auch ein Haupt sein Glied,
welches er nicht nach sich zieht?

3. Ich bin durch der Hoffnung Band
zu genau mit ihm verbunden;
meine starke Glaubenshand
wird in ihn gelegt befunden;
daß mich auch kein Todesbann
ewig von ihm trennen kann.

4. Ich bin Fleisch, und muß daher
auch einmal zu Asche werden,
das gesteh ich; doch wird er
mich erwecken aus der Erden,
daß ich in der Herrlichkeit
um ihn sein mög alle Zeit.

5. Dieser meiner Augen Licht
wird ihn, meinen Heiland, kennen;
ich, ich selbst, kein Fremder nicht,
werd in seiner Liebe brennen;
nur die Schwachheit um und an
wird von mir sein abgethan.

6. Was hier kranket, seufzt und fleht,
wird dort frisch und herrlich gehen;
irdisch werd ich ausgesät,
himmlisch werd ich auferstehen;
hier geh ich natürlich ein,
dort, da werd ich geistlich sein.

7. Seid getrost und hoch erfreut,
Jesus trägt euch, meine Glieder,
gebt nicht statt der Traurigkeit:
sterbt ihr, Christus ruft euch wieder,
wenn die letzt Posaun erklingt,
die auch durch die Gräber dringt.

8. Lacht der finstern Erdenkluft,
lacht des Todes und der Höllen:
denn ihr sollt euch durch die Luft
eurem Heiland zugesellen,
dann wird Schwachheit und Verdruß
liegen unter eurem Fuß.

9. Nur daß ihr den Geist erhebt
von den Lüften dieser Erden,
und euch dem schon jetzt ergebt,
dem ihr beigefügt wollt werden;
schickt das Herze da hinein,
wo ihr ewig wünscht zu sein.

Louise Henriette von Brandenburg.

II.

Dr. Martin Luthers kleiner Katechismus.

Das erste Hauptstück.

Die zehn Gebote.

Das erste Gebot.

Ich bin der Herr, dein Gott.
Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.

Was ist das?

Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.

Das zweite Gebot.

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen,
denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben,
daß wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen
sondern denselben in allen Nöten anrufen, beten, loben und danken.

Das dritte Gebot.

Du sollst den Feiertag heiligen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben,
daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten,
sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen.

Das vierte Gebot.

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren,
auf daß dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben,
daß wir unsere Eltern und Herren nicht verachten noch erzürnen;
sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und wert haben.

Das fünfte Gebot.

Du sollst nicht töten.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben,
daß wir unserm Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid thun;
sondern ihm helfen und fördern in allen Leibesnöten.

Das sechste Gebot.

Du sollst nicht ehebrechen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben,
daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken
und ein jeglicher sein Gemahl lieben und ehren.

Das siebente Gebot.

Du sollst nicht stehlen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben,
daß wir unsers Nächsten Geld oder Gut nicht nehmen, noch mit falscher Ware oder Handel an uns bringen;
sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.

Das achte Gebot.

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben,
daß wir unsern Nächsten nicht fälschlich belügen, verraten, afterreden oder bösen Leumund machen;
sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren.

Das neunte Gebot.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben,
daß wir unserm Nächsten nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause stehen und mit einem Schein des Rechtes an uns bringen,
sondern ihm dasselbe zu behalten förderlich und dienstlich sein.

Das zehnte Gebot.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben,
daß wir unserm Nächsten nicht sein Weib, Gesinde oder Vieh abspannen, abdringen oder abwendig machen,
sondern dieselben anhalten, daß sie bleiben und thun, was sie schuldig sind.

Was sagt nun Gott von diesen Geboten allen?

Er sagt also:

Ich, der Herr, dein Gott, bin ein starker eifriger Gott, der über die, so mich hassen, die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied; aber denen, so mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl in tausend Glied.

Was ist das?

Gott drohet zu strafen alle, die diese Gebote übertreten! darum sollen wir uns fürchten vor seinem Zorn und nicht wider solche Gebote thun;
er verheißt aber Gnade und alles Gute allen, die solche Gebote halten;
darum sollen wir ihn auch lieben und vertrauen und gerne thun nach seinen Geboten.

Das zweite Hauptstück.

Der Glaube.

Der erste Artikel.

Von der Schöpfung.

Ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden.

Was ist das?

Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen,
mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat, und noch erhält; dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter,
mit aller Notdurft und Nahrung dieses Leibes und Lebens reichlich und täglich versorgt, wider alle Fährlichkeit beschirmet und vor allem Übel behütet und bewahret;
und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne alle mein Verdienst und Würdigkeit;
des alles ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein, schuldig bin: das ist gewißlich wahr.

Der zweite Artikel.

Von der Erlösung.

**Und an Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn,
der empfangen ist vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria,**

gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Was ist das?

Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr,

der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels,

nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben,

auf daß ich sein eigen sei und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit;

das ist gewißlich wahr!

Der dritte Artikel.

Von der Heiligung.

Ich glaube an den heiligen Geist,
eine heilige christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen!

Was ist das?

Ich glaube, daß ich nicht aus eigner Vernunft noch Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann?

sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten,

gleichwie er die ganze Christenhei auf Erden berufet, sammelt, erleuchtet, heiliget und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben;

in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergiebt, und am jüngsten Tage mich und alle Toten auferwecken wird und mir samt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird;

das ist gewißlich wahr!

Das dritte Hauptstück.

Das Vaterunser.

Vater unser, der du bist im Himmel.

Was ist das?

Gott will uns damit locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder.

auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

Die erste Bitte.

Geheiligt werde dein Name.

Was ist das?

Gottes Name ist zwar an ihm selbst heilig; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns heilig werde.

Wie geschieht das?

Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig als die Kinder Gottes danach leben.
Dazu hilf uns, lieber Vater im Himmel!
Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiligt unter uns den Namen Gottes,
davor behüte uns, lieber himmlischer Vater!

Die zweite Bitte.

Dein Reich komme.

Was ist das?

Gottes Reich kommt wohl ohne unser Gebet von ihm selbst, aber wir bitten in diesem Gebet, daß es auch zu uns komme.

Wie geschieht das?

Wenn der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist giebt, daß wir seinem heiligen Worte durch seine Gnade glauben, und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich.

Die dritte Bitte.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Was ist das?

Gottes guter und gnädiger Wille geschieht wohl ohne unser Gebet;
aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns geschehe.

Wie geschieht das?

Wenn Gott allen bösen Rat und Willen bricht und hindert, so uns den Namen Gottes nicht heiligen und sein Reich nicht kommen lassen wollen, als da ist des Teufels, der Welt und unsers Fleisches Wille;
sondern stärket und behält uns fest in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende; das ist sein guter und gnädiger Wille.

Die vierte Bitte.

Unser täglich Brot gieb uns heute.

Was ist das?

Gott giebt das tägliche Brot auch wohl ohne unsere Bitte allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er es uns erkennen lasse und wir mit Danksagung empfahen unser täglich Brot.

Was heißt denn täglich Brot?

Alles, was zur Leibesnahrung und Notdurft gehört, als Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut,

fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und getreue Oberherrn, gut Regiment,

gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.

Die fünfte Bitte.

Und vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Was ist das?

Wir bitten in diesem Gebet, daß der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere Sünde und um derselben willen uns solche Bitte nicht versagen;

denn wir sind der keines wert, das wir bitten, haben's auch nicht verdient;

sondern er wolle es uns alles aus Gnaden geben;

denn wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen;

so wollen wir zwar wiederum auch herzlich vergeben und gerne wohlthun denen die sich an uns versündigen.

Die sechste Bitte.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Was ist das?

Gott versucht zwar niemand; aber wir bitten in diesem Gebet, daß uns Gott wolle behüten und erhalten,

auf daß uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge und verführe in Mißglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster,

und ob wir damit angefochten würden, daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.

Die siebente Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Übel.

Was ist das?

Wir bitten in diesem Gebet als in der Summa, daß uns der Vater im Himmel von allerlei Übel Leibes und der Seele, Gutes und Ehre erlöse,

und zuletzt, wenn unser Stündlein kommt, ein seliges Ende beschere und mit Gnaden aus diesem Jammerthale zu sich nehme in den Himmel.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Was heißt Amen?

Daß ich soll gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhöret; denn er selbst hat uns geboten, also zu beten und verheißen, daß er uns will erhören. Amen, Amen, das heißt: Ja, ja, es soll also geschehen.

Das vierte Hauptstück.

Das Sakrament der heiligen Taufe.

Zum Ersten:

Was ist die Taufe?

Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset und mit Gottes Wort verbunden.

Welches ist denn solches Wort Gottes?

Da unser Herr Jesus Christus spricht Matthäi am letzten:

Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Zum Andern:

Was giebt oder nützt die Taufe?

Sie wirket Vergebung der Sünden, erlöset vom Tod und Teufel und giebt die ewige Seligkeit allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten.

Welches sind denn solche Worte und Verheißung Gottes?

Da unser Herr Christus spricht Marci am letzten:

Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.

Zum Dritten:

Wie kann Wasser solche große Dinge thun?

Wasser thut's freilich nicht;

sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Wort Gottes im Wasser trauet;

denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe; aber mit dem Worte Gottes ist es eine Taufe;

das ist ein gnadenreich Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im heiligen Geiste, wie St. Paulus zu Tito sagt im dritten Kapitel:

Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland,

auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist gewißlich wahr!

Zum Vierten:

Was bedeutet denn solch Wassertaufen?

Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäuft werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten,

und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe.

Wo stehet das geschrieben?

St. Paulus zu den Römern am sechsten spricht:

Wir sind samt Christo durch die Taufe begraben in den Tod,

auf daß, gleichwie Christus ist von den Toten auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Das fünfte Hauptstück.

Das Sakrament des Altars oder das heilige Abendmahl.

Zum Ersten:

Was ist das Sakrament des Altars?

Es ist der wahre Leib und Blut unsres Herrn Jesu Christi, unter dem Brote und Wein, uns Christen zu essen und zu trinken, von Christo selbst eingesetzt.

Wo stehet das geschrieben?

So schreiben die heiligen Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und St. Paulus:

Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte, brach's, gab's seinen Jüngern und sprach:

Nehmet hin und esset; das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; solches thut zu meinem Gedächtnis.

Desselbigengleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankte, gab ihnen den und sprach:

Nehmet hin und trinket alle daraus. Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden; solches thut, so oft ihrs trinket zu meinem Gedächtnis.

Zum Andern:

Was nützt denn solch Essen und Trinken?

Das zeigen uns diese Worte an: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden,

nämlich daß uns im Sakrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird; denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Zum Dritten:

Wie kann leiblich Essen und Trinken solche große Dinge thun?

Essen und Trinken thut's freilich nicht,

sondern die Worte so da stehen: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden;

welche Worte sind neben dem leiblichen Essen und Trinken als das Hauptstück im Sakrament;

und wer denselben Worten glaubt, der hat, was sie sagen und wie sie lauten, nämlich: Vergebung der Sünden.

Zum Vierten:

Wer empfängt denn solch Sakrament würdiglich?

Fasten und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine äußerliche Zucht;

aber der ist recht würdig und wohlgeschickt, der den Glauben hat an diese Worte:

Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden;

wer aber diesen Worten nicht glaubt oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt; denn das Wort „für euch" fordert eitel gläubige Herzen.

Katechismussprüche.

I.

1. 5. Mose 6, 4. Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr.

1. Tim. 6, 16. Der allein Unsterblichkeit hat; der da wohnet in einem Licht, da Niemand zukommen kann; welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann; dem sei Ehre und ewiges Reich. Amen.

Mth. 4, 10. Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen.

Ps. 111, 10. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.

Mth. 22, 37. Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt.

Mth. 6, 24—34. Niemand kann zwei Herren dienen. Entweder er wird einen hassen und den andern lieben; oder er wird einem anhängen und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen, und dem Mammon u. s. w.

Pſ. 23. Math. 5, 8. Selig ſind, die reines Herzens ſind, denn ſie werden Gott ſchauen.

2. Mth. 5, 34—37. Ich aber ſage euch, daß ihr allerdings nicht ſchwören ſollt, weder bei dem Himmel, denn er iſt Gottes Stuhl, noch bei der Erde, denn ſie iſt ſeiner Füße Schemel, noch bei Jeruſalem, denn ſie iſt eines großen Königs Stadt. Auch ſollſt du nicht bei deinem Haupt ſchwören, denn du vermagſt nicht ein einziges Haar weiß oder ſchwarz zu machen. Eure Rede aber ſei: Ja, ja, nein, nein; was darüber iſt, das iſt vom Übel.

Mth. 12, 36. Ich ſage euch, daß die Menſchen müſſen Rechenſchaft geben am jüngſten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das ſie geredet haben.

Pſ. 50, 15. Rufe mich an in der Not, ſo will ich dich erretten, ſo ſollſt du mich preiſen.

3. 2. Moſ. 20, 8—11. Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligeſt. Sechs Tage ſollſt du arbeiten und alle deine Dinge beſchicken; aber am ſiebenten Tage iſt der Sabbath des Herrn, deines Gottes, da ſollſt du kein Werk thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deinen Thoren iſt. Denn in ſechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht, und das Meer, und alles, was darinnen iſt, und ruhete am ſiebenten Tage. Darum ſegnete der Herr den Sabbathtag und heiligte ihn.

Kol. 3, 16. Laſſet das Wort Chriſti unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit, lehret und vermahnet euch ſelbſt mit Pſalmen und Lobgeſängen und geiſtlichen lieblichen Liedern, und ſinget dem Herrn in eurem Herzen.

4. Eph. 6, 1—2. Ihr Kinder ſeid gehorſam euren Eltern in dem Herrn, denn das iſt billig. „Ehre Vater und Mutter," das iſt das erſte Gebot, das Verheißung hat.

Hebr. 13, 17. Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn ſie wachen über eure Seele, als die da Rechenſchaft dafür geben ſollen, auf daß ſie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen, denn das iſt auch nicht gut.

Röm. 13, 1. Jedermann ſei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es iſt keine Obrigkeit, ohne von Gott, wo aber Obrigkeit iſt, die iſt von Gott verordnet.

5. 1. Moſ. 9, 6. Wer Menſchenblut vergießt, des Blut ſoll auch durch Menſchen vergoſſen werden; denn Gott hat den Menſchen zu ſeinem Bilde gemacht.

Mth. 5, 9. Selig ſind die Friedfertigen, denn ſie werden Gottes Kinder heißen.

1. Joh. 3, 15. Wer ſeinen Bruder haſſet, der iſt ein Totſchläger.

6. 1. Kor. 6, 19—20. Wiſſet ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geiſtes iſt, der in euch iſt, welchen ihr habt von Gott, und ſeid nicht euer ſelbſt? Denn ihr ſeid teuer erkauft. Darum ſo preiſet Gott in eurem Leibe und in eurem Geiſte, welche ſind Gottes.

Mth. 5, 31—32. Es ist euch gesagt: Wer sich von seinem Weibe scheidet, der soll ihr geben einen Scheidebrief. Ich aber sage euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sei denn um Ehebruch), der macht, daß sie die Ehe bricht.

7. 1. Tim. 6, 6. Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet ihm genügen.

1. Tim. 6, 9 und 10. Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viel thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammnis, denn Geiz ist eine Wurzel alles Übels.

8. Eph. 4, 25. Leget die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir untereinander Glieder sind.

Mth. 7, 1—5. Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet, denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden; was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge? Oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen? Und siehe, ein Balken ist in deinem Auge. Du Heuchler, ziehe am ersten den Balken aus deinem Auge; darnach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

9. und **10.** 1. Mos. 8, 21. Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.

Jak. 1, 14 und 15. Ein Jeglicher wird versuchet, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert sie den Tod.

Joh. 3, 6. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.

* * *

Schluß. Röm. 1, 19—20. Denn daß man weiß, daß Gott sei, ist ihnen offenbar, denn Gott hat es ihnen offenbart, damit daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt, also daß sie keine Entschuldigung haben.

Röm. 2, 14 und 15. Denn so die Heiden, die das Gesetz nicht haben und doch von Natur thun des Gesetzes Werk, dieselbigen, dieweil sie das Gesetz nicht haben, sind sie ihnen selbst ein Gesetz, als die da beweisen, des Gesetzes Werk sei beschrieben in ihren Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sich untereinander verklagen oder entschuldigen.

Jak. 2. 10. So Jemand das ganze Gesetz hält und sündiget an Einem, der ist es ganz schuldig.

Röm. 3, 20. Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.

Gal. 3, 24. Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden.

II.

1. Hebr. 11, 1, 3, 6. Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, daß man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. — Aber ohne Glauben ist es unmöglich Gott gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde.

Ps. 115, 3. Unser Gott ist im Himmel, er kann schaffen, was er will.

Ps. 139, 7—12. Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? Und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten. Spräche ich: Finsternis möge mich decken, so muß die Nacht auch Licht um mich sein. Denn auch Finsternis nicht finster ist bei dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsternis ist wie das Licht.

Ps. 90, 2—4. Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. — Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.

Röm. 11, 33. O welch eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich seine Wege.

1. Joh. 4, 8. Wer nicht lieb hat, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe.

Jes. 54, 10. Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.

2. Joh. 1, 14. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

2. Kor. 5, 19. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort der Versöhnung.

Kol. 2, 9. In ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig (leibartig).

1. Petri 1, 18. Ihr wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber und Gold erlöset seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.

1. Tim. 2, 5 und 6. Es ist ein Gott, und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für Alle zur Erlösung.

Phil. 2, 5—11. Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöhet und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.

1. Kor. 15, 17 und 18. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden, so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren.

3. — Joh. 16, 7 und 14. Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn, so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden. — Derselbige wird mich verklären, denn von dem Meinen wird ers nehmen und euch verkündigen.

Joh. 14, 26. Der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wirds euch alles lehren und euch erinnern alles das, das ich euch gesagt habe.

Röm. 8, 14. Denn, welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

Joh. 3, 5 und 6. Es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.

1. Tim. 2, 4. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Röm. 3, 28. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

Röm. 5, 5. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.

1. Petri 2, 25. Denn ihr waret wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

1. Kor. 15, 42—44. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib.

1. Kor. 9, 9—10. Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben; uns aber hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist. Denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.

III.

Joh. 4, 24. Gott ist Geist; und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Luk. 11, 13. So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euern Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.

1. Joh. 3, 1. Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen.

1. Ps. 115, 1. Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre!

Joh. 16, 23. So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben.

2. Mth. 6, 23. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.

Joh. 3, 3. Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.

3. Luk. 22, 42. Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Mth. 16, 24. Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.

Mth. 7, 21. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

4. Mth. 5, 45. Er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.

Mth. 6, 34. Sorget nicht für den anderen Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

1. Tim. 6, 8. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns genügen.

Röm. 14, 17. Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede, und Freudigkeit in dem heiligen Geist.

Joh. 6, 35. Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

5. Ps. 130, 3. So du willst, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen?

Mth. 5, 44. Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.

Mth. 6, 14 und 15. So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.

6. Jak. 1, 13—15 (siehe I. 9 und 10). 1. Kor. 10, 13. Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnt ertragen.

Mth. 26, 41. Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Röm. 8, 28. Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen.

7. Jak. 1, 12. Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben.

Off. 21, 4. Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen, werden mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

Amen. Ps. 33, 4. Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusaget, das hält er gewiß.

Mth. 7, 7. Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden klopfet an, so wird euch aufgethan.

IV.

Joh. 3, 5 und 6 (siehe II, 3.) Mark. 10, 14 und 15. Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.

Apostelgesch. 2, 38. Thut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden.

Gal. 3, 26 und 27. Denn ihr seid Alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christum Jesum. Denn wie Viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen.

V.

Joh. 6, 54. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken.

1. Kor. 10, 16. Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn Ein Brot ist es; so sind wir viele Ein Leib, derweil wir alle Eines Brotes teilhaftig sind.

1. Kor. 11, 28 und 29. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht.

1. Joh. 1, 9. So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt und reiniget uns von aller Untugend.

Joh. 20, 22 und 23. Und da er das sagte, blies er sie an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

III.

Das christliche Kirchenjahr.

Das Kirchenjahr zerfällt in eine festliche und eine festlose Zeit. In der ersteren feiern wir die Heilsthaten Gottes; die festlose Zeit hält uns vor, was wir für Gott thun sollen.

I. Weihnachtskreis.

Advent. (adventus= Ankunft; näml. Christi.)

Mit Ernst ihr Menschenkinder,
das Herz in euch bestellt!

1. Advent.
2. "
3. "
4. "

In den ersten vier Sonntagen des Kirchenjahres, welche die Adventszeit bilden, bereitet sich die Christenheit auf den Empfang des Heilands vor.

Weihnachten.

Das ewge Licht geht da herein,
giebt der Welt ein neuen Schein,
es leucht wohl mitten in der Nacht
und uns des Lichtes Kinder macht.

Weihnachten. Am Weihnachtsfest, am 25. December feiern wir die Geburt des Heilands; acht Tage später am 1. Januar das Fest der Beschneidung und Namengebung Christi, **Neujahr.** owie den Anfang des bürgerlichen Jahres, und am 6. Januar das schon in ältester Zeit in hohem Ansehen **Epiphanias.** stehende Epiphaniasfest (an welchem Jesus als an seinem Tauftage der Welt erschienen ist) oder Fest der Weisen aus dem Morgenlande. (Kathol.: hlge. drei Könige primitae gentium.)

1. S. nach Epiphanias.
2. " " "
3. " " "
4. " " "
5. " " "
6. " " "
Septuagesimae.
Sexagesimae.
Quinquagesimae oder Estomihi (nach Ps. 91, 3. vergl. IV. A.) (Aschermittwoch.)

Auf Epiphanias folgen die sogenannten Epiphaniassonntage. Die Zahl dieser Epiphaniassonntage schwankt zwischen 1 und 6, je nachdem das wechselnde Osterfest früh oder spät fällt.

II. Osterkreis.

Die auf die Epiphaniassonntage folgenden Sonntage Septuagesimae, Sexagesimae, Quinquagesimae oder Estomihi gelten als eine Art von Übergangszeit, bis mit dem Aschermittwoch in der katholischen Kirche die vierzigtägigen Fasten beginnen. Wir treten damit in die Passionszeit ein, welche uns das Leiden unseres Heilands vor Augen führt.

Passionszeit.

Invocavit. (Ps. 91,15.)
Reminiscere. (Ps. 25,6.)
Oculi. (Ps. 25,15.)
Lätare. (Jes. 66,10.)
Judica. (Ps. 43,1.)

Palmarum
Gründonnerstag.
Karfreitag.

O Lamm Gottes unschuldig
Am Stamm des Kreuzes geschlachtet!

Die Namen der sechs Sonntage in dieser Passionszeit sind: Invocavit, Reminiscere, Oculi, Lätare, Judica, Palmarum (Palmsonntag). (Merkwort: in rechter Ordnung lerne Jesu Passion).

Mit Palmsonntag beginnt die stille Woche (Karwoche; Kara=Trauer), in der wir besonders feiern Gründonnerstag (Ps. 23, 2.) und als Todestag des Heilands den Karfreitag.

Freudenzeit.

Ostern.
Quasimodogeniti. (1 Petri 2,2)
Mis. Domini. (Ps. 89,2.)
Jubilate. (Ps. 66, 1.)
Cantate. (Ps. 98, 1.)
Rogate. (Luk. 11,9.)
Himmelfahrt.

Wach auf mein Herz, die Nacht ist hin,
die Sonn ist aufgegangen!

Am Osterfest (Sonntag: ostara, die germ. Frühlingsgöttin) feiern wir die Auferstehung des Herrn. Als ein bewegliches Fest fällt Ostern auf den ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond nach Frühlingsanfang. (Zwischen 22. März und 25. April.)

Vierzig Tage nach Ostern ist an einem Donnerstag das Fest der Himmelfahrt des Herrn.

Die mit Ausnahme von Exaudi noch zum Osterkreis gerechneten sechs Sonntage der Freudenzeit nach Ostern heißen: Quasimodogeniti, Misericordias Domini, Jubilate, Cantate, Rogate, Exaudi. (Merkwort: Quelle meines Jubels, Christe, reicher Erlöser).

III. Pfingstkreis.

O heil'ger Geist kehr bei uns ein
und laß uns deine Wohnung sein!

Exaudi. (Ps. 27,7.)

Pfingsten. (Pentekoste, d. i. der 50. Tag nach Ostern).

Am 50. Tage nach Ostern feiern wir an Pfingsten das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes.

Trinitatis.

Am Sonntag nach Pfingsten wird das Trinitatisfest (Fest der Dreieinigkeit) gefeiert.

* * *

1.—27. Sonntag nach Trinitatis.

Mit dem ersten Sonntag nach Trinitatis, worauf je nach der Zeit, in welche Ostern fällt, noch 22 bis 27 Sonntage folgen, beginnt die lange **festlose Hälfte des Kirchenjahres.** In diese Zeit fallen das Erntefest am 29. September, das Reformationsfest am 31. Oktober. Der letzte Sonntag des Kirchenjahres ist das Totenfest. Der Mittwoch vor dem Totenfest ist in dem größeren Teile Deutschlands Bußtag.

IV.

Der christliche Gottesdienst.

Die Teilnahme am gemeinsamen Gottesdienst ist für den Christen nicht nur eine Pflicht, sondern auch ein Bedürfnis des Herzens, das sich im Gottesdienst befriedigt fühlt durch die innige Verbindung dessen, was Gott dargebracht, und dessen, was von ihm empfangen wird, sowie durch das erhebende Bewußtsein, ein Glied einer ganzen feiernden Gemeinde zu sein.

Damit die gemeinsame Feier würdig und in Ordnung vor sich gehe, vertritt der berufene Geistliche die feiernde Gemeinde, welche sich am heiligen Ort und zur heiligen Zeit versammelt. Der Geistliche ist also der Vertreter des allgemeinen Priestertums, (das sonst in Hausandachten seinen Ausdruck findet) während er anderseits auch der Mund Gottes ist; er ist teils gebunden an gewisse, durch die verordnete Liturgie bestimmte Vorschriften, teils frei, in der Predigt des Wortes Gottes. Den würdigen Raum für den Gottesdienst schafft uns die kirchliche Baukunst; die allmählich erwachsene heilige Zeitordnung haben wir im Kirchenjahr kennen gelernt.

Die Bestandteile der heiligen Handlungen im Gottesdienste sind gebender (Opfer, Liturgie) und empfangender Natur (Segen). Das Opfer zeigt sich in Verehrung und Gebet, den Segen empfangen wir hauptsächlich durch das Wort Gottes. Beides ist verbunden im Sakrament. (Abendmahl ist Opfer als Gedächtnismahl und Segen als Mitteilung göttlicher Gnadengaben, Taufe ist Opfer als Übergabe zum Eigentum Gottes und Segen als Geistesmitteilung.)

Aus diesen Elementen baut sich nach gewissen wohl durchdachten Gesichtspunkten, welche der Natur des menschlichen Geistes entsprechen, der Gottesdienst als ein zusammenhängendes Ganze auf. In einem solchen mehr oder minder ausgebildeten Gottesdienst feiert entweder die ganze Gemeinde ihr gemeinsames Leben (Gesamtgottesdienst), oder die Gemeinde wendet sich ihren einzelnen Gliedern zu (Kasualgottesdienst).

Wir geben hier den Aufbau eines ausgebildeten lutherischen Gottesdienstes. Im Anschluß daran wird es dem Schüler nicht schwer werden, die Bestandteile der an seinem Wohnort gebräuchlichen Gottesdienstordnung aufzufinden.

A.

1. Ein Lied von der Gemeinde gesungen.

2. Introitus, nach dem Confiteor, dem Verlesen des Sündenbekenntnisses folgt der eigentliche introitus, d. h. ein vom Geistlichen gesprochener Bibelspruch, welcher der Gemeinde die Bedeutung des Tages verkünden soll, meist Ps. 124, 8 (von den im römischen Meßbuch angewandten Sprüchen haben unsere Sonntage teilweise ihren Namen).

3. Kyrie eleison: Responsorium zwischen dem Geistlichen und der Gemeinde.

4. Gloria in excelsis. (An Festtagen hier der altkirchliche Lobgesang: wir loben dich, u. s. w.)

5. Salutatio: der Herr sei mit euch, . . .

6. Kollekte, das ist ein kurz zusammengefaßtes Gebet.

7. Lesung der Epistel.

8. Gesang.

9. Lesung des Evangeliums; Glaubensbekenntnis.

10. Gemeindegesang.

B.

1. Begrüßungsformel von der Kanzel aus, meist 2. Cor. 13, 13; öfter (besonders in der reformierten Kirche) ein Gebet, welches zur Predigt überleitet.

2. Predigt.

3. Hauptgebet, als Darlegung der Anliegen der gesammten Christenheit.

4. Kirchliche Ankündigungen.

C.

Den dritten Teil eines vollständigen Hauptgottesdienstes bildet die Feier des Abendmahls:

1. Als Praefatio das Responsorium: Der Herr sei mit euch. — Und mit deinem Geiste. — Die Herzen in die Höhe. — Wir erheben sie zum Herrn u. s. w.

2. Weihung von Brot und Wein durch die Verlesung der Einsetzungsworte und des Vaterunser.

3. Das agnus dei, O Lamm Gottes unschuldig u. s. w. Während dieses Gesanges soll das Abendmahl ausgeteilt werden.

4. Nach Beendigung der Distribution (Austeilung) folgt noch eine kurze Kollekte und der Schlußgesang.

Es naht sich also a) die Gemeinde dem Herrn durch Gesang, Gebet und Bekenntnis; b) es naht sich Gott der Gemeinde durch die Predigt des göttlichen Wortes und die Segenspendung; c) es vereinten sich Gott und die Gemeinde in der Feier des Sakraments.

V.

Das Reich Gottes im alten Testament.

Die Urzeit.

§ 1.

Das Volk der Hebräer ist das Volk der Religion. Das zeigt sich schon in der Schöpfungsgeschichte und der Geschichte des Sündenfalles, wie sie die heiligen Schriften des Alten Testaments überliefern.

Die Grundgedanken der hebräischen Schöpfungsurkunde sind folgende:

Am Anfang schafft Gott Himmel und Erde. Die Erde ist noch wüst und leer. Dem Geist Gottes gegenüber steht das wasserbedeckte finstere Chaos. In sechs Tagen, das heißt in zwei Dreitagewerken vollendet sich nun die übrige Schöpfung. In den ersten drei Tagen entsteht durch Sonderung und Neuschöpfung das Weltgebäude, in welchem das Licht die erste Stelle einnimmt. Diese Welt soll die Wohnstätte lebender Wesen werden, und so entstehen durch Gottes Wort in den folgenden drei Tagen, von den entferntesten Räumen an, vom Unvollkommenen zum Vollkommenen aufsteigend: Himmelskörper, Fische, Vögel, Säugetiere, der Mensch. Der Mensch, vor dessen Schöpfung Gott noch einmal mit sich zu Rate geht, wird geschaffen aus Erde, und doch auch nach dem Bilde Gottes. So verbindet sich in dem Bericht die Anerkennung der hohen Menschenwürde (vergl. Psalm 8) mit der Demut der staubgeborenen Kreatur. Der Mensch soll die Welt beherrschen; die Welt zeigt sich so als bestimmt zum Schauplatz menschlicher Geschichte und göttlicher Heilsabsichten. Das Schöpfungswerk findet seinen Abschluß in Gottes seliger Ruhe. So offenbart sich Gott als der allmächtige, weise und selige Schöpfer der Welt.

Indem der Schöpfungsbericht erzählt, daß Gott den siebenten Tag segnete und heiligte, wird der im späteren israelitischen Gesetz gebotene Sabbath*) als eine von Gott gestiftete Lebensordnung dargestellt, und so darauf hingewiesen, daß schon die Weltschöpfung sich vollzogen habe im Hinblick auf die Heilsgeschichte, auf das Reich Gottes, das dieser sich auf Erden zuerst im Schoße des Volkes Israel errichten wollte.

*) Anm.: Hebräisches Wort Ruhetag. Unser Samstag ist entstanden aus Sabbathstag

§ 2.

Der Menschen Sünde und der heilige, gerechte und gnädige Gott.

1. Mose 3, 1—24; 4, 3—16, 23 u. 24; 6, 5—22; 7; 8; 9, 1—19; 11, 1—9.

a. Der Mensch ist als Ebenbild Gottes zum Herrn der Erde bestimmt; aber seine Ähnlichkeit mit Gott soll sich daran erproben, daß er in freiem Gehorsam gegen Gottes Gebot sich heilig erzeige, um zur Seligkeit reif zu werden. Doch der Mensch, an den die Versuchung in Gestalt der Schlange, der gleißenden und listigen Vertreterin der tierischen Sinnenwelt herantritt, läßt sich, nachdem Zweifel und böse Lust geweckt, verlocken, durch lügnerischen Schein täuschen und wird in Übertretung von Gottes Gebot ein Sünder. Da tritt ihm Gott als der heilige und gerechte gegenüber. Der Mensch verliert den Frieden der Unschuld und anstatt des Paradieses, in dem Gott dem Unschuldigen nahe war, und von dem ihn jetzt der Cherub mit blitzendem Schwert scheidet, wird ihm die Erde, die Stätte der Übel, der Mühsal, des Todes als Schauplatz seiner Arbeit, seines irdischen Berufs und seiner Wallfahrt zugewiesen. Doch für den Kampf, der sich nun erheben soll mit der wuchernden Sünde, zeigt der gnädige Gott die Aussicht, daß durch sittlichen Kampf und Leiden ein endlicher Sieg erfochten wird. ***Gen. 3, 14 u. 15.** 1. Joh. 3, 8.

b. Die Sünde wuchert nun in der Welt weiter; aber auch von des Herrn Namen fängt man an zu predigen. Die Frommen erkennen in den Übeln der Welt Gottes Strafgerichte, so besonders in der großen Flut. (Sin- oder Sintflut d. h. große Flut, daraus wird später Sündflut.) Der gerettete Noah bringt Gott, der sich ihm und seitdem der ganzen Welt als der geduldige und langmütige zu erkennen giebt, ein Dankopfer.

c. Von den drei Söhnen Noahs aus (Sem, Ham, Japhet, nicht nur ethnographische, sondern auch geographische Dreiteilung) verbreitet sich die Menschheit über die Erde. Die Entwickelung und Trennung der heranwachsenden Völker vollzieht sich immer mehr. Der Faden, welchen die wahre religiöse Entwickelung der Menschheit und die Geschichte des von Gott allmählich vorbereiteten Heils, des Reiches Gottes bildet, springt aber von der Heidenwelt, die ihre eigenen Wege geht, auf ein von Gott erwähltes Volk über, auf das Volk der Hebräer „Denn das Heil kommt von den Juden.“ Daß auch die Heiden in ihren edleren Vertretern (Griechen, Römer 2c.) unvergängliche Güter, Kunst, Wissenschaft, Recht 2c., geschaffen, die auch der wahren Religion zu gute kamen, zeigt uns die spätere Geschichte.

---

* Anm. Siehe die Texteswörte der fettgedruckten Stellen auf Seite 97.

Die Erzväter.

§ 3.

Abraham der Stammvater des Volkes Israel.

1. Mose 11, 27—32; 12, 1—20; 13, 1—18; 14, 1—3, 10—24; 15, 1—6; 17, 1—10, 15—22; 18, 1—10, 16—33; 21, 1—21; 22, 1—19; 23, 1—20; 24, 1—61.

a. An der Spitze der Geschichte des Volkes Israel steht die großartige Gestalt des hebräischen Gottesfreundes Abraham, das Urbild eines Israeliten, wie er sein soll. Es ist das von allen Späteren bewunderte Vorbild von Frömmigkeit, Opferwilligkeit, Redlichkeit, Gastlichkeit, Treue, anderseits von Ansehen, Reichtum Macht und Herrlichkeit. Aber der wichtigste Grundzug an ihm ist seine großartige Glaubenskraft, die er auf seine Nachkommen vererbt hat, sofern sie seine wirklichen Geisteserben waren. (Noch zu Jesu Zeiten beriefen sich die Juden gern auf Abraham als ihren Vater. Joh. 8,39.) Diese Glaubenskraft Abrahams ist gleich im Anfang seiner Geschichte der Grundzug seines Charakters. (Sein Glaube zeigt sich hauptsächlich als Vertrauen zu Gott. Daher stellt ihn auch später der Apostel Paulus als ein Vorbild hin. Das Vertrauens- und Freundschaftsverhältnis Abrahams zu Gott wird beim rechten Christen zur Gotteskindschaft.)

b. Abram war ein Sohn Tharahs, der mit Abram aus dem Stammsitz Ur Kasdim am Euphrat nach Haran (dem römischen Carrä im nordwestlichen Mesopotamien) gezogen und dort gestorben war. Daselbst erging der Ruf Gottes an Abram (d. h. erhabener Vater), Mos. 12, 1—4. Dieser Ruf lautete: Geh aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen. Und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Abram, jetzt Araham (Vater der Menge) genannt, folgte, sein Weib Sarah und seinen Neffen Lot mit sich nehmend, und wurde so der Stammvater der Hebräer im Lande Kanaan (Niederland), das er auf Gottes Weisung als das Land der Verheißung, als das gelobte Land betrat

c. Im Lande Kanaan gab Abraham weitere Proben seines unerschütterlichen Gottvertrauens. (Teuerung, Kinderlosigkeit, Isaaks Opferung). Abraham glaubte Gott und das rechnete Gott ihm als Gerechtigkeit. 1. Mos. 15, 6; Röm 4, 3; Gal. 3, 6. (Gott sah ihn aus Gnaden an als einen, der seinen Forderungen gerecht geworden war; ein Heiliger war Abraham nicht; sein Verhalten in Ägypten.) Gott trat mit Abraham sogar in ein besonderes Bundesverhältnis voll Verheißungen, welche auch Abrahams Nachkommen Isaak und Jakob wiederholt wurden. Auf diesen Bund wird in der Geschichte Abrahams öfter und nachdrücklich hingewiesen, und Gott offenbart sich dabei als der El schaddai, d. h. als der allmächtige Gott. (Bei den Semiten, die von dem Stamm Abrahams ausgehen, enthält der Name des alten Stammes-

gottes überhaupt den Begriff der Herrschaft, El. Elohim, Allah.) Dieser allmächtige Gott verlangt als Gottesdienst einen frommen Wandel vor seinem Angesicht. 1. Mos. 17, 1. Aus Abrahams Gottesdienst erfahren wir, daß er Gott einen Altar baute, ihm opferte und seinen Namen verkündete. 1. Mos. 12, 8.

§ 4.

Isaak und Jakob.

1. Mose 24, 62—67; 25, 27—34; 26, 17—25; 27, 1—46; 28, 1—22; 29, 1—13; 31, 1—7, 17 und 18; 32, 3—32; 33, 1—20.

Neben der großen Gestalt Abrahams tritt die seines Sohnes Isaak, der sich in stiller Frömmigkeit des von Gott geschenkten Segens erfreut, bescheiden zurück. Doch zeigt sein schlichtes, leidendes Heldentum ergreifende, rührende Züge; siehe die angeführten Textstellen.

Eine scharf ausgeprägte Gestalt, voll Lebenswahrheit ist Isaaks Sohn Jakob, das Bild des israelitischen Volkes, wie es in Wirklichkeit mit seinen Tugenden und mit seinen Fehlern war. Auch ist sein Leben gewissermaßen das Bild der geschichtlichen Entwickelung des Volkes. Jakob mußte nach seiner listigen Versündigung an seinem Vater Isaak und seinem Bruder Esau durch viele Trübsale, durch eine Verbannung aus der Heimat geläutert werden, um zum Gottesstreiter (Israel) zu werden, der in Reue mit Gott ringt, bis das Vertrauen auf eigene List und Kraft in seiner Haltlosigkeit und Verwerflichkeit erkannt und das demütige Vertrauen auf Gott der Grundzug seines Charakters wird. Während er in seiner Jugend noch beim Beginn der Flucht aus dem Heimatlande nicht ohne selbstsüchtige Berechnung sagt: „So Gott wird mit mir sein und mich behüten auf dem Weg, den ich reise und Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen, so soll der Herr mein Gott sein," bekennt er dagegen bei der Rückkehr in die Heimat: „Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast." So erkennt Jakob Gott zwar erst als den heiligen und strafenden, aber hinterher auch als den barmherzigen und treuen. Er wird denn auch bei seinem Tode von Gott gewürdigt, der prophetische Seher der Zukunft seines Volkes zu sein.

§ 5.

Joseph und die Übersiedelung nach Ägypten.

1. Mose 37, 1—36; 40, 1—23; 41, 1—57; 42—45; 46, 1—7, 26—34; 47, 1—12, 26—31; 48; 49, 1 und 2, 8—33; 50, 1—26.

Das Geschick Jakobs und seine innere Umwandlung wiederholt sich bei seinen Söhnen. (1. Söhne der Lea: Ruben, Simeon, Levi, Juda, Isaschar, Sebulon. 2. Söhne der Rahel: Joseph (Ephraim und Manasse), Benjamin, 3. Söhne der Bilha: Dan, Naphtali. 4. Söhne der Silpa: Gad, Asser.) Neidisch auf ihren bevorzugten Bruder Joseph verkaufen die Brüder diesen,

belügen den Vater und thun ihm so das bitterste Herzeleid an, wie einst Jakob dem alten, blinden Isaak. Aber auch sie ereilt die Strafe, durch welche sie geläutert werden. Gott zeigt seine große Barmherzigkeit und macht gut, was die Menschen böse machen wollten; 1. Mose 50,20, er fügt es, daß die Sünde der Brüder an Joseph Ursache der Errettung der Familie und der Übersiedelung des Stammes nach Ägypten wird, wo er unter viel günstigeren Verhältnissen (Apostelgesch. 7, 22), als er in Kanaan gefunden hätte, im Zeitraum von etwa 430 Jahren zu einem zahlreichen Volke heranwächst. Über diesen Zeitraum selbst berichten die biblischen Bücher nichts. Die Genesis schließt mit dem Tode Josephs, und im Anfang von Exodus heißt es: Da nun Joseph gestorben war und alle seine Brüder, und Alle, die zu der Zeit gelebt hatten, wuchsen die Kinder Israel und mehrten sich und wurden ihrer sehr viele, daß ihrer das Land voll ward. Da kam ein neuer König auf in Ägypten, der wußte nichts von Joseph.

Moses der Gründer des Gottesstaates und die Offenbarung Gottes als Jahwehs.

§ 6.

Die Bedrückung.

2. Mose 1, 1—14, 22; 2, 1—21.

Jakob und seine Familie waren in Ägypten freundlich aufgenommen worden. (Denn es herrschte damals in Ägypten die den Israeliten stammverwandte Dynastie der Hyksos.) Jahrhunderte hindurch lebten die allmählich zum Volke heranwachsenden Kinder Israels friedlich als Hirten in dem ihnen angewiesenen Lande Gosen, durch Sprache, Sitte und gemeinsame heilige Erinnerung zu einer Gemeinde zusammengehalten. (Da wurden die Hyksos von einer ägyptischen Dynastie gestürzt, welche nun mit Mißtrauen auf die den Hyksos befreundeten Israeliten sah, aus Furcht, diese könnten sich nun zu ihren Feinden schlagen. Das drückt das 2. Buch Moses mit den Worten aus:) „Da kam ein neuer König auf in Ägypten, der wußte nichts von Joseph." So zog für die Israeliten (unter dem Ägypter Seti I. und dem baulustigen Ramses II.) die Zeit der Bedrückung herauf. Man setzte Frohnvögte über die Hebräer, zwang sie zu harter Arbeit und tötete die Knäblein. Ein Retter des Volkes erstand in dem durch Gottes Fügung selbst wunderbar geretteten **Mose.** Von der Tochter Pharaos aus dem Wasser gezogen, von der eigenen Mutter genährt, aber in aller Weisheit der Ägypter erzogen und unterrichtet, wollte er, da angesichts der schreienden Not seines Volkes sein nationales Stammesgefühl erwacht war, mit Gewalt und Mord seinen Brüdern helfen. Aber er mußte, seine Gewaltthat schwer büßend, vor dem Zorn des rachgierigen Pharao in die Wüste zu den Midianitern entfliehen.

§ 7.

Die Berufung Moses.

2. Mose 3 und 4, 1—23.

Lange Zeit aber darnach starb der König in Ägypten. Und die Kinder Israel seufzten über ihrer Arbeit und schrieen; und ihr Schreien kam vor Gott. Und Gott erhörte ihr Wehklagen und gedachte an seinen Bund mit Abraham, Isaak und Jakob; und er sahe darein, und nahm sich ihrer an. Schon ein Greis von 80 Jahren wurde Mose in der Wüste von Gott in feierlicher Weise zum Retter des Volkes berufen. Der alte Gott der Väter, den diese als den allmächtigen Gott, als El schaddai verehrt hatten, offenbart sich ihm als Jahweh. Der allmächtige und heilige Gott zeigt sich ihm unter dieser neuen Offenbarung als der Ewige, der die Zeiten Überspannende und in der Zeit sich gleich Bleibende und Seiende, also als der treue und gerechte Bundesgott, der die Verheißungen erfüllt; treu und gerecht dem Volk, zu dem nun Mose gesandt wird, um es zu retten und mit ihm den Gottesbund zu schließen. So wird Jahweh des Volkes Gott, und das Volk wird das Volk Jahwehs, in welchem Bundesverhältnis Treue und Gerechtigkeit der Grundstein des gemeinschaftlichen Lebens sein soll: 1. Kön. 8, 23. Daher giebt Gott Verheißungen, aber auch Gebote und Gesetze. Diese Gesetze sollen die Grundlage eines Staates werden, in welchem Gott der Herr ist. Also wird im Auftrag Gottes Mose der äußere und innere Befreier des Volkes (Vorläufer Jesu), der Gründer der israelitischen Gottesherrschaft, des theokratischen israelitischen Staates.

§ 8.

Die Befreiung des Volkes.

2. Mose 4, 27—31; 5, 1—23; 7, 1—24; 10, 21—29; 11, 1—10; 12, 1—40; 13, 17—22; 14, 1—31; 15, 1—21.

Von Gott wunderbar beglaubigt zwingt der von seinem Volk als Führer anerkannte Mose den Pharao (Merneptha I., Sohn Ramses' II.) das Volk frei zu lassen. Mose zieht, die von allen Seiten herbeiströmende Menge an sich schließend, quer nach Osten durch das Land Gosen; er muß aber wegen der Mutlosigkeit der im Sklavendienst entnervten Volksmasse vor der ägyptischen Grenzbesatzung nach Süden ausweichen. Pharao, den seine Einwilligung reute, sucht ihm mit Roß und Reitern den Weg abzuschneiden. In blinder Hast rennt er ins Verderben und findet, während die Israeliten gerettet werden, mit seinem Heere den Untergang im Schilfmeere. Diese Errettung des Volkes aus Knechtschaft und Tod durch Gottes mächtige Hand ist das wunderbare, nie vergessene Ereignis, welche das Volk zum besonderen Eigentum des allmächtigen Gottes macht. Herrlich ist das Siegeslied, welches die geretteten Israeliten am Ufer des Meeres beim Rauschen des Windes und der Wogen singen.

§ 9.

Die Bundesschließung und die Gesetzgebung.

2. Mose 15, 22—26; 16, 1—31; 17, 1—16. Kap. 19; 20, 1—21.

Mose führt das gerettete Volk durch mancherlei Prüfungen in der Wüste bis an den Sinai (heute Serbâl), in die schauerlich majestätische Gebirgseinsamkeit. Nachdem dort das Volk das Anerbieten Gottes zu einem Bunde freudig angenommen hat und auf des Allmächtigen heilige Gegenwart vorbereitet ist, wird der Bund feierlich geschlossen. Als der Grundgedanke dieses Bundes wird ausgesprochen: **Ihr sollt mir werden ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk.** 2. Mos. 19, 6. (1. Eigentum. 2. priesterl. Königreich. 3. heiliges Volk.)

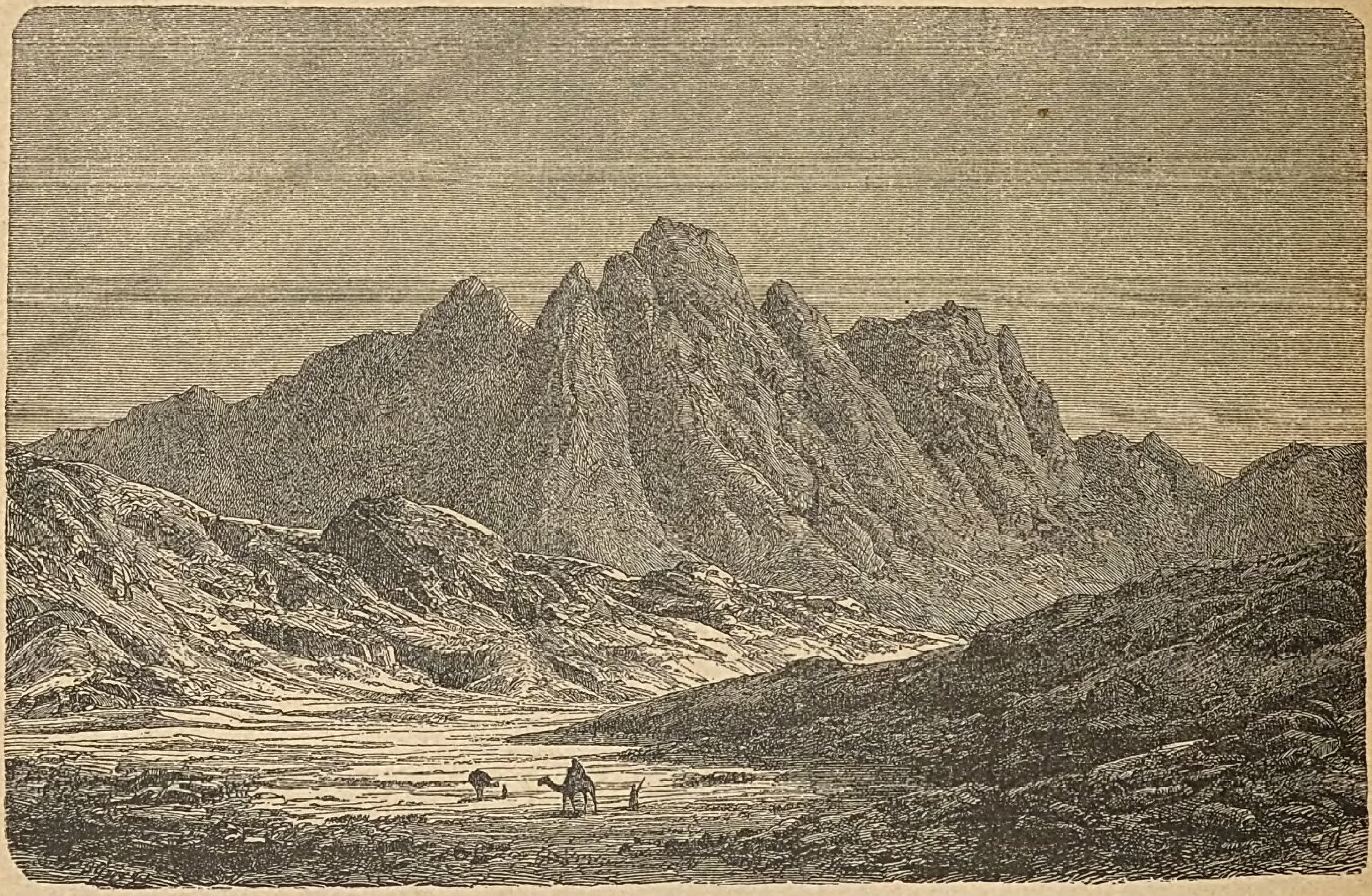


Fig. 1. Sinai.

Darauf erhält das Volk von Gott durch Moses Vermittlung das Gesetz des geschlossenen Bundes. Zuerst enthält es die Grundgedanken des Gesetzes, die dann allmählich durch Moses und anderer heiliger Männer Vermittlung ausgeführt, erweitert und ergänzt werden. Dieses Bundes-Gesetz sollte für das Volk sein: a) eine Richtschnur, b) ein Spiegel, c) ein Zuchtmeister auf Christum, und zwar so, daß nicht nur das ganze Volk, sondern auch jeder einzelne immer mehr davon ergriffen würde, damit in zunehmendem Maß 1. die richtige Erkenntnis Gottes und seiner Gebote, 2. die richtige Befolgung der Gebote als ein Weg zu Gott sich einstelle. Behufs dieser erziehenden Wirksamkeit wird den Geboten der Frömmigkeit und Sittlichkeit auch eine ganze Reihe von Ceremonialgeboten hinzugefügt.

Doch war das Gesetz ein untrennbares Ganze, und wer ein Gebot brach, sollte des ganzen Gesetzes schuldig sein. (5. Mose 27, 26. Jak. 2, 10). Denn alles, das Größte wie das Kleinste im Leben des Volkes sollte in Beziehung zu Gott stehen.

§ 10.

Gott der Herr und seine Diener.

Durch seine Erwählung und seine Errettungsthat ist Gott der Herr seines Volkes, das Volk sein Eigentum; durch den Bund ist dieses feierlich bestätigt; mit Recht nennt man daher diese neue Verfassung des Volkes eine Theokratie (Gottesherrschaft) und die Gottesverehrung einen Gottesdienst. Daß Gott, auch zur Zeit der irdischen Herrscher, selbst der eigentliche Herrscher, der König Israels ist, das bleibt die stille Grundanschauung aller Zeiten. Die frommen Könige sahen Gott als ihren Herrn an, und die schlechten werden von Gott verworfen. Gerade in den Zeiten des tiefsten Abfalls von Gott brach sich als eine Gegenwirkung gegen diesen Abfall in dem Geist der Besten des Volkes (Elia) stets die Erkenntnis Bahn, daß Gott allein der rechte Herr Israels sei.

Als der Herr erwählt Gott Personen zu seinem Dienste, um dem Volk seinen verborgenen Willen kund zu thun, die Propheten; und aus dem Volk läßt er wieder Personen aussondern, die als Stellvertreter des Volkes ihm, dem sonst unnahbaren heiligen Herrn, nahen dürfen, die Priester. Mose war beides in einer Person und so der Anfänger des Propheten- und Priesterstandes im neuen Reiche.

§ 11.

Die Propheten. (Offenbarung Gottes.)

5. Mos. 18, 15 und 18 weist Moses selbst weissagend auf ihm nachfolgende Propheten hin, denen Gott seine Worte in den Mund legen werde. Und so zeigt uns die Geschichte Israels auch wirklich eine Fülle von prophetischen Gestalten. Die Propheten werden genannt: Seher, Schauer, die von Gott Begeisterten. Gott offenbart ihnen seinen Willen in Worten (Amos 1) und im Gesicht (Daniel), und sie verkünden die so gewonnene heilige Erkenntnis, die auch in gewissen Fällen eine Weissagung der Zukunft ist, dem Volke, mag dieses das Wort Gottes gern hören oder nicht, ihnen zujubeln oder sie als unwillkommene Bußprediger töten. Zuweilen werden sie auch, besonders dem halsstarrigen Volke gegenüber, durch wunderbare Zeichen beglaubigt. Durch diese fortlaufenden Offenbarungen Gottes wurde die Religion Israels immer reiner ausgestaltet, und während wir sonst im israelitischen Volksleben vielfach Erstarrung oder Rückschritt finden, sind die Propheten die treibende Kraft in Israels Geschichte und so das eigenartige Merkmal, das uns die Geschichte Israels im Gegensatz zur Geschichte der Heidenvölker zur Geschichte des Heils macht. Die Bedeutung der Propheten wird sich aus der

weiteren Geschichte des Volkes immer mehr ergeben. Weil Mose aber der Gründer der Theokratie ist, die folgenden Propheten aber nur das Gegebene einschärfen und weiter entwickeln oder zu den Grundwahrheiten neue hinzufügen, gilt Mose mit Recht für den größten aller Propheten im alten Bunde.

§ 12.

Die Priester. (Nahen zu Gott.)

4. Mose 18, 5. 3. Mose 8, 1—12. 2. Mose 28. 1—38.

In den alten Zeiten des israelitischen Volkes wurden die gottesdienstlichen Handlungen von den Häuptern der einzelnen Familien ausgeführt. Jeder Israelit war so ein Priester. Aber das Volk sollte auch als Volk vor Gott vertreten sein, und um der Unheiligkeit des ganzen Volks willen wurden heilige, beständige Vertreter des Volks vor Gottes Angesicht nötig. So hat Mose eines geordneten Volks-Gottesdienstes halber, und um demselben seine rechte Würde zu geben, den Grund zu einem amtlichen Priesterstand gelegt, der im Stamme Levi, aus dem Mose hervorgegangen war, erblich wurde. Der Priester sollte an Stelle des unheiligen Volkes dem heiligen Gotte nahen dürfen, um das Volk durch Gaben mit Gott zu versöhnen. Die Priester wurden deshalb durch Reinigung in ihr Amt eingeführt, und ihr Haupt mit heiligem Salböl gesalbt. Auch ihre Kleidung sollte diese Reinheit zum Ausdruck bringen. Die Priester hatten nicht nur die Aufgabe des Gottesdienstes und das Volk an heiliger Stätte und zu gewissen geheiligten Zeiten mit Gott zu versöhnen, sondern es auch zu belehren über das, was vor dem heiligen Gott als rein und unrein galt. So enthielt das Gesetz Bestimmungen über den heiligen Ort, die heiligen Zeiten und die heiligen Handlungen.

§ 13.

Das Heiligtum. (Die Wohnung Gottes.)

2. Mose 25, 8—40; 26; 27.

Zwar galt es noch später für erlaubt, Gott an besonderen heiligen Orten zu dienen, doch wurde durch die Einrichtung der heiligen Lade der Ort, an dem sie war, zum bevorzugten heiligen Orte. Dazu wurde ein heiliges Zelt, die Stiftshütte geschaffen, aus dem schließlich der Tempel Jahwehs hervorging. Die Stiftshütte, nachgebildet dem Zelt der Wüstenhirten, sollte die Wohnung Gottes sein, in welcher der allmächtige Gott unter Israel wohnen wollte, wenn das Volk seinerseits Gesetz und Recht hielte. Im Allerheiligsten thronte Gott, beschattet von zwei Cheruben, auf dem Deckelaufsatz der Bundeslade (Kapporeth). Ein Teppichvorhang trennte es vom Heiligen. Im Heiligen lagen auf einem Tisch, von den zwölf Stämmen dargebracht, zwölf heilige Brote als fortwährende Opfergabe, eine

Speise für die Priester. Hier stand der heilige Goldleuchter mit seinen sieben Armen und der goldene Räucheraltar.

In das Allerheiligste durfte nur der Hohepriester einmal im Jahr beim großen Versöhnungsfest eintreten, um den Deckel der Bundeslade mit dem versöhnenden Blute zu besprengen; im Heiligen thaten die Priester ihr Amt, und rings um die Stiftshütte, im Vorhof, wo auch der Brandopferaltar, das eherne Becken und die Tempelgerätschaften ihren Platz hatten, war der Ort für das Volk.

§ 14.

Die heiligen Zeiten.

2. Mose 23, 10—17. 3. Mose 23; 25. 5. Mose 16.

a. Ein durch das ganze Jahr geordnete Festzeit bildete sich mit der strengeren Durchführung des Gesetzes aus. Aber der grundlegende Gedanke, daß für ein heiliges Volk auch gewisse Zeiten Gott geheiligt werden müßten, gehört zum Kern des Gesetzes Moses. Daraus hat sich folgende Festordnung gebildet: Im Anschluß an die Schöpfungsgeschichte gilt die Zahl 7 für heilig. Dem entsprechend beruht der Festkreis auf der Heiligkeit des siebenten Tages, des Sabbaths, des Tages der seligen Ruhe Gottes. Diesem Tag entspricht im Verlauf der Jahre das siebente Jahr, das Sabbathsjahr, an dem die Feldarbeit ruhen, die Natur sich erholen soll von dem Zwang, welchen ihr der Mensch auferlegt. Nach 7 mal 7 Jahren sollte das große Jubeljahr eintreten, in dem die Gesellschaftsordnung sich von dem auferlegten Zwang erholen, wo der Knecht frei, das verkaufte Erbteil wieder dem alten Besitzer zufallen sollte.

b. Bei den innerhalb des einzelnen Jahres wiederkehrenden Festen war der erste und der siebente Tag stets der wichtigste. Das erste Jahresfest ist das Passahfest (Passah = das Vorübergehen). Es war ursprünglich ein Frühlingsfest, an dem Gott geopfert wurde; durch die Anknüpfung an die wunderbare Errettung aus Ägypten ward es seiner Bedeutung nach zu einem Bundesmahl für die Mitglieder der heiligen Volksgemeinde. Am 14. Nisan des Abends wurde das Passahmahl gegessen, und mit dem 15. Nisan begannen die sogenannten sieben Tage der süßen, ungesäuerten Brote; ursprünglich eine Erntegabe, drückten sie jetzt die Erinnerung an die eilige Flucht aus. Nach sieben Wochen war die Feier des eigentlichen eintägigen Erntefestes (Pfingsten). Im siebenten Monat des israelitischen Jahres wurde alsdann das große Doppelfest Israels gefeiert: am 10. des Monats der Tag der Buße und Versöhnung und vom 15.—21. Tag das Erntefest der Obst- und Weinlese, wobei man in Laubhütten in den Fruchtgärten wohnte, das Laubhüttenfest. Die geistige Bedeutung der Feste und ihre Beziehung zu den Thatsachen des Bundes mit Gott trat immer mehr hervor.

§ 15.

Die heiligen Sitten und die Opfer.

4. Mose 30, 3; 3. Mose 16, 29; 2. Mose 19, 10; 3. Mose 16, 24; 4. Mose 19, 7—10; 3. Mose 11, 2—4. 3. Mose 13, 45, 46.

a. An bestimmte Zeiten waren auch gebunden die heiligen Sitten und die Opfer. Es wurde durch das Gesetz den Israeliten gestattet, sich oder gewisse Dinge durch besondere Gelübde Gott zu weihen, und es war vorgeschrieben, durch Fasten, Waschungen und Reinigungen sich zu heiligen. Ebenso wurden gewisse Speisen und gewisse Erscheinungen des natürlichen Lebens für rein oder unrein erklärt, für unrein der Aussatz und alles, was mit dem Tode zusammenhängt.

b. Die Haupthandlung zum Zwecke der Reinigung des Menschen und der Verehrung Gottes war das Opfer. Das Opfer ist so alt wie die Religion. Mit der Gründung eines besonderen Priesterstandes gab das mosaische Gesetz auch die Grundzüge einer Opferordnung: 3. Mose Kap. 1 bis Kap. 7.

Der Opferdienst beruhte auf der Heiligkeit des Blutes, welches durch die Priester Gott als Ausdruck der Verehrung, des Dankes, der Bitte oder der Buße dargebracht wurde.

a. Nach dem dargebrachten Stoffe kann man die Opfer einteilen in Opfer von lebenden Wesen, welche geschlachtet wurden, und in Opfer einer Gabe von vegetabilischen Nahrungsmitteln. Dieses letztere Opfer ist meist nur eine Beigabe bei dem Tieropfer, daher bezeichnen Schlachtopfer und Gabe das völlige Opfer.

b. Wichtiger ist die Einteilung nach der Bedeutung des Opfers. Darnach zerfällt es in 1) gottesdienstliche Opfer, welche ohne besondere Veranlassung als regelmäßiger Ausdruck der frommen Ehrfurcht der Gemeinde dem allmächtigen Gott und König dargebracht wurden. Dahin gehört das Ganz- oder Brandopfer, wobei fehllose Tiere im Feuer ganz dargebracht wurden. 2) Opfer, welche aus besonderen Veranlassungen hervorgehen; es waren meist Dankopfer, mit festlichen Mahlzeiten verbunden. Dabei wird der beste Teil des Opfers Gott dargebracht, von diesem erhält es dann wieder sein Diener, d. h. der Priester. Das übrige wird im gemeinsamen, frohen Mahle verzehrt. 3) Sünd- und Schuldopfer, bei dem das Eigenartige die stellvertretende Sühnung durch das Opferblut ist. Ihr Gebrauch wird später bei dem zunehmenden Sündenbewußtsein noch mehr ausgebildet. — Während das Ceremonialgesetz seinen Inhalt mit sinnbildlichen Handlungen ausdrückte, finden wir Gottes Willen mit Worten ausgesprochen im Dekalog.

§ 16.

Die zehn Gebote.

2. Mose 20. 1—21.

Wie wir die einfachen heiligen Gebräuche und Einrichtungen der Väterzeit im Gesetz zu einem geordneten Gottesdienst erweitert sehen, so

tritt an Stelle der einfachen Frömmigkeit der Erzväter für das Bundesvolk ein religiöses und sittliches Gesetz, dem das ganze Volk gerecht werden sollte, so daß als höchste Forderung gilt die Gerechtigkeit, d. h. die Befolgung der göttlichen Gebote. Den kürzesten Ausdruck für diese Forderung einer religiösen und sittlichen Gerechtigkeit finden wir in den zehn Geboten, dem Dekalog: Ex. 20. 1—18. Die zehn Gebote zerfallen in fünf Gebote der pietas und fünf Gebote der probitas. Man muß, um das zu erkennen, vom jüdischen Standpunkte aus so einteilen: a) fünf Gebote der pietas sind 1. keine anderen Götter, 2. kein Bildnis Gottes, 3. keine Verunehrung von Gottes Namen, 4. keine Verletzung seiner heiligen Zeit, 5. Ehrfurcht gegen die Eltern; b) fünf Gebote der probitas 1. Heilighaltung des Lebens, 2. der Ehe, 3. des Eigentums, 4. kein falsches Zeugnis, 5. kein sündiges Begehren.

a. Da die Grundforderung der israelitischen Frömmigkeit die Verehrung des alleinigen Gottes ist, so darf er durch kein sinnliches Gleichnis, kein Bild verunehrt werden, so muß sein Name, der heilige Ausdruck seines Wesens, so müssen seine heiligen Zeiten geehrt werden, so muß die Ehrfurcht gegen Gott ihren Widerhall finden in der Ehrfurcht gegen die Eltern.

b. Die Grundforderung der israelitischen Rechtschaffenheit ist die Heilighaltung des Lebens und Eigentums anderer. So muß erst das Leben sicher gestellt werden: dem Leben am nächsten steht das wichtigste Eigentum, das Weib, welches aber, zur Hilfe des Mannes geschaffen, ihm auch gleich steht. Daher darf die Ehe in ihrer Unverletzlichkeit nicht angetastet werden. Wie das Eigentum nicht durch Tat angetastet werden darf, so auch nicht durch falsches Zeugnis. Ja, auch das innere Begehren des fremden Eigentums wird verboten. Die beiden Seiten der israelitischen Frömmigkeit und Sittlichkeit finden wir kurz zusammengefaßt in den Stellen 5. Mos. 6, 4—5 und 3. Mos. 19, 9—18. Matth. 22, 37.

c. Das strenge Recht des Gesetzes (Auge um Auge) wurde ergänzt durch Forderungen der Billigkeit. So fand das Wohlwollen für die Armen seinen Ausdruck darin, daß der Wucher im Volke verboten wurde, ebenso die strenge Auspfändung des Schuldners: 2. Mos. 20, 21 ff.; 23, 3; 22, 25 ff. Auch die Forderungen des Erlaßjahres 21, 2 ff. und des Brachjahres 23, 10—12 kamen den Armen zu gute.

§ 17.

Moses Bedeutung für die Folgezeit.

Mose ist der von Gott berufene und erleuchtete Schöpfer dessen, was Israel an eigenartigen religiösen Gütern und Einrichtungen vor den anderen Völkern voraus hat. Die Propheten, seine Nachfolger, haben seine Schöpfungen nur weiter entwickelt. Auch die Einheit, welche die Könige dem Volke später gaben, war nur der äußerliche Ausdruck der schon vorhandenen, durch Mose geschaf-

fenen Glaubenseinheit des Volkes. Obwohl in den auf Mose folgenden Zeiten sich wieder ein Niedergang zeigt, und wiederholentlich Zeiten des Abfalls von Jahweh kommen, so bleibt doch der Glaube an den treuen und gerechten Bundesgott, an Jahweh, der rote Faden der ganzen Entwickelung, der niemals abreißt. Dieser Gottesglaube ist innerhalb der Religion Israels der Keim, der in der israelitischen Volksreligion die Weltreligion des Christentums vorbereitet.

§ 18.

Das heilige Land.

Die Geschichte des Volkes Israel wendet unsere Blicke zunächst auf das gelobte, heilige Land.

Das Land der Kanaaniter (im Anschluß an griechischen und römischen Sprachgebrauch Palästina genannt), das gelobte Land der Väter, der Schauplatz, auf welchem sich die Geschichte des Volkes Israel abspielt, ist zwar klein, zwischen dem 31. und 33. Breitengrade gelegen, aber eigenartig und zu dem ihm durch Gottes Fügung bestimmten Zwecke besonders geeignet schon durch seine Natur. Begrenzt ist es im Norden durch die Schneeberge des Libanon und des Hermon, im Westen bespült von den Wogen des Mittelmeeres; die Küste besitzt keine besonderen Häfen und ist durch die Passatwinde vor dem Zudrang der Fremden geschützt. Getrennt ist das Land von den alten Kulturländern Assyrien, Babylonien und Ägypten durch große Wüsten, welche von Karawanenpfaden durchzogen werden. Alpenwelt liegt dicht neben Landstrichen mit tropischem Klima, in dem die Dattelpalme ihre Früchte reift aus fruchtbaren Thälern und Ebenen gelangte man in wenigen Stunden in Wüsten und Einöden.

Das Hauptgewässer des Landes, der Jordan (d. h. der Herabstürzende), am Süd- und Westfuß des Hermon aus mehreren Quellen entspringend, teilt das ganze Land in zwei Hälften von verschiedenem Charakter. Das Ostjordanland ist zwar wie das Westjordanland ein an Schluchten und Höhlen reiches Kalksteingebirge, das im Norden auch Basalt aufweist, mit fruchtbaren Hochebenen versetzt, doch ist es infolge seines größeren Wasserreichtums geeigneter zur Rinderzucht (Stiere von Basan), während an den Abhängen des Westjordanlandes mehr Kleinvieh (Schafe und Ziegen) weidete, und die Traube üppig reifte. (Land, in dem Milch und Honig, d. i. Traubenhonig, fließt). Der allgemein von hoch und niedrig betriebene Ackerbau weist auch in dieser Hinsicht auf Fruchtbarkeit des Bodens hin: 1 Sam. 11. 5; 2 Sam. 14, 30. 1 König. 19, 19.

Das Westjordanland zeigt einige fruchtbare Ebenen, darunter die wichtigsten 1. die alte, 6 Stunden lange, 4 Stunden breite Schlachtenebene des Volkes, das Kisonthal oder die Ebene von Meggiddo und Jesreel, 2. am Meere, südlich vom Karmel, die Ebenen Saron und Sephela, fruchtbare Küstenstriche

von Fischern, Kaufleuten und Seefahrern bewohnt und mit einer Reihe schöner Städte geschmückt. Die von Norden nach Süden streichende Jordansau verbindet nicht die beiden Hälften des Landes, sondern trennt sie, da der reißende Jordan wenig Furten und viele Stromschnellen hat. Die nächste Umgebung des Flusses ist öde, auch mit dichtem, wilde Tiere beherbergenden Gebüsche bewachsen. Aus der Au steigt man auf Terrassen oder in engen, unwegsamen Schluchten rechts und links zu schroffen Bergen empor.

Nicht weit von seinen drei Hauptquellen bildet der Jordan einen sumpfartigen See, den Meromsee der Alten, der noch 83 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Nach vierstündigem Lauf erweitert sich der Fluß wieder zum See Genezareth, auch See von Tiberias genannt. Der Spiegel dieses fischreichen, mit fruchtbarem und städtereichem Gelände umsäumten Sees liegt bereits 191 Meter unter dem Meeresspiegel. In dem weiteren Lauf, in welchem der Jordan links noch die Nebenflüsse Jarmuk und Jabbok aufnimmt, fällt er auf einem Wege von 40 Meilen, zu dem er mittelst vieler Krümmungen die 15 Meilen lange Luftlinie ausdehnt, noch weitere 200 Meter, bis er sich in das Tote Meer ergießt, das Salzmeer der Israeliten. Die Oberfläche dieses Meeres liegt heute 394 Meter unter dem Niveau des Mittelmeeres. Rechts und links spiegeln sich in dem Meer Gebirge von 450—600 Meter Höhe mit ihren hart an den See herantretenden Abhängen. Der See ist selbst und in einer Umgebung ein Bild der Unfruchtbarkeit und des Todes.

Das Gebirge, welches sich von der Ebene Jesreel bis zum Süden des Landes erstreckt, ist der Teil des Landes, in dem sich die meisten Thaten der Geschichte des israelitischen Volkes abspielen. Der nördliche Teil dieses Gebirgsstockes ist das Gebirge Ephraim, der südliche das Gebirge Juda; das letztere war auch in alter Zeit mehr ein rauhes Felsengebirge, während Ephraim reich an großen Wäldern war. Die einzelnen Städte des Landes werden uns in der Geschichte selbst entgegentreten.

§ 19.

Die Völker in Kanaan und an seinen Grenzen.

Die große semitische Volks- und Sprachenfamilie, zu der die Kinder Israel gehörten, umfaßt außer den Kanaanitern auch die in größerer oder geringerer Entfernung vom Lande Kanaan wohnenden Babylonier und Assyrer, die Aramäer (Chaldäer und Syrer), die Araber und Phönizier. Zu der hebräischen Gruppe dieser Familie gehören außer den Israeliten die Edomiter, welche in der alten Zeit südlich vom Lande bis zum Meerbusen von Akaba mit den Hafenstädten Elath und Ezeongeber, später im südlichen Juda wohnten; dann noch im Westjordanland nördlich von den Edomitern die Moabiter und östlich von diesen die Ammoniter.

Die Kanaaniter, gleichfalls Semiten, waren von der Euphratebene in alter Zeit eingewandert, sie waren an Zahl und Kultur als Ackerbauer den wandernden Israeliten überlegen, deren Lehrmeister im Ackerbau sie wurden, aber Religion und höhere Sittlichkeit gaben beim Zusammenstoß den Israeliten den Sieg. Allmählich wurden die Kanaaniter von den Israeliten aufgesogen. Die wahrscheinlich semitischen Philister scheinen von Kreta (Kaphtor) hergekommen zu sein. Ihr Land an der Küste von Japha bis Gaza, nach der anderen Seite bis zum Gebirge Juda, zerfiel in ein Gebiet von fünf Städten, über deren jede ein Fürst herrschte. Das kriegerische Volk machte den Israeliten viel zu schaffen. Als arabische Wüstenstämme hausten südlich von Juda und dem Philisterland die Amalekiter, Keniter und Ismaeliter. Zu den Kindern der Kethura und Abrahams gehören noch die Midianiter, welche südlich und östlich vom Lande der Kanaaniter wohnten.

§ 20.

Der Wüstenzug.

4. Mose 10, 33—36; 11, 1—35; 13, 1—4, 18—34; 14, 1—38; 20, 1—29; 21, 4—9. 5. Mose 4, 1—40; 18, 9—22; 34, 1—12.

Mose führte nach der Bundesschließung das Volk vom Sinai an die Südgrenze des Landes Kanaan, nach Kades Barnea, um von dort aus in das Land einzudringen. Die zwölf Kundschafter, welche das Land erkunden, bringen Nachricht von seiner großen Fruchtbarkeit; es sei ein Land, in welchem Milch und Honig fließe, d. h. zur Weidewirtschaft und zum Weinbau geeignet. Zugleich erregt aber auch ihre Mitteilung von der streitbaren Bevölkerung des Landes solchen Schrecken, daß sich trotz der ermunternden Worte der beiden Kundschafter Josua und Kaleb das in Ägypten entnervte Volk weigert, den Kampf aufzunehmen. Mose muß daher in die Wüste zurück und nach Gottes Urteilsspruch müssen alle Männer, welche die Knechtschaft in Ägypten mit durchgemacht, mit Ausnahme der Helden Josua und Kaleb in der Wüste sterben. Das Volk muß so lange in der Wüste sich durchkämpfen, bis ein neues streitbares Geschlecht herangewachsen, das alte entnervte, dahingestorben ist. Die Stimmung, welche diese Zeit charakterisiert, drückt der 90. Psalm aus.

Nach Ablauf dieses Menschenalters führt Mose, da die Edomiter den Durchzug durch ihr Land verbieten, mit Umgehung des Gebirges Seïr das Volk durch das steinige Arabien, wo sie von Schlangen geplagt werden, und Aaron und Mirjam sterben. Dann zieht er von Süden in das Ostjordanland, besetzt nach Niederwerfung der Ammoniter das Land Moab, das Gebirge Gilead und das Hochland von Basan, d. h. das Ostjordanland. Diese Landstriche werden den Stämmen Ruben, Gad und Ostmanasse zugewiesen. Mose erhält noch die Weissagung 5. Mos. 18, 18, dann stirbt er in erhabener Gebirgseinsamkeit des Nebo, nachdem er noch einen Blick in das gelobte Land, das

Ziel seiner Wanderschaft, geworfen hat. „Und nach ihm stand kein Prophet mehr auf in Israel, der wie er mit Jahweh von Angesicht zu Angesicht verkehrt hätte."

§ 21.

Josua, Moses Nachfolger.

Jos. 1, 1—9; 3, 1—17; 4, 1—9. Jos. 6; 8; 9, 1—21; 10, 1—15; 24, 1—30.

a. Die Zeit des großartigen Aufschwunges unter Mose fand noch einen schönen Nachhall unter Josua, welcher nach Moses Tod an die Spitze des Volkes trat, in dessen Geschichte die einzelnen Stämme als besondere Bestandteile nunmehr hervortreten. Vorerst tritt das Volk unter Josuas Führung als eine kriegerische Macht auf. Diese Zeit der glücklichen Eroberungskriege erweckte bei Israel, in dem das nationale und das religiöse Element so eng verschmolzen waren, ein stolzes, für ihre Feinde verderbliches Gefühl der Begeisterung für den Gott der Heerscharen. Nach Überschreitung des Jordans wurde die wichtigste Stadt des Jordanthales, Jericho, erobert; dann stiegen sie in einem Paß auf die Hochebene und gewannen in Ai den festen Schlüssel des mittleren Hochlandes. Daran knüpfte sich eine ganze Reihe von Schlachten, in welchen die kanaanitischen Könige, welche sich durch Bündnisse gegenseitig zu stärken gesucht hatten, geschlagen wurden. Die Hauptentscheidungsschlachten für das mittlere und das nördliche Gebiet waren die Schlacht bei Gibeon und die Schlacht am See Merom.

b. Das Buch Josua erzählt, wie darnach der weitere Kampf den einzelnen Stämmen überlassen, und wie zu dem Zwecke das Land unter sie verteilt worden sei. Das fruchtbare und waldreiche Höhenland in der Mitte und das Kisonthal erhalten die vornehmen Rahelstämme: den Hauptsitz Ephraim und Westmanasse (Ostmanasse war schon im Ostjordanland angesiedelt), aus deren Mitte Josua selbst war, daneben südlich Benjamin. Juda drang mit Simeon in den Süden des Landes ein. Sein Hauptsitz wurde vorläufig Hebron; Simeon nomadisierte südlich von Juda. Issachar und Sebulon wurden durch Ephraim und Manasse von ihrem Vollbruder Juda getrennt und besiedelten den Norden. Dan, welches westlich von Juda in das Gebiet der Philister vorgeschoben war, konnte sich gegenüber diesen kriegsmutigen Nachbarn bei seiner Schwäche nicht behaupten trotz eines Helden wie Simson; die Daniten machten mit ihren 600 streitbaren Männern einen kühnen Zug gegen Norden, eroberten Lais und ließen sich dort, noch nördlich von Naphthali, am Fuße des Hermon nieder. (Daher später „von Dan bis Berseba"). Naphthali und Asser erhielten den Norden und treten in der späteren Geschichte nicht hervor. (Vergl dagegen: Matth. 4, 13—16 und Jes. 9, 1—2.)

Der religiöse Mittelpunkt des Landes wird vorläufig Silo, wo die Bundeslade aufgestellt wird. Man sieht aber aus dieser Gruppierung, wie nicht ein politischer Mittelpunkt da war, sondern zwei, Juda und Ephraim.

Die spätere Zeit zeigt, daß dieses für die äußere und innere Geschichte Israels von großen Folgen war.

Am Schlusse seines Lebens ruft Josua die Stammesältesten zu einem Landtage nach Sichem auf die Berge Ebal und Garizim und schärft ihnen nochmals die Bundestreue gegen Jahweh ein: Jos. 24, 14—27. Er sprach die ergreifenden Worte: Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.

Richter und Könige.

§ 22.

Die Richterzeit.

Richter 2, 8—19; 4; 5; 6; 7; 8, 1—28; 11, 4—40; 12. 1. Sam. 4, 1—18.

a. Wie oft in der Weltgeschichte folgt auch hier auf die Zeit des Aufschwungs ein Rückschlag und eine Abspannung der erregten Kräfte. Gegenüber der höheren Kulturmacht der Kanaaniter hatten die Israeliten nur ihre religiöse Begeisterung, den Glauben an Jahweh, der ihnen Kraft und Einheit verlieh. Ging dieser verloren, so ging ihre Kraft verloren. Das Werk, welches ein jeder Stamm auf seinem Gebiet zu leisten hatte, wurde nun so ausgeführt, daß es mehr ein Verschmelzen mit den Kanaanitern wurde, als eine Überwindung derselben. Die Kinder Israel ließen es sich wohl sein bei den Gütern der durch den Handel üppig gewordenen Kanaaniter, bei ihrem Getreide, Most und Öl. Auch Verheiratungen fanden ungestört statt. Da die Frauen stets fester an ihren alten Sitten, aber auch an der ererbten Religion halten, so war die Folge dieser ganzen Vermischung ein Abfall zum kanaanitischen Baalsdienst, wobei allerdings auch die Jahwehverehrung in Ansehen blieb; doch wurde die auf dem Glauben an Jahweh beruhende Einheit der Stämme so erschüttert, daß eine große Zersplitterung der Stämme eintrat, ja infolge der religiösen, vielfach götzendienerischen Verwilderung auch eine sittliche Verwilderung mit grausamen Stammeskriegen. An Stelle eines von einheitlicher, mächtiger Hand geleiteten kräftigen und frommen Wüstenvolkes haben wir jetzt eine uneinige, geschwächte und über ein feindliches Land zerstreute Zahl von Stämmen.

b. Daher gerieten die Israeliten immer mehr in Nachteil, die Kanaaniter wurden wieder mächtiger, so daß sie öfter die Israeliten überwanden und ihre Bedrücker wurden. Nur die alte religiöse Begeisterung konnte da helfen. Wenn die Not am größten war, erstanden an die alten Zeiten von Mose und Josua erinnernde, gottbegeisterte Helden, welche zu Führern und Richtern (schophtim) der Stämme wurden. Unter deren Führung waren die Stämme im stande, mit Jahwehs, ihres eigentlichen Führers, Hilfe, wie einst unter Mose und Josua, die Feinde zu besiegen. Die Geschichte dieser Zeit zeigt so ein fortwährendes Auf- und Niedersteigen, bis Samuel eine dauernde religiöse und politische Einheit herstellt.

c. Eins der ergreifendsten Ereignisse dieser Zeit war der Kampf gegen den Kanaaniterkönig Jabin im Norden und dessen Feldherrn Sissera. In der durch diese herbeigeführten Bedrängnis traten die Prophetin Deborah auf und der Richter Barak, ein Naphthaliter. Um ihn scharten sich die sechs mittleren Stämme mit 40 000 Mann und überwanden in glänzendem Sieg die Feinde im Kisonthale. Sissera wird auf der Flucht von dem kenitischen Weibe Jael getötet. Deborah singt ihr herrliches Siegeslied: Richter 5.

Über die Midianiter siegt der Manassite Gideon; mit den Ammonitern kämpfte Jephtha. Opferung seiner Tochter. Die heftigsten Kämpfe fanden aber statt mit den Philistern, welche nicht nur den Stamm Dan verdrängten, sondern im Kampfe mit Ephraim sich nordwärts bis in die Ebene Jesreel vorschoben. Israel wurde bei Aphek schwer geschlagen, die Bundeslade ging verloren; der Richter Eli starb bei dieser Nachricht vor Schreck; Silo wurde zerstört, und in Gibea von den Philistern ein Vogt eingesetzt.

§ 23.

Samuel und Saul.

1. Sam. 1, 1—28; 2, 1—10; 3, 1—21; 7; 8, 1—8; 9, 16—17; 10, 1, 17—27; 11; 12; 13; 14; 15; 28; 31; 2. Sam. 1, 1—27.

a. Der letzte der Richter, zugleich von Gott zum Propheten berufen, war Samuel. Um die Not des Volkes von der Wurzel aus zu heilen, suchte Samuel das Volk vor allem religiös zu erneuern. Sein Einfluß war schon lange durchgreifend: 1. Sam. 3, 1, 19—21; 4, 1; 7, 15—17. Er gründete Schulen von Propheten, freie Vereinigungen, in denen Wissenschaft und Kunst: Lesen, Schreiben, Reden, Heilkunde, Musik, Gesang (Vergl. Thoma, Ritt ins gelobte Land) gepflegt wurden. Vor allem wurden aber in den Prophetenschulen der Gottesgedanke und der des Reiches Gottes immer mehr geläutert und als ein Erbe der Schule den folgenden Geschlechtern überliefert. (Daher später die Übereinstimmung der Propheten in den religiösen und sittlichen Grundgedanken.) Die Prophetenschüler treten später noch einmal zu Elias Zeiten unter dem Namen von Prophetensöhnen hervor. Aus dieser Zeit erfahren wir, daß die Prophetenschüler zusammen wohnten und durch freiwillige Gaben erhalten wurden: 2. Kön. 4, 6. Die Prophetenschulen wurden die natürlichen Sammelpunkte des prophetischen Geistes, der nie in Israel ausstarb, manchmal still wie Feuer unter der Asche fortglimmte, bis Gottes Geist ihn, wie z. B. in den Gestalten eines Elia und anderer zur hellen Glut entfachte. So hat Samuel nächst Mose das meiste zur richtigen Entwicklung der wahren Jahwehreligion im Kampfe mit Gleichgültigkeit und Neigung zu Götzendienst beigetragen. Er kann ein Reformator Israels genannt werden.

b. Die Scham über die tiefe Demütigung durch die Philister rief im ganzen Lande eine religiöse Erregung hervor. Prophetenschüler durchzogen das

Land. Diese Not ging jetzt vor allem dem alten Samuel zu Herzen. Er begann, nachdem er das Volk zur Buße gerufen, einen siegreichen Kampf gegen die Philister und berief später, dem durch die äußere Not gedrängten und glaubensschwachen Volk nachgebend, den heldenmütigen Saul als König an die Spitze des Volkes. Doch machte er dem Volk zugleich klar, daß Jahweh sein eigentlicher König sei, und daß der irdische König sich nur als Diener Gottes ansehen dürfe (Theokratisches Königtum). Saul rechtfertigte seine Erwählung durch mutige Kriegsthaten gegen die Ammoniter; sein Sohn Jonathan schlug den Vogt der Philister zu Gibea und jagte in seinem Glaubensmut mit wenigen Männern die Schar der Philister in die Flucht. So war Krieg die erste Aufgabe des das Volk einigenden jungen Königtums.

c. Saul, wegen seiner kriegerischen Tüchtigkeit zum König erwählt, war zwar ein mutiger Held, der dabei fern von aller Selbstüberhebung seinen väterlichen Hof in Gibea bebaute und so ein treffliches Vorbild gab, aber er zeigte sich auf die Dauer seiner Aufgabe nicht gewachsen, da ihm der richtige theokratische Geist, das Vertrauen auf Jahweh, in dessen Namen er sein Königtum führen sollte, fehlte. Als er von Samuel sich unabhängig zu machen suchte, dem Volke zulieb Gottes Befehl nicht befolgte und sein Vertrauen auf äußerliche Beobachtung des Gottesdienstes setzte, rief ihm Samuel strafend zu, Gehorsam gegen Jahweh sei besser als Opfer. Er mußte ihm sogar das Verwerfungsurteil seines Geschlechts verkünden. Seitdem verließ Saul die Zuversicht. Sein schwermütiges Mißtrauen verleitete ihn jetzt zu ungerechter Verfolgung seines tapferen Dieners David und zu schwerer Gewaltthat an den Priestern. In erfolglosem Kampf gegen die Philister rieb der von Gott verlassene Mann, der vergeblich seine Zuflucht zur Zauberei nahm, seine Kraft auf. Saul erlag schließlich den Feinden mit seinen drei ältesten Söhnen auf dem Gebirge Gilboa. Ihm und Jonathan zu Ehren singt David das ergreifende Trauerlied: 2. Sam. 1, 21—27.

Nach Sauls Tode herrschte sein Haus noch eine Zeitlang in seinem Sohn Isboseth. Nur Juda wählte sich David als König. Der schwache Isboseth wurde nach siebenjähriger Regierung ermordet. David wurde nun König des ganzen Landes.

§ 24

David.

1. Sam. 16; 17; 18, 1—16; 19, 1—10; 20; 22; 24; 26; 27. 2 Sam. 1; 2, 1—10; 4, 5 u. 7—12; 5, 1—10. 6 (Ps. 24); 7, 1—16; 8; 9; 12, 1—10, 13—25; 15; 16, 5—15; 18; 22; 23, 1—7; 24. 1. Chron. 22; 23; 24; 1. Kön. 2, 1—4, 10—12.

a. Das von Samuel gegründete theokratische Königtum fand den ersten reinen Ausdruck in der Person Davids, welcher auf machtvolle und zugleich kluge Weise endlich die staatliche und religiöse Einheit in Israel kräftigte und für längere Zeit sicherstellte.

David hat in seiner Jugendzeit eine herbe Schule durchgemacht. Obwohl ein tapferer Kriegsheld, des Königs Schwiegersohn und des Thronerben Jonathan treuester Freund, mußte er vor dem Mißtrauen des Königs entfliehen und in der Wüste Juda als Führer einer Schar Geächteter ein unstätes Leben führen, zuletzt vor des Königs Nachstellung sogar zu den Philistern sich retten. Nach Sauls Tod eilte er mit seiner etwa 600 Mann starken kriegserprobten Schar nach der damaligen judäischen Hauptstadt Hebron und ließ sich zum König wählen. Nach dem Tode Isboseths, dessen Mörder er hinrichten ließ, wurde er als König von ganz Israel anerkannt.

Davids Regierung begann mit einer That, an der Mut und Staatsklugheit gleichen Anteil hatten. An den Grenzen Judas und Benjamins lag im Besitz der kanaanitischen Jebusiter die für uneinnehmbar geltende Bergfeste Jebus. Diese brachte David durch kecken Gewaltstreich in seine Hand; sie erhielt später den Namen Jerusalem. David machte sie zu seinem Herrschersitz, indem er sich eine Feste, die Zionsburg, daselbst erbaute, seine Leibwache hineinlegte und die Bundeslade von Silo dahin brachte. (Ps. 24.) So wurde Jerusalem staatlicher und religiöser Mittelpunkt des Reiches, eine Thatsache, welche für das Volk Israel, und somit für die Menschheit von unermeßlicher Bedeutung geworden ist.

Nachdem David sein Reich also innerlich gekräftigt hatte, sicherte und erweiterte er es nach außen in glücklichen Kämpfen gegen die Philister, Ammoniter, Moabiter, Edomiter und Syrer, so daß seine Hoheit von Ägypten bis zum Euphrat anerkannt wurde. Diese Kriege führte er aber alle im Namen Jahwehs, und seine Siege sah er als Siege Jahwehs an: Ps. 18, 30. Die innere Sicherstellung des Reiches förderte er dann durch Ordnung des ganzen Staatswesens, Gründung von Staatsämtern, 2. Sam. 8, 16—18; 1. Chr. 27, 25—31, Einrichtung des Heeres, 2. Sam. 23; 1. Chr. 27, und liebevolle Fürsorge für die Ausgestaltung des Gottesdienstes. 1. Chr. 19—24, 4.

b. Obwohl Davids Leben nicht frei war von schweren Verirrungen (2. Sam. 11; 12, 31), zeigt sein Charakter doch vortreffliche Eigenschaften Wie sehr er edlen Regungen zugänglich war, zeigt seine Freundschaft gegen Jonathan, seine Großmut gegen Saul und seine Anerkennung der Verdienste desselben, seine tiefe Reue nach seinem Falle, Ps. 51, seine vergebende Liebe zu seinem unglücklichen und ungehorsamen Sohn Absalom. Schon in seiner Jugend war er wegen seiner Tapferkeit ein besungener Held. Er selbst dichtete die herrlichsten Psalmen. Kennzeichnend sind für ihn Ps. 18, Ps. 51, Ps. 110 u. a. Zeitgenossen und spätere Zeiten sahen alte Prophezeiungen an ihm in Erfüllung gehen. (1. Mose 49, 8—12. 4. Mose 24, 15—18.) Und neue, noch größere Verheißungen knüpften sich an ihn, den rechten König nach Gottes Herzen. Seine Gestalt, vom Glauben verklärt, giebt die ersten Züge des zukünftigen königlichen Messias. Jes. 9 u. 11. 2. Sam. 7, 12—14.*)

*) Anm. Siehe die Texteswort der fettgedruckten Stellen auf Seite 97.

Das Großartige und Herrliche in David ist so unvergänglich geblieben.

Die irdischen Schwächen Davids haben seinen Lebensabend getrübt, da er mit Ungehorsam in der Familie und mit Empörungssucht der Stämme zu kämpfen hatte. Er hinterließ ein glänzendes, aber innerlich noch nicht ganz festes Reich. Nicht Davids äußere Erfolge sind es gewesen, welche im stande waren, durch ihre Nachwirkungen die Folgen des inneren Zwiespalts im Volke zu überwinden, sondern das, worin im Gegensatz zu Saul seine geistige Kraft lag, der unerschütterliche Glaube an den Gott der Väter. David, der, 2. Sam. 23, 1—7, das als Ergebnis seiner langen Regierung ausspricht, daß Gott das Land segnet, dessen König gerecht und gottesfürchtig regiert, wurde das Vorbild eines theokratischen Königs, also daß spätere Zeiten von einem König nichts Höheres zu sagen wußten, als er habe in Davids Wegen gewandelt.

§ 25.

Salomo.

1. Kön. 3, 3—15; 19—28; 4, 20—34; 5, 1—10; 8, 1—62; 10, 1—29; 11, 1—13; 28—43. Sprüche Sal. 1, 1—33; 8, 1—36; 10, 1—32; 22, 1—29.

(Vergl. Thoma, Ritt ins gelobte Land.)

a. Nachdem noch die Empörungsversuche eines älteren Sohnes Davids, des Adonia, von den Getreuen Davids unterdrückt waren, wurde durch Davids Wille Salomo, der Bathseba Sohn, zum Nachfolger bestimmt. Salomo war eine hochbegabte und gottesfürchtige Natur, der es, wie es das Gebet 1. Kön. 3, 9 zeigt, verdiente, den Thron zu besteigen, und der dem israelitischen Königsideal neue Züge zuführte: Kön. 3, 12, 13.

Hatte David den Thron mit Macht ausgerüstet, so umgab ihn Salomo mit allem Glanz orientalischer Pracht. Er war ein glänzender Friedensfürst. Er unternahm kostbare Bauten, unter welchen der berühmteste der große Tempel ist. Um zu dem Bau vom Könige Hiram von Tyrus Cedern und Gold zu erhalten, überließ er ihm 20 galiläische Städte. Aber er trieb auch Handel in Gemeinsamkeit mit dem tyrischen König und führte Gold, Affen und Pfauen aus Ophir ein, Pferde aus Ägypten. Leider zog mit der Pracht und dem äußern Glanz eine sittliche Erschlaffung ein, welche zum Verschwinden der alten Sitteneinfachheit führte. Den anderen orientalischen Königen nachahmend, legte Salomo sich auch ein großes Weiberhaus an und gestattete in blinder Liebe diesen teilweise ausländischen Frauen ihren heidnischen Götzendienst beizubehalten. Infolge der großen Ausgaben, die sein Hofleben mit sich brachte, mußte er seine Unterthanen zu drückenden Abgaben heranziehen, und der Unwille darüber wurde im nördlichen Teil des Reiches noch vermehrt, als er bei der neuen Steuerverteilung den Stamm Juda

begünstigte. Alles dieses legte den Grund zu tiefgehendem, heimlichem Unmut besonders im Norden, und nur mit Gewalt wurden die Empörungsversuche zu Salomos Lebzeiten niedergehalten.

b. Wenn trotz alledem in der Vorstellung des Volkes Israel Salomos Regierungszeit als eine hochglänzende dasteht, so liegt das vor allem in zwei Dingen, in der Bedeutung des Tempelbaues (1. Kön. 8.) und in Salomos einzigartiger „Weisheit“.

Tempel Salomos. (Wiederherstellungsentwurf nach Stade.)

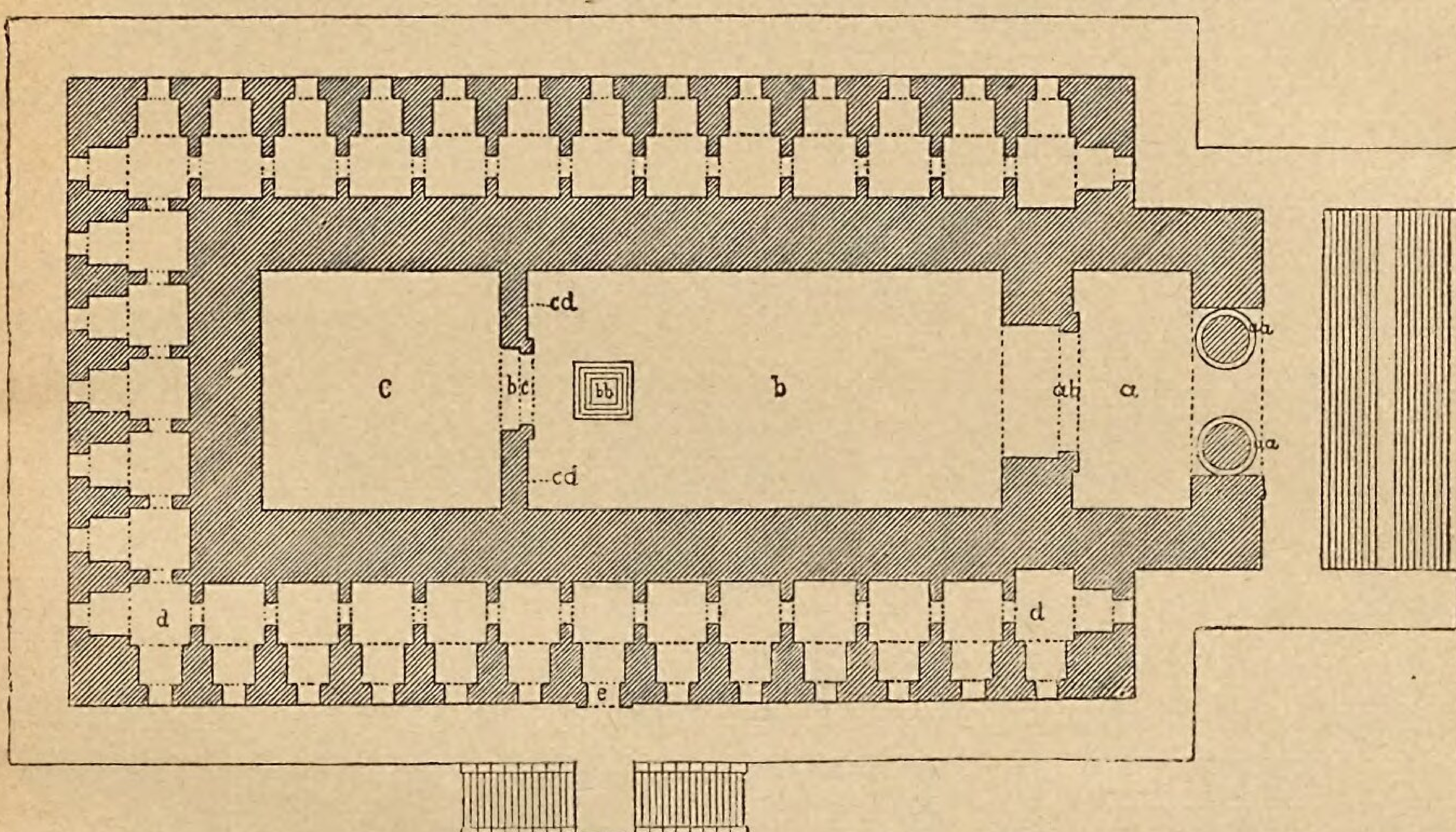


Fig. 2. Grundriß des Tempels.

a. Vorhalle. aa. Säulen. ab. Thür zum b. Heiligtum. c. Allerheiligstes. bc. Thüre. cd. Scheidewand. bb. Schaubrottisch. d. Seitenbau. e. Zugang zum Seitenbau.

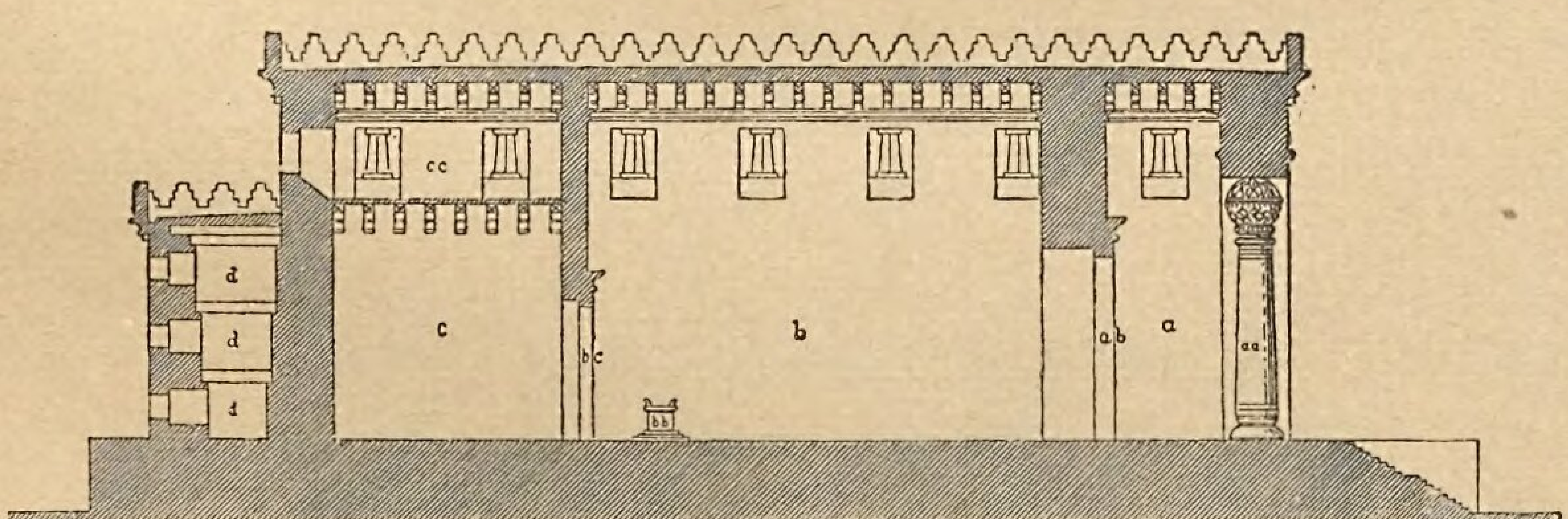


Fig. 3. Längenansicht.

Der Tempel Salomos befestigte das königliche Haus Davids aufs neue, verdrängte allmählich alle anderen Stammesheiligtümer, zog von allen Seiten des Landes die Festpilger in die Hauptstadt, beförderte die bildlose Verehrung Jahwehs und half so mit dazu, die Religion Israels zu ihrer Bestimmung als Weltreligion vorzubereiten. (1. Könige 8, 22—53.) Der

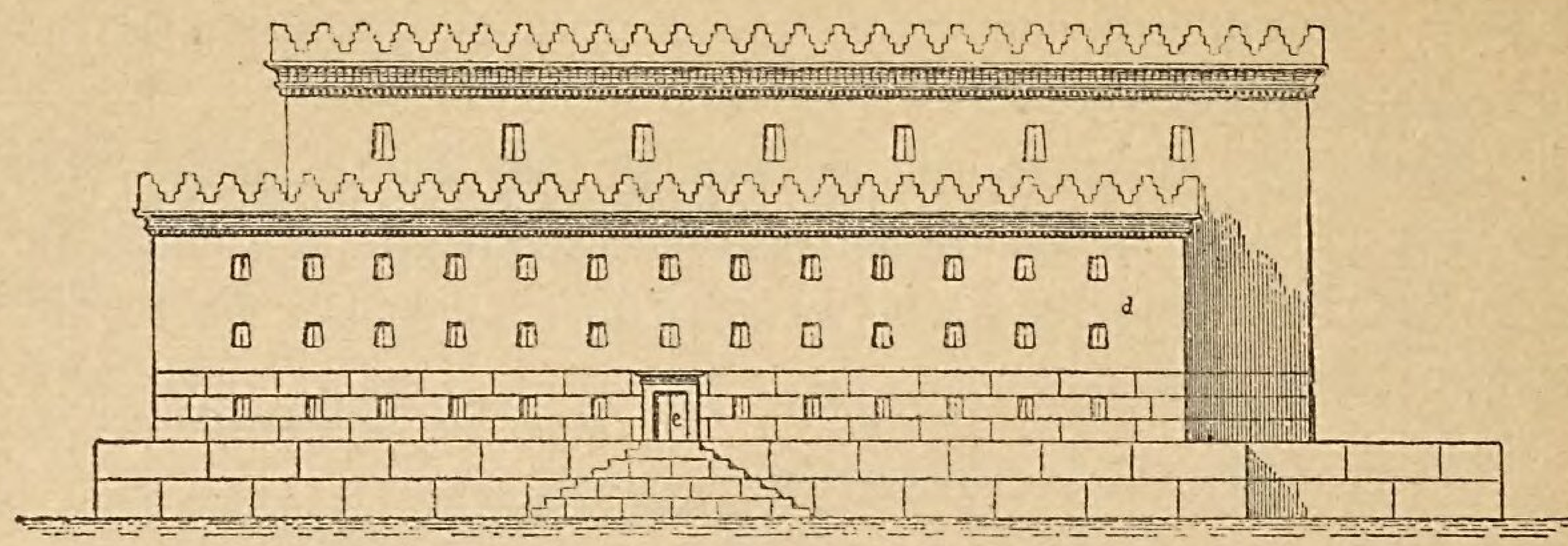


Fig. 4. Seitenansicht.

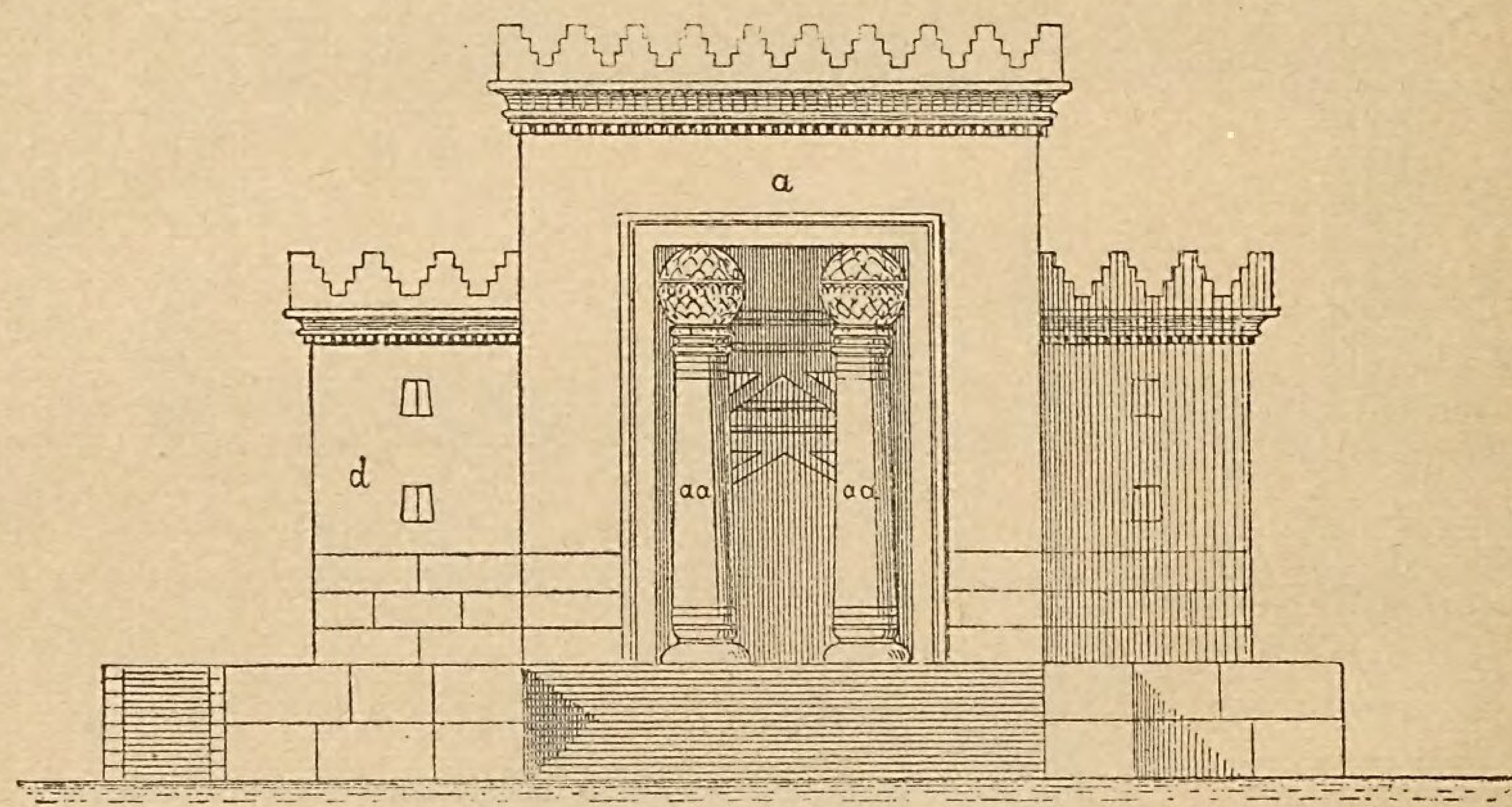


Fig. 5. Vordere Ansicht.

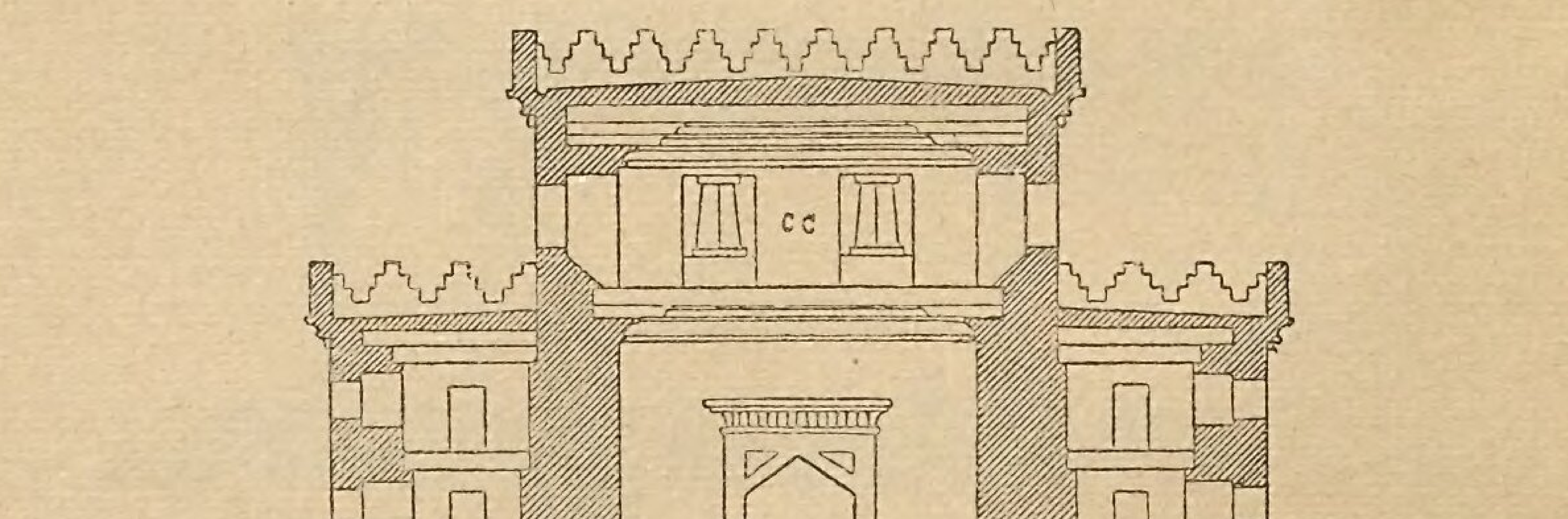


Fig. 6. Querdurchschnitt.
cc. Obergemach.

Tempel war äußerlich einfach, aber erhaben in seinen Umrissen, innerlich mit symbolischen Geräten und Gestalten durchgeistigt. Er lag neben dem königlichen Palast auf dem höchsten Gipfel des östlichen Berges in Jerusalem. Das Gebäude, hauptsächlich aus Marmor, Cedernholz und Gold, 60 Ellen lang, 30 Ellen hoch, 20 Ellen breit, enthielt das Allerheiligste, das Heilige und die Vorhalle. In dem völlig dunkeln Allerheiligsten thronte Jahweh, beschattet von den 2 Cherubim, auf der Lade. Um das ganze Gebäude herum bis zur halben Höhe lief ein Umbau, der Gerätekammern und Schatzkammern enthielt. Die Vorhalle, nach Osten gelegen, wurde von den beiden Riesensäulen Jachin und Boas getragen. Im Vorhof stand außer dem Brandopferaltar noch das große eherne Meer.

c. Salomos Weisheit zeigte sich nicht nur bei seinen Richtersprüchen, sondern auch darin, daß er durch Handel den Wohlstand des Landes zu heben suchte und zugleich dadurch den geistigen Gesichtskreis des Volkes erweiterte; die Israeliten lernten allmählich die Kultur der Nachbarvölker schätzen: aber auch diese schauten mit Anerkennung auf Israel und seinen klugen König. Salomo ist auch der größte Spruchdichter seines Volkes. 1. Kön. 10, 7—9. Als Anfang und Ende seiner Weisheit predigte Salomo die Furcht des Herrn; er lenkte auch mehr als bisher die Aufmerksamkeit auf das Geschick des Menschen und die schweren sich daran knüpfenden Fragen. Predig. 12, 7, 13, 14. So ist die glänzende, fast wunderbare Person des weisen Salomo mit ihren friedlichen Zügen aus der Vorstellungswelt des Volkes und des Morgenlandes nicht mehr verschwunden.

Diese weltgeschichtliche Bedeutung Salomos konnte aber den zeitlichen Niedergang in der Geschichte Israels nicht länger aufhalten, als Salomo selbst lebte. Nach seinem Tode trat der innere, durch seine Regierung geförderte Zwiespalt sofort in seinen unglücklichen Folgen hervor. Durch die mit der Spaltung verbundene Schwächung wurde aber auch die Erkenntnis vorbereitet, daß nicht irdische Großmachtstellung die Aufgabe des Volkes sei, daß es andere und höhere Aufgaben für das äußerlich schwache Volk der Juden gebe.

§ 26.

Die getrennten Reiche.

1. König. 12, 1—33; 13, 1—34; 14, 1—8, 11—18.

a. Die Unzufriedenheit der nördlichen Stämme mit der bisherigen Regierung kam auf einem Landtag zu Sichem zum vollen Ausbruch. Als Salomos Sohn und Nachfolger, Rehabeam, die Bitte um Erleichterung von dem schweren Druck schroff zurückwies, erhoben die nördlichen Stämme den Ephraimiten Jerobeam, der schon früher einen von Salomo unterdrückten Empörungsversuch gemacht hatte, auf den Thron. Nur Juda und die Umgegend von Jerusalem blieb dem Hause Davids treu. Seit der Zeit haben wir ein nörd-

liches Reich, Reich Israel oder auch Reich Ephraim genannt, und das Reich Juda. Zu einem Bürgerkriege kam es zwar fürs erste nicht, da der Prophet Semaja es hinderte, aber das Land war doch gespalten, und die beiden Teile standen sich oft genug feindlich gegenüber.

Zur besseren Einsicht geben wir hier einen schematischen Überblick über die Herrscherhäuser in beiden Reichen:

	Juda:		Israel:
Dynastie Davids	Rehabeam 975		Jerobeam I. 975
	Abia		
	Asa		Nadab. —
			Baesa
			Ela. Simri. —
		Omriden	Omri.
	Josaphat..........		Ahab
	Joram		Ahasja
	Ahasja		Joram. —
	Athalja	Nimsiden	Jehu
	Joas		Joahas
	Amazia		Joas
	Usia................		Jerobeam II. 825
	auch Asarja genannt.		Sacharja. —
			Sallum. —
			Menahem
			Pekachja. —
	Jotham		Pekach. —
	Ahas................		Hosea
	Hiskia 725		722. Zerstörung.
	Manasse		
	Ammon		
	Josia 640—609		
	Joahas		
	Jojakim		
	Jojachin		
	Zedekia		
	588 Zerstörung.		

b. Um sein Reich auch religiös selbständig zu machen, hob Jerobeam das Ansehen der alten heiligen Orte Dan und Bethel, wo Heiligtümer waren, Jahwehstierbilder standen; ein Rückfall zum Bilderdienst, der die Glaubenseinheit des Volkes tief schädigte. Obwohl aber Juda die Reinheit der Gottesverehrung und die Macht eines angestammten Herrscherhauses für sich hatte, blieb

das Reich Israel mit seiner größeren Volkszahl vorläufig doch das mächtigere. Aber die Macht war nur eine äußerliche. Und in dem von seiner Entstehung an auf äußerliche Güter gerichteten Geist des nördlichen Königtums lag der Keim zu seinem Untergang. Auch machte sich die Empörungssucht, welche dem nördlichen Reich schon bei seiner Geburt eingeimpft wurde, immer wieder geltend. Jerobeams Geschlecht und das darauf folgende brachten es nicht über zwei Glieder, das Herrscherhaus des Omri brachte es auf 4, die darauf folgende Dynastie des Jehu auf 5 Glieder, aber alle Dynastien des nördlichen Reichs haben zusammen nur 19 Könige aufzuweisen, und die letzten Könige kamen nur durch Mord oder Empörung auf den Thron.

Die Propheten.

§ 27.

Elia und Elisa die Vernichter des Baalsdienstes im Reich Israel.

1. Kön. 16, 29—33; 17, 1—24; 18, 1—2, 17—46; 19, 1—21; 21, 1—19, 23—29; 2. Kön. 2; 2. Kön. 4, 1—37; 5, 1—27; 6, 8—23; [8, 7—29; 2. Kön. 9, 1—6, 11—37; 10, 1—11, 18—36.

Das Geschlecht des Omri, welcher dem Lande die Hauptstadt Samaria gab, hat die traurige Berühmtheit, den Dienst fremder Götter im Lande ausgebreitet zu haben. Omris Sohn Ahab verheiratete sich mit Isebel, des phönizischen Königs Ethbaal Tochter, welche aus ihrer Heimat den Baals- und Astartekultus mitbrachte und im Reiche Israel verbreitete. Dagegen erhob sich aber im Auftrag Gottes plötzlich eine Macht, die lange geschlummert zu haben schien, die Macht der Propheten, sie rief einen Kampf hervor, der zum Entscheidungskampf zwischen Baal und Jahweh wurde, mit dem völligen Siege Jahwehs endete, das Land aber auf das tiefste erregte.

Die Hauptgestalt in diesem Kampfe ist der große Prophet Elia aus Thisbe in Gilead. Er tritt unerschrocken vor des Königs und der Königin Antlitz, er eifert in zündender Rede gegen die Religionsmengerei, das Hinken auf beiden Seiten und predigt mit ergreifenden Worten, daß es nur einen wahren und allmächtigen Gott gebe, der auch die ungerechte Frevelthat eines Königes rächt. Im gewaltigen Eifer für den heiligen, einen Gott läßt er sich zu blutiger Hinschlachtung der Baalspriester hinreißen und muß vor dem Zorne des Königs wie einst Mose in die Wüste entfliehen und dort von Gott vernehmen, daß er nicht nur ein Gott der Vernichtung ist. Unerschrocken setzt er dann den Kampf fort. Das Werk vollendet sein Schüler Elisa, der durch den Nimsiden Jehu das Haus der Omriden stürzte und den Baalsdienst ausrottete.

Der Kampf für den einen, allmächtigen und heiligen Gott ist durch diese beiden großen Propheten für immer und siegreich entschieden. Das Prophetentum bleibt von da, auch wenn es äußerlich unterliegt, doch die geistig siegreiche Macht. Nachdem es in Elia und Elisa seinen ersten entscheidenden

Sieg erfochten, entsteht die weitere Aufgabe, die sich schon im Eintreten des Elia für das verletzte Recht eines Bürgers gegenüber dem Könige andeutungsweise zeigt: dem gesamten Volk zu predigen, was dieser allmächtige und heilige Gott von dem Leben seines Volkes verlange. So kommt es zu der scharfen Betonung der Gerechtigkeit Gottes, d. h. des sittlichen Inhalts der Religion und dazu, daß nach 100 Jahren die Propheten die Forderungen Gottes zum Zeugnis für die kommenden Zeiten, in welchen sich dieser Gott als Richter und Rächer zeigen wird, schriftlich niederlegen.

§ 28.

Das Reich Israel und die Gerechtigkeit Jahwehs.

2. Kön. 13, 1—9, 14—25; 14, 23—29. Amos 6, 1—9; 4, 1—5; 5, 10—14, 21—23; 8, 4—6.

a. Mit Jehu kam das thatkräftige Herrscherhaus der Nimsiden auf den Thron, deren es auch bedurfte, um die von den Omriden übernommene Aufgabe, den schweren Kampf mit den benachbarten Syrern von Damaskus unter mancherlei Wechselfällen zu ertragen und schließlich siegreich zu Ende zu führen. Jehu und seine Nachfolger Joahas und Joas hatten einen schweren Stand gegen die grausamen Syrer, die das Land verwüsteten. Der Krieg brachte aber das Königshaus dem Propheten Elisa, welcher es kräftig unterstützte, näher. Voll Trauer rief Joas dem sterbenden Elisa zu: Mein Vater, mein Vater, Wagen Israels und seine Reiter. 2. Kön. 13, 14. In drei vernichtenden Schlachten überwand Joas endlich die Syrer, und damit begann ein neuer Aufschwung für das Reich Ephraim. Unter Joas' Sohn, dem mächtigen Jerobeam II., erreichte das nördliche Reich eine äußere Blüte, die, was Macht und Ausdehnung angeht, an Davids Zeiten erinnerte. Aber die 41 jährige Glanzzeit unter Jerobeam II. zeitigte auch einen allmählichen inneren Verfall in sittlicher Beziehung. Die Gottesverehrung wurde mit immer größerer äußerer Pracht, ja mit heidnischer Üppigkeit gefeiert; daneben ließen sich die Mächtigen im Lande zu schamloser Ungerechtigkeit gegen die Schwachen hinreißen, die Reichen ergaben sich der Schwelgerei. Nach Amos kann man folgende Schilderung geben:*) Sie verkauften die Gerechtigkeit um Geld, die Armen um ein paar Schuhe, sie traten den Kopf der Armen in den Kot und hinderten den Weg der Elenden. Bei allen Altären schlemmten sie von den verpfändeten Kleidern und soffen Wein in ihrer Götter Häusern von dem Gebüßten. In ihren elfenbeinernen Palästen sammelten sie Reichtümer und füllten sie mit Unrecht; das Recht verkehrten sie in Wermut, und Gerechtigkeit stießen sie zu Boden, die Armen unterdrückten sie und nahmen ihnen ihr Korn und glaubten Jahweh durch äußerlichen Gottesdienst sich günstig zu stimmen und mit dem Geplärr ihrer Lieder seinen Ohren zu gefallen.

*) Anm. Ähnliche Schilderungen können die Schüler in den folgenden §§ nach den angegebenen Stellen selbst ausarbeiten.

b. Was nützte aber die *äußere* Anerkennung Jahwehs als des einen Gottes? Es zog sich von außen ein Unwetter zusammen, das schon lange drohend am Himmel stand, das vernichtende Hereinbrechen der *assyrischen Weltmacht*. Wenn durch deren eiserne Faust Israel, wie es nach seiner Ungerechtigkeit verdiente, zerstört wurde, wie stand es dann mit Jahweh und seinem Ansehen? Daher mußte jetzt die Erkenntnis durchbrechen, *daß die von Jahweh verlangte Frömmigkeit und Gerechtigkeit, daß mit einem Wort die wahre Religion nicht unbedingt an Israel geknüpft war, daß das verbrecherische, unheilige Volk auch untergehen könnte, während die Religion und Jahweh siegreich bestanden.* Diese neue Erkenntnis, einen gewaltigen Fortschritt bezeichnend, brachte der Prophet *Amos*, und obwohl das Volk Israel und seine amtlichen Vertreter ihn verwarfen, die Weltgeschichte, Gottes Gericht, hat ihm recht gegeben.

§ 29.

Amos.

Amos 1, 1—2; 7, 10—17; 3, 1—2; 5, 18—24; 5, 14, 15; 8, 11; 9, 11—15.
2. Kön. 15, 8—29.

a. Die Bewohner des Nordreichs feierten zu Bethel eines ihrer üppigen Feste, da trat in den Kreis der Fröhlichen plötzlich ein ernster Mann, ein Hirte aus Thekoa in Juda, *Amos*. Er ist kein Gelehrter aus der alten Prophetenschule, Gott hat ihn von der Herde weggerufen und ihm einen neuen und schrecklichen Auftrag gegeben: Jahweh brüllt aus Zion und läßt seine Stimme hören, um ein furchtbares Gericht dem sündigen Volke zu verkünden. Amos 1, 1 u. 2. Und als der Priester am Tempel zu Bethel den frechen Bußprediger ausweist mit den Worten: Seher, mache dich davon ins Land Juda und iß dort dein Brot und spiele dort den Propheten, aber zu Bethel weissage nicht mehr, denn ein königliches Heiligtum ist dieses, da ruft ihm dieser zu, daß er in Jahwehs Auftrag komme. Der Herr nahm mich von der Herde und sprach zu mir: Gehe hin und weissage meinem Volke Israel. Und nun verkündet er ihm die Züchtigung durch die Hand des Eroberers, die Mißhandlung seines Weibes, die Ermordung seiner Söhne und Töchter, den Raub seines Ackers, seinen Tod in unreinem Lande und die Vertreibung Israels aus der Heimat. Am. 7, 10—17. Ja, Jahweh wird nicht für sein Volk kämpfen, nein, er erweckt die Assyrer gegen sie als Zuchtrute. Ich erwecke gegen euch, ihr vom Hause Israel, spricht Jahweh, der Gott der Heerscharen, ein Volk, das soll euch ängstigen von Hamath an bis an den Bach der Wüste. Am. 6, 14 Gott ist nicht nur der Gott Israels, er ist der *Gott der Welt*, welcher *über allen Völkern* steht und die Welt regiert; aber seine Regierung ist eine *sittliche* und *gerechte*, die gerade von dem am meisten fordert, den er zu den größten Aufgaben auserwählt hat, wie Israel. Hört das Wort,

das Jahweh über euch Kinder Israel geredet hat, über das ganze Geschlecht, das ich aus Ägyptenland geführt habe. Aus allen Geschlechtern auf Erden habe ich allein euch erkannt, darum will ich auch an euch heimsuchen alle eure Missethat. Am. 3, 1 u. 2. Ja, der Tag Jahwehs, auf den sie hoffen, als einen Tag der Errettung von den Feinden, der wird kommen, aber als ein Tag der Züchtigung für Israel. Wehe, die ihr herbeisehnet den Tag Jahwehs! Was soll euch der Tag Jahwehs? Er ist Finsternis und nicht Licht. Ich hasse und verschmähe eure Feste, mag nicht riechen eure Festversammlungen, auch wenn ihr mir Brandopfer bringt, und an euren Geschenken habe ich kein Wohlgefallen. Entfernt von mir das Getöse eurer Lieder, und das Spiel eurer Harfe will ich nicht anhören. Aber wälzen soll sich einher Recht und Gerechtigkeit wie ein immer fließender Bach. 5, 18—24. Suchet Gutes und nicht Böses, damit ihr lebt, und es möge so Jahweh der Heerscharen bei euch sein. Hasset das Böse und liebet das Gute, stellt auf im Thore das Recht, daß sich vielleicht erbarme der Gott der Heerscharen des Restes Josephs. 5, 14 u. 15.

b. An diesen Rest knüpft sich die Heilshoffnung. Dann wird in dem gezüchtigten Volk ein anderer Hunger entstehen als der nach Brot, ein Hunger nach Gottes Wort. 8, 11. Dann wird Gott auch die zerfallene Hütte Davids wieder aufbauen und durch sie sich nicht nur Israels, sondern aller Völker erbarmen. Dann werden auch Tage des Glücks kommen, wie nie zuvor für das Volk. 9, 11—15. Auf die Schilderung der Sünde folgt also Androhung des Gerichts, Aufforderung zur Buße und Hoffnung auf ein kommendes Heil für die Bußfertigen, auch für die Heidenvölker.

c. So vertieft sich der Blick dieses Predigers der Gerechtigkeit und erweitert sich über die ganze Weltgeschichte, über alle Völker. Die israelitische Jahwehreligion ist im Begriff, eine Weltreligion zu werden. Die Gesetze der Gerechtigkeit, welche für alle Welt gelten, schränken das Vorrecht ein, welches Israel als auserwähltes Volk hat. Diese Erkenntnis sandte Gott durch Amos zur rechten Zeit, damit bei dem bevorstehenden Zusammensturz des israelitischen Reiches die Einsicht schon vorhanden war, daß die Religion Jahwehs etwas sei, was nicht an das Volk Israel gebunden wäre, sondern wie ein Fels der Gerechtigkeit über dem Gebrause des auf- und abwogenden Völkermeeres stehe. —

d. Das von Amos geweissagte Unwetter brach bald herein. Die Israeliten flogen wie irre Tauben selbst in das assyrische Netz. Hosea 7, 11—12. Durch die Könige Judas und Israels wurden die Assyrer selbst auf diese Reiche aufmerksam gemacht. Jerobeams des Zweiten Sohn verlor nach kurzer Regierung Thron und Leben, und sein Mörder Sallum fiel durch Menahem. Dieser war so unklug, den Assyrer Phul (Tiglatpileser II.) gegen Zahlung von 100

Talenten Silber zur Hülfe zu rufen. Menahems Nachfolger Pekachja wurde wieder von Pekach ermordet, der mit Hülfe des Syrerkönigs Rezin sich des Thrones bemächtigte. Im Innern des Reiches wurden die Zustände immer trauriger. Auch der Kanaaniter Einfluß war verderblich. Hosea 12, 8 ff. In dieser Zeit einer schrecklichen Zerrüttung folgt das Auftreten eines zweiten Propheten, des Hosea.

§ 30.

Hosea.

Hosea 11, 1—5; 4, 8 u. 9; 5, 1; 7, 5; 13, 1—3, 4—8; 5, 15—6, 6; 14, 2—10; 2, 18—23.

Hosea, ein Bürger des Reiches Israel, wahrscheinlich aus dem Priesterstand, geißelte die Sünden Israels noch schärfer als Amos. Was er selbst in einer unglücklichen Ehe erlebte, wandte er auf Israel an. Dieses gleicht einem ungetreuen Weibe; indem es dem Baal nachläuft, bricht es den Ehebund mit Jahweh, der es von seiner Jugend an geliebt hat. „Da Israel jung war, hatte ich es lieb." Aber wenn er es jetzt ruft, wendet es sich zu den Baalim. Er nahm damals Ephraim beim Arme, leitete es; er ließ sie in Seilen der Liebe gehen, aber sie sind jetzt undankbar und müde, sich zu ihm zu kehren. Hosea 11, 1 — 5. Die Schuld des Volkes ist aber auch die Schuld der schlechten Priester und Beamten. Sie haben sich einen üppigen, sinnlichen Jahwehdienst eingerichtet, der so gut ist, wie Baalskultus. Sie bauen zwar überall Altäre und Gotteshäuser, aber sie dienen Jahweh dort in götzendienerischem, üppigem Kälberdienst. 13, 1—3. Die Priester mästen sich von den Opfern, nehmen teil an Mord und Raub, und die königlichen Beamten sind trunkene Spötter. 4, 8 u. 9; 5, 1; 7, 5.

Aber Gott ruft: Du sollst außer mir keinen Gott kennen und keinen Helfer, ohne allein mich. Aber da sie geweidet wurden und nun satt sind, vergessen sie seiner. So will er wie ein Löwe und Parder sich gegen sie erheben, wie ein Bär, dem sein Junges genommen und will ihr verstocktes Herz zerreißen. 13, 4—8. Sie haben Wind gesäet und sollen Sturm ernten. Die Heiden, denen sie nachlaufen, sollen ihre Zuchtrute werden. 8, 7—10. Dann werden sie rufen: Ihr Berge decket uns, und ihr Hügel fallet über uns. Dann werden sie nach Jahweh ausschauen, als ihrem Gott. Und wie der verratene und doch vergebende Ehemann, will Jahweh Israel dann verzeihen. Er ruft sie zur Buße; aber es muß eine gründliche Buße sein, 5, 15—6, 6. Jahweh ruft: Bekehre dich, Israel, zu dem Herrn, deinem Gott, denn du bist gefallen um deiner Missethat willen. Dann kommt den Reuigen eine herrliche Zeit. 14, 2—10. 2, 18—23.

So kennt Hosea zwar einen strengen, gerechten Gott, der Israels verborgene Sünde aufdeckt, aber auch einen barmherzigen Gott, der dem reuigen Sünder liebreich vergiebt. Der Hinweis auf die Person des Messias war den Propheten Judas vorbehalten.

§ 31.

Der Untergang des Reiches Israel.

2. Kön. 15, 30; 17.

a. Die Stimme der Propheten verhallte, ihre Predigt, ihre Hoffnung war umsonst. Israel war nicht mehr zu retten. Pekach hatte sich mit dem heidnischen König Rezin von Damaskus gegen den König Ahas von Juda verbündet. Dieser rief in seiner Not die Assyrer zu Hilfe. Tiglatpileser II. fiel 734 mit einem Heere in Ephraim ein, verheerte das Land, beseitigte Pekach und machte sich das Reich tributpflichtig. An Stelle von Pekach wurde Hosea zum König bestimmt und als Vasall von Assyrien anerkannt. Als Tiglatpileser starb, glaubte Hosea mit Hilfe Ägyptens das assyrische Joch abschütteln zu können. Aber der folgende assyrische Herrscher Salmanassar fiel in das Land ein, und Hosea wurde eine Beute des Siegers, noch ehe die Hauptstadt Samaria gefallen war. Samaria wurde nach verzweifeltem Widerstand von Salmanassars Nachfolger Sargon 722 erobert. Nach der Überlieferung der Assyrer wurden 27000 Israeliten in die assyrische Gefangenschaft geführt, wo sie sich unter der heidnischen Bevölkerung verloren.

b. Mit dem Fall Israels war aber die Religion Jahwehs nicht gefallen, denn die Propheten hatten ja dieses Geschick Israels als in den Willen Gottes, des Richters über sein sündiges Volk, eingeschlossen erkannt und laut gepredigt. Jahweh war erhaben über die Wechselfälle der Geschichte, die er selbst nach seinem Ratschluß leitete. Er konnte ein Volk vor andern erwählen, er konnte das treulose aber auch wieder verwerfen. Das war die harte Lehre der Geschichte Israels.

Die an Stelle der Weggeführten in das Reich Israel eingeführten assyrischen Ansiedler wurden von den zurückgebliebenen Israeliten allmählich aufgesogen. Obwohl Israel staatlich geknickt blieb, so ist im Lande dort doch die altisraelitische Nation und Religion nicht ganz verschwunden. Das dort entstandene Mischvolk der Samariter behielt israelitische Sprache und Sitte und den alten Jahwehglauben bei, wie er vor den Propheten gewesen war. Aber die wahre Religion weiter zu entwickeln und ihr Träger zu sein ist von nun an Sache des Reiches Juda.

§ 32.

Das Reich Juda.

1. Kön. 22, 2—4; 2. Kön. 10, 13 u. 14; 11, 1—21; 2 Chron. 26, 1—15.

Das Reich Juda trat anfangs hinter Israel zurück, es war klein, das Land wenig fruchtbar. Aber es hatte Vorzüge, die ihm für lange eine friedliche Entwickelung verschafften. Dem äußern Feinde, den kriegerischen Assyrern, lag es entfernter, dazu blieb das Haus Davids, an welches die Messiashoffung (2 Sam. 7) geknüpft war, auf dem Thron, so daß es von den unheilvollen

Empörungen und Verschwörungen, die Israel so oft erschütterten, verschont blieb. Mit der friedlichen Anhänglichkeit an das verehrte Herrscherhaus verband sich die unberechenbare Wirkung, welche der Tempel und die alte Hauptstadt Jerusalem auf Religion und Gottesdienst ausübten. Dazu war Israel mit seinem Verderben ein warnendes Beispiel. Während die Omriden in Israel regierten, entstand zwischen beiden Reichen ein enges Bundesverhältnis, welches durch Verheiratung zu Verwandtschaft führte. So wurde Juda bei dem Sturz der Omriden in Mitleidenschaft gezogen, indem Jehu, als er die Omriden tötete, auch 42 Glieder des Hauses Davids ermorden ließ. Athalja, eine Tochter des Ahab und der Isebel, ließ die übrigen Prinzen beseitigen; nur Joas wurde heimlich gerettet, bis er nach dem Sturz der Athalja den Thron seiner Väter bestieg. Während der Glanzzeit in Israel unter Jerobeam II. hatte auch Juda unter Usia eine Ruhezeit. Wahrscheinlich unter Usia, gleichzeitig mit Amos in Israel, trat in Juda der Prophet Joel und später Jesaia auf. Denn auch Juda bedurfte gar sehr der Bußprediger, da infolge des äußeren Wohlstandes der Geist des Volkes zu sehr auf Irdisches sich zu richten und ein selbstsüchtiger, eitler und böser Sinn emporzuschießen begann. Jes. 1, 23; 10, 1 u. 2; 5, 8, 20—23; 32, 5; 2, 6 ff.; 3, 6 ff. Auch für Juda mußte daher eine strengere Forderung von Recht und Gerechtigkeit erhoben werden.

§ 33.

Joel.

Joel 1; 2; 3.

Joel schildert mit ergreifenden Worten die Verwüstung des vorher blühenden Landes durch Heuschreckenschwärme. (Man vergleiche den Abschnitt hierüber in: Schneller, Kennst du das Land?) Er knüpft daran eine Aufforderung zu einer allgemeinen Buße des Volkes, dem er darauf einen großen Segen verheißt, der sich auch geistig als Ausgießung eines heiligen Geistes zeigt. **Joel 3, 1.**

§ 34.

Jesaia.

Jes. 6; 2, 12—15; 5, 1—30; 6, 8—13; 9, 8—10; 30, 15; 10, 34—11, 1 ff.; 17, 12—14; 33, 20—24; Kp. 36 u. 37. 2. Kön. 18, 4; Jes. 17, 7 u. 8; 30, 22; 1, 10—17; 11; messianische Stellen: 2, 2—4; 4, 2; 9, 1—7; 11; 12; 14, 1 ff.; 25, 6—9; 28, 16 ff.

(Im Zusammenhang empfiehlt sich zu lesen: Jes. Kap. 1—12; 40—66.)

In die Regierungszeit der Könige Usia, Jotham, Ahas und Hiskias fällt die Wirksamkeit des großen Propheten Jesaia.

In einer majestätischen, feierlichen Vision (Jes. 6) wird Jesaia zum Propheten Jahwehs berufen. Er erkennt, daß das Volk Juda im großen und ganzen um seiner Sünden willen zu Grunde gehen muß, 2, 12—15

5. 1—30, daß aber ein kleiner Rest als Same einer besseren Zukunft übrig bleibt, 6, 8—13.

Daß das Reich Juda noch 150 Jahre lang kräftig gedeihen, und die wahre Religion sich entwickeln konnte, verdankte es hauptsächlich der reformatorischen Wirksamkeit des Jesaia. a. Zuerst fand sein Wort allerdings kein Gehör. Umsonst predigte er Israel Buße, 9, 8—10. Vergebens warnte er den König Ahas, gegen die Angriffe des Pekach von Israel und Rezin von Syrien die Hilfe Phuls anzurufen und so den assyrischen Sturm heraufzubeschwören. Vergeblich predigte er: durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein, Jes. 30, 15, welches die einzig richtige Poltik der kleinen Reiche im Kampfe der großen Weltreiche war. Israel ging zu Grunde, und Juda geriet in Abhängigkeit von Assyrien, hatte aber doch 30 Jahre lang Ruhe.

b. In diese Zeit fällt die Regierung des wohlgesinnten Königs Hiskia. Da wurde der Einfluß des Jesaia auf die Geschicke des Landes ausschlaggebend. Er half das Staatsschiff mit durch die wilden Wogen lenken und vernahm im Rauschen der Weltgeschichte die gebietende Stimme Jahwehs. Nicht nur durch diese Einwirkung auf die Geschichte des Landes, sondern auch inhaltlich unterschied sich die Predigt des Jesaia von der des Amos und Hosea. Er ist überzeugt, daß die göttliche Wahrheit, welche zu der Zeit nur in Juda bekannt war, nicht untergehen könne, und daß Jahweh den angreifenden Assyren seine vernichtende Macht zeigen, Juda retten und einen Erlöser aus ihm erwecken werde, 10, 34—11, 1 ff. Angetrieben von Jesaias prophetischen Worten vertraute auch Hiskia mit Erfolg im Kampfe mit den Assyrern der Hilfe Jahwehs, der ihm half. Sanherib mußte fliehen. Jes. 17, 12—14; 33, 20—24; Kap. 36 u. 37. Außerdem begann Hiskia, von Jesaia angetrieben, eine durchgreifende religiöse Reform. Er entfernte die Bilder aus dem Tempel und reinigte die übrigen Opferstätten. 2. Kön. 18, 4; Jes. 17, 7 u. 8; 30, 22. c. Doch blieb es bei dem Volk vielfach nur äußerliche Reform. 1, 10—17. Der größere Teil des Volkes verfällt daher nach Jesaias Ansicht dem Gericht. Nur die wenigen, welche auf den Stein gebaut haben, an dem die Ungehorsamen zerschellen, bleiben verschont als heiliger Samen der Zukunft. Diesen Rest zu erhalten, zu einer Gemeinde zu sammeln, war Jesaias Aufgabe. Indem er seine Hausgenossen und Schüler vereinte, gründete er eine kleine Gemeinde der Frommen, ein Senfkorn der Zukunft. In diese Zukunft richtete Jesaia voll siegesgewissen Glaubens seinen prophetischen Blick. Er schildert dabei den Messias und die messianische Zeit, auf die er hofft, mit ergreifenden Worten und mit diesem Hinweis auf die Person eines Messias erhebt sich Jesaias über Amos und Hosea. Er schildert ihn a) als den Friedefürsten 9, 1—10 und b) als den Fürsten voll Weisheit und Gerechtigkeit, der eine glückliche Zeit

heraufführt. Jes. 9, 1—7, 11; 35; 11. Die vorzüglichsten messianischen Stellen bei Jesaia sind: 2, 2—4; 4, 2; 9, 1—7; 11; 12; 14, 1 ff.; 25, 6—9; 28, 16 ff.

Die durch Jesaias Einfluß angebahnte Reform hatte aber bald viele Kämpfe zu bestehen. Denn unter Hiskias' Sohn Manasse fraß das Schwert die Propheten wie ein wütiger Löwe. Nicht nur der von Moses Zeit an immer wieder und so oft vergeblich bekämpfte Bilderdienst kam wieder zur Geltung, sondern es wurde neuer Götzenkultus aus Assyrien und Babylon (Verehrung der Sonne, des Mondes, der Sterne) hinzugefügt. In diese erneuerte Zeit einer Rechtlosigkeit, eines Abfalls von Jahweh in Juda fällt die Thätigkeit des Propheten Micha.

§ 35.

Micha. Nahum. Jona.

Micha 1, 1—9; 2, 1 ff.; 3, 9—11; 4, 1—7; 5, 1.

Micha von Moreset sah in Samarias Untergang eine Strafe für seine Sünden und fürchtete, daß auch Juda der Schlag treffen werde. In die Wetterwolke gehüllt, zieht Jahweh aus seiner Wohnung im Tempel zu Jerusalem aus, um vor allen Völkern gegen die Sünden seines Volkes durch ein vernichtendes Gericht Zeugnis abzulegen. 1, 1—9; 2, 1 ff.; 3, 9—11. Aber auch begeisterte Messiasweissagungen ertönen aus Michas Mund. (Vergl. Amos 9 und Jes. 9 u. 11.) Der Messias erscheint bei ihm wie bei Jesaia als König, Held und Friedefürst aus Davids Haus. 4, 1—7; 5, 1.

Ihrem Inhalte nach gehören in diese Zeit auch das Buch des Propheten Nahum, welcher das Ende Ninives weissagte, und das Buch Jona. Der Prophet Jona muß, wie einst Elia erkennen, daß Gott kein Gott der Vernichtung ist, sondern der langmütige und barmherzige, der dem Bußfertigen vergiebt.

§ 36.

Josia und die Reformation.

2. König. 22; 23, 1—30. 2. Chron. 34; 35.

a. Manasses Sohn Ammon wird nach zweijähriger Regierung von seinen Knechten ermordet. Auf ihn folgt in der Regierung sein Sohn Josia, der in der Geschichte Judas als das schönste Ideal eines wirklich frommen Königs erscheint, der überall in Gottes Wegen wandelt. 2. Kön. 23, 25. In den Anfang seiner Regierung fallen wichtige, weltgeschichtliche Ereignisse. Die Meder Phraortes und Kyaxares erschüttern das assyrische Weltreich, und der Einfall der unermeßlichen skythischen Reiterscharen brachte es dem Sturze nahe, bis ihm Babylon ein Ende bereitete. Auf diesen Einfall der nordischen Barbaren weist die Weissagung des Propheten Zephanja 1, 14—18.

b. Die glücklich vorbeigezogene Gefahr des Skythensturmes scheint in Juda einer Reformation, deren Seele wohl der Prophet Jeremia war, in die Hände gearbeitet zu haben. Die reformatorische Prophetenpartei gewann entschieden Einfluß auf den jungen König. Dazu kam ein wichtiges Ereignis. Im 18. Jahre der Regierung des Josia wurde bei Bauarbeiten im Tempel von dem Priester Hilkia das Gesetz des Deuteronomium (Deut. 5—28) gefunden und Josia überreicht. Als man dem Könige das Buch vorlas, wurde er tief erschüttert, er zerriß seine Kleider und beschloß, das Reich Juda auf Grund dieses Gesetzes völlig zu reformieren. Nach 2. Kön. 23, 3 schloß er im Angesicht Jahwehs mit dem Volke einen Bund: „daß sie wandeln sollten dem Jahweh nach und halten seine Gebote, Zeugnisse und Rechte von ganzem Herzen und ganzer Seele." Es wurde nun eine Ausrottung alles Götzendienstes und Schließung aller Heiligtümer mit Ausnahme des Tempels in Jerusalem begonnen. Auch das alte Heiligtum zu Bethel wurde zerstört, die Reformation schloß mit der Feier eines Passahfestes, wie es seit der Richterzeit nicht gewesen war. Die Propheten unterstützten die ganze Reformation, und so wurde der reine Monotheismus von nun ab in Juda die Richtschnur des Gottesdienstes. Aber auch die sittlichen und socialen Verhältnisse wurden reformiert, wobei die liebevolle Sorge für das Wohl der niederen Stände zum vollen Ausdruck kam. 5. Mos. 14, 28 ff.; 15, 15; 16, 12; 24, 6—19 ff.; 23, 25 ff. Als Frömmigkeit galt nicht nur ein äußerlicher Gottesdienst, sondern daß der Mensch dem Menschen leiste, was recht ist. „Die Forderungen, welche ich an dich stelle," sagt Jahweh, „sind nicht unerreichbar für dich und nicht fernliegend; nicht im Himmel, sondern sehr nahe liegt dir die Sache, in deinem Mund und in deinem Herzen, so daß du sie thun kannst." 5. Mose 30, 11—14.

c. Die Reformation ging von den leitenden Männern aus, doch sie wurde nicht ohne Widerstand durchgeführt und konnte eine innere Umwandlung des Volkes nicht völlig bewirken, aber das Volk verließ doch die Götzenaltäre. Mit Josias Tod erlosch die Kraft der Reformation leider zu bald. Josia wurde ein Opfer der geschichtlichen Verhältnisse, die einen Entscheidungskampf zwischen der jungen Weltmacht Babylon, dem Erben von Assyrien, und den alten ägyptischen Pharaonen herbeiführten. Nicht eingedenk des Wortes des Jesaia: durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein, erlitt Josia die Folgen des Irrtums, daß jeder König Judas, der sich auf Jahweh stützte, auch auf weltliche Siege und äußere Macht rechnen dürfe. In dieser falschen Hoffnung griff er in die Welthändel ein und verlor im Kisonthale gegen Pharao Necho in der unglücklichen Schlacht bei Megiddo Reich und Leben. Damit war Judas Verderben unaufhaltbar. Die besseren Elemente verloren die Zügel aus den Händen, und der große Prophet Jeremia verkündete seitdem als unabänderlichen Ratschluß Gottes: den Fall Jerusalems und die Wegführung seiner Bewohner

nach Babylon. Von da ab ist das Leben des Jeremia aufs engste mit den Geschicken des Landes verknüpft.

§ 37.

Jeremia.

2. Kön. 23, 30—37; 24; 25. Jer. 1, 1—3. Jer. 22, 13—19; 26; Kap. 13—20; 46, 1 ff.; 36; 37; 38; 8, 21—23; 2, 8 und 9; 7, 9—10; 17, 7—10. Jer. 3, 22; 18, 8; 16, 8; 24, 5—7; 16, 15; 25, 11, 12; 31, 31 ff; 33, 15; 3, 17—19; 23, 1—8.

a. Jeremia, der Sohn des Priesters Hilkia aus Anathot, eine gewaltige Persönlichkeit, wurde im 13. Jahre des Königs Josia zum Propheten berufen. 1, 1—3. Nach Josias Tod war dessen Sohn Joahas als König gefolgt, sofort aber von Necho abgesetzt und nach Ägypten geführt worden. Als Vasall von Ägypten folgte ihm sein Bruder Jojakim. Gegen das Treiben dieses wankelmütigen Königs richtete jetzt Jeremia seine Predigt. Er klagt ihn 22, 13—19, der Härte und Ungerechtigkeit an. Als Jeremia aber im Tempelvorhof eine scharfe Bußpredigt hielt, Kap. 26, wollte man ihm das Leben nehmen, weil er gegen die Stadt geweissagt habe. Jeremia, der sich auf Jahweh berief, wurde zwar freigesprochen, aber ein Gesinnungsgenosse, der Prophet Uria, wurde getötet. Auch Habakuk wies damals auf die Strafe Judas durch Babylon hin (bekannt ist sein Wort: der Gerechte lebet seines Glaubens). Als Jeremia trotz der erlebten Todesgefahr in seiner Bußpredigt nicht nachließ, Jer. 13—18, den äußerlichen Gottesdienst und das unsittliche Leben des Volkes züchtigte, in ergreifenden Worten die Strafe verkündete und Jerusalems Ende voraussagte, Kap. 19, ließ ihn der Oberaufseher des Tempels ins Gefängnis werfen. Kap. 20, 1—16. Da wurde Necho von Nebukadnezar bei Karkemisch geschlagen (Jer. 46, 1 ff.), und Nebukadnezar zog drohend gegen Jerusalem heran. Jeremia ließ nun alle seine Weissagungen durch seinen Schreiber Baruch aufzeichnen und im Tempel vorlesen. Der König ließ sich das Buch bringen, verbrannte es aber. Kap. 36. Da kam Nebukadnezar und machte Jojakim zu seinem Vasallen.

b. Als die Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar und die Wegführung von Jojachin, Jojakims Nachfolger, mit 8000 Männern, der Blüte des Volkes, die Wahrheit von Jeremias Worten nur zu sehr bewiesen hatte, gewann er unter dem letzten Könige Judas Zedekia, einem gutmütigen, aber schwachen Manne, wieder großes Ansehen. Da er aber ein Unglücksprophet blieb und den Untergang Jerusalems weissagte, wenn man sich nicht unter die von Gott verordnete Zuchtrute der Babylonier beuge, so wurde er verfolgt, mißhandelt und fast getötet, Kap. 37; 38. Aber er fühlte doch, daß er nach Gottes Willen sich seinem Berufe nicht entziehen dürfe. Die Babylonier belagerten bald den abtrünnigen Zedekia, und die Eroberung der Stadt brachte dem gefangenen Jeremia Befreiung. Seine Weissagung traf im Jahre 588 schrecklich genug ein: Jerusalem wurde zerstört, Zedekia, nachdem seine

Kinder vor seinen Augen erwürgt waren, geblendet und in Ketten mit dem besten Teil des Volkes weggeführt. Aus dieser Zeit stammen die ergreifenden Klagelieder des Jeremia. Klgel. Jer. 1, 1, 10—12; 3, 22—42, Damals wendete sich auch der Prophet Obadja gegen die treulosen Edomiter, welche die Gelegenheit benutzten, die Babylonier gegen die Juden aufzureizen. Jeremia blieb im Lande zurück bei dem von den Babyloniern eingesetzten Statthalter Gedalja. Aber dieser wurde bald von den zurückgebliebenen Juden ermordet, und die Mörder, der Babylonier gerechte Rache fürchtend, schleppten den greisen Propheten gegen seinen Willen auf ihrer Flucht mit nach Ägypten.

c. Jeremias stete Predigt war: Zerstörung des Volkes als Folge seiner Schuld, denn es will sich nicht bekehren lassen. Es verläßt sich auf den Tempel, statt sein Leben zu bessern. 8, 21—23; 2, 8, u. 9; 7, 1—10. Dennoch gab er sein Volk nicht auf, er hoffte, daß Gott in Zukunft dem Volk die richtige Gesinnung schenken werde. 17, 7—10; 3, 22; 18, 8. Aber während Jesaia noch einen Rest von Frommen hatte, war Jeremia zu seiner Zeit der einzig Sehende. Er sah über Jesaia hinausgehend ganz von der Rettung des gegenwärtigen Volkes ab 16, 18 und wandte seinen Blick in die Zukunft, wo das Volk sich von ganzem Herzen zu seinem Gott bekehren werde. 24, 5—7; 16, 15. Er schaute da eine glückliche Zeit, wo Gott einen neuen Bund mit dem Volke schließen, sein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, wo ohne Propheten und Priester jeder ihn kennen, und er einen Messias als Hirten und gerechten König senden würde 25, 11 u. 12; 31, 31 ff; 33, 15; 3, 17—19; 23, 1—8. Höhere Hoffnung hat trotz der Verzweifelung an der Gegenwart im Alten Testament keiner ausgesprochen. Jeremia wußte, daß Gott eine Errettung einstens bringen müsse, er wußte auch, daß an ihm, dem einzigen rechten Diener Jahwehs, die Zukunft und die Ewigkeit hänge. Denn ewig war nicht das Volk, sondern die durch den Propheten vermittelte Wahrheit. Das Volk ging unter, aber das Wort des Propheten hat die Zeit überdauert und wurde bei dem Untergang des Volkes das Samenkorn, aus dem ein neues Israel und eine neue Welt hervorging. Jeremia hat nicht umsonst gearbeitet und gelitten, die Wahrheit siegte, denn im Exil sproßte der von ihm ausgestreute Samen zu neuer Saat auf. Der Thron Davids verschwand; aber unverwüstlich war die Prophetie, welche Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Treue verkündete.

§ 38.

In der Gefangenschaft.

Obwohl man den Aufenthalt der Juden in Babylon eine Gefangenschaft nennt, so lebten die Juden in Babylon doch weder als Gefangene, noch als Sklaven. Sie lebten zwar in fremdem Lande und unter fremder Obrigkeit,

aber sie bildeten doch dort ein eigenes Gemeinwesen und ordneten ihre Verhältnisse nach jüdisch-nationaler Sitte. Darnach standen auch in der Gefangenschaft wie ehedem an der Spitze der einzelnen Geschlechter als Richter und Führer die Familienoberhäupter. Die einzelnen Familien und Geschlechter durften zusammen leben. Die Gefangenschaft war also gewissermaßen ein zwangsweises Verpflanztsein eines ganzen Volkes in ein fremdes Land. Nur sein Königtum verlor es. Die Familienhäupter erhielten aber so wieder das alte Ansehen der patriarchalischen Urzeit. Was die Juden im Gegensatz zu den früher weggeführten Israeliten als ein Ganzes zusammenhielt, war vor allem das zähere Festhalten an der Religion, an dem Glauben an Jahweh auch ohne Tempel, dessen Verlust sie allerdings mit tiefer Trauer beklagten. Aber das hatte auch einen Gewinn: der Jahwehglaube wurde um so geistiger. An Stelle der alten prächtigen gottesdienstlichen Handlungen traten als gemeinsame religiöse Gebräuche immer mehr: Beschneidung, Fasten, Sabbathfeier. Am Sabbath wurden regelmäßige Zusammenkünfte immer mehr Sitte. So entstand die Einrichtung der Synagoge. (S. = Versammlungshaus.) Es wurde da wahrscheinlich aus dem Gesetz und aus den prophetischen Schriften zur Erbauung vorgelesen. Man lernte daraus die Verbannung als eine gerechte Züchtigung erkennen, mit der Gott das bundesbrüchige Volk heimgesucht habe. Ps. 130 u. 137. Die Stimmung des Volkes wurde ernst und bußfertig; es erkannte, was es jetzt entbehrte, wenn es im fremden Lande ohne Tempel lebte, keine Opfer darbringen und keine Feste außer Fast- und Bußtagen feiern konnte. — Die göttliche Strafandrohung hatte sich erfüllt. So durfte man aber auch hoffen, daß nach der Buße sich die göttlichen Verheißungen erfüllen würden. Ps. 126. Diese Stimmung war der richtige Boden, auf dem die Worte eines neuen Propheten, des Ezechiel, Wurzel fassen konnten.

§ 39.

Ezechiel.

Ez. 34, 24; 37, 24; 44, 3; 14, 13 ff.; 18; 33; 36, 26—27; 18, 23; 45, 8 ff.
Jes. 13, 14—23.

Ezechiel, aus priesterlichem Geschlechte stammend, war schon bei der ersten Wegführung mit Jojachin nach Babylon gebracht worden und wohnte in Mesopotamien, am Flusse Chebar. In tiefernster Rede hält er dem Volke seinen Treubruch vor, Kap. 1—24, sieht dann aber auch die Wiedergeburt des durch die Strafe geläuterten Volkes. 33—48, besonders 37, 1—14. Dabei entwirft er das Ideal eines zukünftigen reinen Gottesdienstes und nationalen Gottesstaates, an dessen Spitze ein Friedensfürst aus Davids Stamm, der die Zerstreuten als ein wahrer Hirte sammelt, stehen soll. 34, 24; 37, 24; 44, 3. So bleibt er mit seinen messianischen Hoffnungen innerhalb der allgemeinen nationalen Erwartungen.

Ein Fortschritt der Offenbarung war die Erkenntnis des Ezechiel: die Strafe, welche auf den Nachkommen des sündigen Volkes lag, war nicht nur eine Erbschuld, welche etwa auch die an dem Abfall der Väter unschuldigen Nachkommen traf und diese so an Gottes Gerechtigkeit verzweifeln ließ, sondern das, was das Volk als Ganzes traf, das war auch die Folge der Schuld jedes Einzelnen; auch die bußfertigen Nachkommen waren immer noch sündige Menschen, welche der gnädige Gott durch die verhängten Übel läutern und zu sich ziehen wollte. Ez. 14, 13 ff. 33; 36, 26--27; Kap. 18, 23: „Meinst du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe?"

b. Den ausführlichen Kultusbestimmungen, mit welchen Ezechiel den zukünftigen Gottesdienst ausmalte, lag der Gedanke zu Grunde, daß Jahwehs künftiges Verbleiben inmitten seines Volkes nur durch diese Art eines strengen und heiligen Gottesdienstes möglich gemacht werde. Zu Brandopfern und Speiseopfern, aus denen bisher der Gottesdienst hauptsächlich bestanden hatte, tritt jetzt immer mehr das Sühnopfer (Sünd- und Schuldopfer). Solche Opfer gab es freilich ja schon, aber sie bekamen jetzt ihre große Bedeutung, und das Sündopfer für das ganze Volk trat jetzt erst hinzu. Alle für das Volk dargebrachten Opfer haben bei Ezechiel den Wert der Sühne; es ist eine für Israel gewährte Gnadenveranstaltung Gottes, damit es dem Volk möglich werde, Gottes Zorn zu vermeiden.*) Ist aber diese Gottesverehrung von nun an die Lebensaufgabe Israels, so liegt in der Priesterschaft die Spitze des Volkes. An der politischen Spitze des Volkes. steht daher auch für Ezechiel kein König wie früher, sondern nur ein friedlicher Fürst, der für die Aufrechterhaltung des Gottesdienstes sorgt Ez. 45 8 ff.

Auch für Babylon, die Zuchtrute der Völker, kam die Stunde der göttlichen Vergeltung. Es fiel durch die Hand der Perser. Jes. 13—14, 23 Damit kam auch die Zeit heran, in der Gott sich seines genug gestraften Volkes annahm. In dieser Zeit ist das Herrlichste entstanden, was das alte Testament aufzuweisen hat: Jes. 40—66.

---

*) Der Gedanke unter Jahwehs Zorn zu stehen, verliert sein äußeres Grauen. Indem die alte Vorstellung von Gottes Zorn und äußerer Heiligkeit sich im Sinne der geistigen prophetischen Predigt umgestaltete, weicht der Schrecken vor Jahweh als einem unberechenbaren Machtwesen, und an die Stelle der äußeren Scheu tritt die innere Ehrfurcht vor Jahwehs sittlicher Erhabenheit und das Zutrauen zu seiner gerechten und liebevollen Leitung Israels. Diese tiefere Erkenntnis war allerdings auch noch dieser Zeit verborgen in der Hülle des Gedankens, daß Gott, um dem Volk sich gnädig erweisen zu können, das Gesetz gegeben habe. Das ist die schwache, noch nicht christliche Seite an Ezechiels Glauben, daß er lehrt, man kann bei strenger Erfüllung dieses Gesetzes Gottes Gerechtigkeit erringen. Um das Volk weiter auf dem rechten Wege der sittlichen Erkenntnis zu erziehen, war der Versuch einer Gerechtigkeit durch Gesetzeserfüllung notwendig. Aber es führte die äußere Gesetzestreue auch zum Pharisäertum, das Christus und der Apostel Paulus so oft bekämpfen.

§ 40.

Jesaia Kap. 40—66.

Jes. 40, 1 ff.; 41, 25; 44, 28—45, 3; 41, 4; 44, 24 ff.; 45, 11—18; 41, 21 ff.; 40, 12 ff., 40, 15—30; 44, 9—20; 46; 44, 6; 45, 11; 54, 7 ff.; 49, 15; 42, 6 ff.; 49; 51, 4; 54 11 ff.; 60; 52, 13—53, 12.

a. Schließt sich an Ezechiel das spätere Gesetzestum mit der jüdischen Auffassung vom Gottesdienst, auch mancher Zug der irdischen Messiashoffnung an, so verdankt das Judentum dem zweiten Jesaia eine vertiefte messianische Heilshoffnung, welche zugleich über das Volk Israel hinaus die Heidenwelt umschließt. Ja, die ganze tiefe, innerliche Frömmigkeit, wie wir sie bei den Zeitgenossen Christi als empfänglichen Boden für sein Wirken finden, geht hauptsächlich auf die Gedankenwelt des zweiten Jesaia zurück. Math. 3, 3; 6, 16; 8, 17; 11, 5, 28; 12, 17—20; 21, 13; 25, 35; Luk. 1, 51, 54; 2, 32; Joh. 1, 23, 29. Ap. Gesch. 8.

b. Der zweite Jesaia beginnt mit einer frohen Botschaft an das verbannte Volk. 40, 1 ff. Kores, (Cyrus) ein siegreicher, gottgesalbter Held bringt dem Volk die Befreiung aus der Gefangenschaft. 41, 25; 44, 28—45, 3. Der Prophet erkennt darum in Jahweh den Lenker der Weltgeschichte, der die Geschlechter ruft von Anbeginn; „ich, Jahweh der erste und bei den Spätesten derselbe." 41, 4. So sieht er auch in Cyrus' Auftreten nur die allmächtige Hand Gottes. Neben Jahweh giebt es keine andere göttliche Kraft mehr in der Welt. 44, 24 ff.; 45, 11—18; 41, 21 ff. Auf den Einwand der Kleingläubigen, daß er, der Prophet, Dinge weissage, welche unmöglich seien, und von denen er nichts wisse, 40, 12 ff., antwortet er 40, 15—30, indem er auf die unvergleichliche Macht und Erhabenheit Gottes hinweist. Er geißelt auch die Verehrung der Götzen mit ätzendem, vernichtendem Spott. 44, 9—20; 46. Jahweh ist der Einzige. 44, 6; 45, 11. Nicht auf Israels Treue und Gerechtigkeit ruht die Hoffnung der Zukunft, sondern allein auf Gottes Macht und Gnade. 54, 7 ff., 49, 15.

c. Zwei messianische Wahrheiten sind es, welche der zweite Jesaia im weiteren Verlauf seiner Predigt besonders betont: Erstlich spricht er gerade zur Zeit der tiefsten Erniedrigung Israels die Gewißheit aus, daß Israel noch zum Licht für alle Völker bestimmt ist, 42, 6 ff.; 49; 51, 4; 54, 11 ff.; 60. Die zweite, noch viel wichtigere Erkenntnis ist die von dem stellvertretenden und erlösenden Leiden des Gerechten. 52, 13—53, 12. Er nennt diesen Gerechten den Knecht Jahwehs. Es ist dieser, wie bei den älteren Propheten „der Rest", hier zuerst das ideale Israel, das für das sündige Israel mitleidet. In Jes. 53 klärt sich diese allgemeine Vorstellung zu der einer Person, die durch ihr stellvertretendes, unschuldiges Leiden allen Schuldigen zum Heil wird.

§ 41.

Der Messias als Knecht Gottes.

Jes. 52, 13—53, 12.

Schon Jesaia 49, 3 wird Israel als Knecht Gottes angeredet, aber nur so, daß es seine eigentliche Bestimmung ist, durch Leiden und Gottvertrauen das wahre Heil herbeizuführen. Das wirkliche Israel ist aber taub und blind, 42, 28 ff., es erfüllt seine Aufgabe nicht. 44, 21, Darum die strenge Rüge für dieses Israel. 48, 18—22. Daher wird der Knecht Gottes — der ideale, fromme Teil Israels in einer idealen Person verkörpert — erst auf das ganze Israel selbst einwirken müssen, damit es fähig werde zur Teilnahme am Heil. Dieser Knecht Gottes hat allein den rechten Dienersinn, der durch Stillesein und Hoffen seine Aufgabe erfüllt. Unerkannt, ja geradezu verkannt von der ihn umgebenden Welt, und zwar nicht nur von den Heiden (52, 13), sondern auch von dem gesamten Israel wird er in der treuen Durchführung seines Berufes und um deswillen ein Mann der Schmerzen und der Krankheit, verhöhnt und verachtet, ein Gegenstand des Abscheus in seinem Leiden. So geht es fort bis zum Tode, und noch im Grabe wird er entehrt. Der Knecht Gottes zeigt aber nicht nur den rechten Duldersinn, sondern auch die rechte Einsicht in die göttlichen Heilsabsichten; darum wird er angegriffen, sogar von manchen Frommen, die ihn verkennen. Dies Leiden wird noch besonders als ein freiwilliges und unverschuldetes bezeichnet. Dadurch wird es ein stellvertretendes Leiden, nach Gottes Gnade, der das Leiden des Knechtes dem Volk zur Heilung werden läßt, denn der Knecht soll 1) durch seine Einsicht vielen zur Gerechtigkeit verhelfen. Er, der Einsicht in Gottes Ratschluß durch seinen Dienersinn beweist, verhilft auch anderen zu dieser Einsicht in die göttlichen Heilsratschlüsse, und er trägt 2) ihre Sünde, die Sünde derer, welchen er durch sein Leiden zur Gerechtigkeit verhilft. Durch die erhaltene Einsicht erkennen und bekennen sie bußfertig ihre Schuld. Sie fühlen auch, daß Sünde und Schuld nicht mehr als Last auf ihnen ruht, weil der Knecht Gottes in stellvertretender Buße ihre Sünde getragen hat, da er litt, was sie hätten leiden müssen. Das Leiden ist der Weg zur Verherrlichung. Dann sind alle heilig, gerecht, von Gott gelehrt. Jerusalem erhält sein Königtum wieder, dem auch die Heiden freiwillig ihre Anerkennung bringen.

Die priesterliche Gemeinde und das Judentum.

§ 42.

Die erste Rückwanderung aus der Gefangenschaft.

Esra 3, 8 ff.; 4—6; Hag. 1, 2 ff.; 2, 6—9; Sach. 8, 20—23. Maleachi 1, 6 ff.; 3, 1; 4, 5 u. 6.

a. Der Perser Cyrus gab nach der Eroberung von Babylon im Jahre 537 den gefangenen Juden die Erlaubnis, in die Heimat zurückzukehren. Von

dieser Erlaubnis machten 42300 Juden mit Weib und Kind, darunter 4200 aus priesterlichem Geschlecht, unter Führung des Fürsten Serubabel und des Hohenpriesters Josua und 10 anderer Häupter Gebrauch. Sie fanden in der Heimat ein traurig verwüstetes Land voll Ruinen vor. Die äußerlichen messianischen Hoffnungen verwirklichten sich offenbar nicht. Das heilige Land wurde kein Land in üppiger Fruchtbarkeit, der irdische König aus Davids Geschlecht erschien nicht; die Gemeinde, denn nur eine solche war es, kein Volk, blieb unter der Herrschaft der Heiden, und die Bevölkerung des Landes, welche man vorfand, zeigte sich, als man ihre Annäherungsversuche zurückwies, sehr feindlich. Aber man bestrebte sich durch treue Erfüllung des Willens Jahwehs den erwarteten Eintritt seines Reiches möglich zu machen. Man baute sich in Jerusalem und den Städten Judas und Benjamins wieder an, man stellte auch, mit vielen Störungen kämpfend, nachdem schon vorher ein Brandopferaltar errichtet war, den Tempel wieder her, das einzige sichtbare Zeichen des inneren Zusammenhanges. Esra 3, 8 ff.; 4, 6. Ps. 118. Um die strenge Erfüllung des Gesetzes Jahwehs durchführen zu können, wurde eine strenge Absonderung von allen Elementen beobachtet, welche nicht zur eingewanderten Gemeinde gehörten.

b. Außerdem wurde eine strenge kirchliche Ordnung und Regelung des öffentlichen und häuslichen Lebens unternommen, dessen Grundlage die Herrschaft der Priester wurde. Auch die Prophetie trat nochmals in Thätigkeit. Haggai und Sacharja ermahnten die Gemeinde zu eifrigem Tempelbau, Hag. 1, 2 ff., und trösteten die, welche in Erinnerung des alten herrlichen salomonischen Tempels traurig den einfachen neuen Tempel betrachteten, mit der Verheißung einer glänzenden Zukunft dieses zweiten Tempels. Hag. 2, 6—9. Sach. 8, 20—23. Der Messias erhält jetzt auch hohepriesterliche Eigenschaften. Sach. 6, 12 u. 13. Maleachi verhieß nach ernsten Strafworten über die Vernachlässigung der kirchlichen Pflichten und die Lauheit in Absonderung von den Heiden das nahe, durch ein Wiederkommen des Elia vorbereitete Erscheinen Jahwehs zum Gericht. Mal. 1, 6 ff.; 3, 1; 4, 5 u. 6.

c. Wiederholt hatte es geschienen, als berge die nächste Zukunft alle Herrlichkeit, welche die Propheten vorausgesagt hatten, aber diese Hoffnung hatte sich immer wieder als eitel gezeigt, und auf die Erregung der Gemüter war stets eine um so größere Abspannung gefolgt. Und doch that Stetigkeit und Ruhe der Entwickelung der Gemeinde zunächst not. Da half das Gesetz, indem es der Gemeinde den Weg wies, sich für das zukünftige messianische Reich durch immer treuere Erfüllung der Pflichten vorzubereiten. So steckte es der Frömmigkeit ein greifbares Ziel. Diese Durchführung eines gesetzlich geordneten Lebens auf Grundlage des alten Gesetzes und der reinen Erkenntnis des Ezechiel und des zweiten Jesaia ist das Werk der nächsten Zeit. Die Hauptanregung dazu kam durch eine zweite Einwanderung aus Babylon.

§ 43.

Esra und Nehemia.

Esra 7; 8; 9; 10, 1—3. Neh. 2; 4; 8; 9.

Unter dem persischen Könige Artaxerxes zog 458 der Schriftgelehrte Esra aus priesterlichem Geschlecht, vom Könige mit Vollmacht versehen, mit einer Schar von etwa 7000 Seelen aus Babylon und verstärkte die jüdische Gemeinde. In der Gefangenschaft hatte sich allmählich ein Schriftgelehrtentum entwickelt, das zum Gegenstand seiner Beschäftigung das Gesetz, (die Thora), machte. Um die Gemeinde zu stärken und zu reinigen, verbot Esra sofort die Ehe mit ausländischen Frauen und löste solche Ehen auf. Dadurch erwarb er sich viele Feinde, die ihn am persischen Hof verleumdeten, so daß er seine Thätigkeit einstellen mußte. Nach 13 Jahren erhielt er aber Unterstützung durch den ebenso tapferen als klugen und frommen Nehemia, den Mundschenken des persischen Königs, der ein Leben in Glanz und Pracht verließ, um als Statthalter nach Jerusalem zu seinen gedrückten Brüdern zu gehen. Diesem energischen Manne gelang es, die kurz vorher zerstörten Mauern und Thore Jerusalems trotz des Widerstandes der feindlichen Nachbarn wieder herzustellen und das Selbstbewußtsein der Gemeinde gewaltig zu heben. Jetzt trat auch Esra auf einer großen Versammlung auf und verpflichtete das Volk auf das Gesetzbuch Moses. Der Kultus wurde weiter ausgebildet und gekräftigt. An der Spitze des religiösen Gemeinwesens steht von da ab der Hohepriester, ein Nachkomme Aarons, unter welchem in abgestufter Ordnung Priester und Leviten stehen. Um die Scheidung zwischen Reinem und Unreinem strenger durchführen zu können, wurden die Reinigungshandlungen noch weiter ausgebildet. Die Feier des Sabbaths wird so streng, wie wir sie später zur Zeit Christi noch finden. Während der Gottesdienst vorher oft ein freudiges Gepräge gehabt hatte (5. Mos. 12, 7, 18; 14, 26), trat das Schuld- und Sühnopfer immer mehr hervor.

Die Bedeutung der Sühnopfer (Schuld- und Sündopfer).

Durch die Erfahrung in der Gefangenschaft und die Lehren eines Ezechiel war die Erkenntnis der Sünde nicht nur des ganzen Volkes, sondern auch des Einzelnen gesteigert und vertieft worden. Durch die sühnenden Opfer, welche ja eine Gabe an Gott waren, suchte man den Zorn des heiligen Gottes zu besänftigen.

Nicht jede Sünde kann durch Opfer gesühnt werden; manche zu schwere Sünden erregen den Zorn des gerechten Gottes so, daß sie den Tod des Sünders verlangen. Aber leichtere Sünden können durch Sühnopfer gesühnt werden, und diese Ansichten von einem gnädigen Gott gewinnen im Laufe der Jahre an Kraft. Da wird das Tier durch Handauflegung Gott dargeboten. Durch den Tod des Tieres wird es möglich, daß Gott das Leben, die Seele des Tieres, welche im Blute wohnt, in Besitz erhält. Nur zu diesem heiligen Gebrauch

eines Sühnopfers wird das Blut, das als Sitz des Lebens sonst dem Herrn der Schöpfung gehört, dem Menschen überlassen. Wo Gott verzeihen will, da ist er zufrieden mit diesem Sühngeld. „Und so ist der Grundgedanke des Sühnopfers, daß der Sünder, seine Sünde erkennend und Versöhnung suchend, seiner Buße thatsächlich Ausdruck giebt durch Hingabe seines Eigentums. Damit wird des Sünders Unrecht und des gerechten Gottes Recht anerkannt. Damit wird der verletzten Würde der gerechten göttlichen Forderung eine Genugthuung bereitet, die freilich durchaus nur Wert hat, weil Gott in seiner Gnade sie hinnimmt, versöhnt sein will." Gott nimmt in seiner Gnade die geringe Gabe statt der höheren. Gott will kein Menschenopfer, er ist ein Gott der Gnade. Das Sühnopfer erreichte seine höchste Bedeutung am großen Versöhnungstage. Schuldopfer und Sündopfer entsprechen so der Heiligkeit, Gerechtigkeit und Gnade Gottes. (Nach Schultz, Alttestamentl. Theologie.)

§ 44.

Priester und Schriftgelehrte.

Immer mehr sammelt sich um den Hohenpriester eine ernste, fromme Gemeinde, die es redlich mit ihrer Aufgabe nimmt. Die Neigung zum Götzendienst, mit der die Propheten vor dem Exil so gewaltige Kämpfe zu bestehen gehabt hatten, war mit Stumpf und Stiel ausgerottet. Innerlich beherrschte das Ideal der Heiligkeit das Leben durch eine Menge von Ceremonien, von Vorschriften und Beobachtungen, die allerdings oft nur eine Schale waren. Doch war in dieser Schale ein guter Kern. Das sittliche Gefühl zeigt um diese Zeit eine große Feinheit und Strenge. (Psalmen.) Die Religion, welche früher meist öffentliche und gemeinsame Aufgabe war, wird jetzt immer mehr auch innerliche Sache des einzelnen.

Unter den Parteien, welche im Volksleben hervortreten, haben wir jetzt besonders zwei zu unterscheiden, Priester und Schriftgelehrte. Die Schriftgelehrten besonders werden immer angesehener und beliebter. Die Religion war ja im Gesetz niedergelegt, also auch eine Sache des Lernens. Daher wurden Lehrer nötig, die Schriftgelehrten. Wie sie einerseits das Gesetz in den heiligen Büchern gesammelt und festgestellt haben, so war jetzt ihre Aufgabe, es einzuprägen und zu entwickeln. Der Ort des Lehrens und Lernens war die Synagoge. Am Sabbath wurden dort Gesetz und Propheten vorgelesen und erklärt. So wurde der Einfluß der Schriftgelehrten sogar in moralischer Hinsicht größer, als der der Priester. Die Schriftgelehrten wurden die Führer der Frommen; schon vor dem makkabäischen Aufstand kam für sie der Name Pharisäer auf (d. h. Abgesonderte der frommen Partei). Ihnen gegenüber standen die alten priesterlichen Adelsgeschlechter, welche von dem angeblichen Stammvater der Priester, Zadok, den Namen Sadducäer erhielten und die Kaste eines reichen, priesterlichen Familenadels bildeten. —

In dieser Zeit hörte auch das alte Hebräische immer mehr auf, Volkssprache zu sein, und das aramäische Syrisch trat an seine Stelle. Doch blieb das Hebräische die heilige Sprache. Die heiligen Schriften wurden auch gesammelt; zu dem gesammelten Gesetz kamen die Propheten. Der dritte Teil, die Hagiographen, wurde erst etwa 2 Jahrhunderte vor Christus zusammengestellt.

Aus Jerusalem kam der Pentateuch (die fünf Bücher Moses) auch zu den Samaritern. Als ein vornehmer Priester, Manasse, von Nehemia aus Jerusalem vertrieben wurde, weil er sich von seinem samaritischen Weibe nicht scheiden lassen wollte, baute sein Schwiegervater Sanballat, persischer Statthalter in Samaria, für ihn und die Samariter einen Tempel auf dem Berge Garizim. Dort richtete Manasse nun einen Jahwehkultus ein nach dem Vorbilde in Jerusalem.

§ 45.

Äußere Geschichte der Juden in den letzten Jahrhunderten vor Christus.

a. Die äußere Geschichte der Juden wurde vielfach durch den Gang der großen Weltgeschichte bestimmt. Das Land war nach dem Sturz des Perserreiches durch Alexander kurze Zeit in der Hand der Syrer und lebte dann ein glückliches Jahrhundert unter der Herrschaft der Ptolemäer. Griechen und andere Heiden wanderten nach Palästina ein, während anderseits viele jüdische Kaufleute in die großen Handelsplätze anderer Länder auswanderten. Die jüdische Diaspora (Zerstreuung) wurde so ein bedeutender Bestandteil der Gemeinde. Besonders bevölkerten die Juden das blühende Alexandria, wo sie große Handelsgeschäfte betrieben. Die Juden fingen an reich zu werden. Sie gaben an den fremden Orten ihre heimatliche Sprache auf, aber nicht ihre Religion, und die Einrichtung der Synagoge, welche überallhin mit den Juden wanderte, wurde immer wichtiger. In Ägypten entstand auch die LXX, (Septuaginta) eine griechische Übersetzung des alten Testaments, im Verlauf von etwa 150 Jahren (etwa 280—130). Diese Annäherung an das griechische Wesen, das sich damals herausbildete, nannte man Hellenismus.

b. Diese schöne Zeit ging zu Ende, als der Seleucide Antiochus der Große den Ptolemäern Judäa entriß. Unter Antiochus Epiphanes wurden die Juden wegen ihrer Religion auf das grausamste gedrückt, aber der Druck gab dem religiösen Glauben, welcher begonnen hatte, lau zu werden, neue Kraft. Unter Führung des alten Priesters Mattathias von Modin und seiner Söhne, unter welchen Judas Makkabi (der Hammer) der berühmteste ist, gewann das Volk sittliche Kraft, Freiheit und Selbständigkeit wieder. Das Bild des heldenhaften Judas Makkabäus hat gewiß viel dazu beigetragen, die Messiashoffnung wieder mit irdischen Zügen auszuschmücken. So entstand eine Richtung, welche später unter dem harten Druck der Römerfaust in blinden Fanatismus ausartete, und zum guten Teil den schließlichen Untergang des

Volkes herbeiführte, als es längst innerlich seine Rolle als Volk Gottes ausgespielt hatte.

§ 46.

Das innere Leben des Judentums. Die Psalmen.

Ps. 90; 18; 24; 51; 101; 110; 2; 7; 10; 11; 12; 13; 14; 22; 26; 27; 40; 130; 137; 126; 114; 65; 19; 36; 93; 104; 19; 139; 46; 100; 23; 27: 91; 131; 19; 93; 119; 1; 34; 8; 26; 92; 130; 137; 73; 40; 50; 15; 51; 32; 103; 22; 16; 2; 110; 73.

a. Wenn auch das äußere Leben des Volkes durch das Eingreifen der Römer später jäh abreißt, so bleibt das innere Leben des Volkes doch der Boden, aus dem das Höchste, was wir von ihm besitzen, hervorgehen sollte.

Wollen wir aus dem inneren Leben des Volkes in dieser Zeit während und nach dem Exil etwas erfahren, so müssen wir uns in erster Linie an die Psalmen und an das Buch Hiob halten. Fanden wir in der Ausbildung des Gottesdienstes als eines Sühnemittels im Judentum hauptsächlich den Einfluß der Predigt des Ezechiel, so kann die innere Frömmigkeit der Psalmen mit ihr'em Duldersinn, ihrer Ergebung in Gottes Willen die Einwirkung der tiefen Gedanken des zweiten Jesaia nicht verleugnen. Das Volk zeigt sich da in seiner Gesinnung als ein Knecht des Herrn. Doch ist das nur der tiefste und letzte Gedanke der reichen Psalmendichtung, welche wie eine Perlenschnur die ganze Geschichte Israels durchzieht.

b. Wir haben schon früher auf einzelne Psalmen hingewiesen, die als der Ausdruck besonders wichtiger Ereignisse gelten. Man vergleiche den Psalm 90 (Mose); aus Davids Zeit Ps. 18; 24; 51; 101; 110; zu Salomos Regierungsantritt Ps. 2. In die Zeit der Verfolgung der Frommen unter Manasse und Ammon paßt die Stimmung der Psalmen 10; 11; 12; 13; 14; 22; 26; 27; 40. Den Ausdruck des Verlangens nach der Heimat und des Rachegefühls gegenüber den Feinden, aber auch der Buße und Demut enthalten die Psalmen aus der Zeit der Gefangenschaft Ps. 130 u. 137. Die Stimmung der Zurückgekehrten drückt aus Ps. 118; 126. Festpsalmen zu den großen Jahresfesten sind Ps. 114; 65; 19; 36. Die meisten Psalmen aber sind aus den praktischen Bedürfnissen des Gottesdienstes der nachexilischen Gemeinde entstanden. Die Gemeinde empfand, daß die Wirklichkeit ihrer messianischen Hoffnung noch nicht entsprach, sie suchte daher Halt und Trost in ihrem festen Glauben an Jahweh, und dieser Glaube fand in den Psalmen seinen Ausdruck. Fast an 100 Psalmen lassen diesen messianischen Glauben erkennen, der Jahweh um Hilfe anfleht. Der Psalter wird daher mit Recht das am meisten messianische Buch des Alten Testamentes genannt.

c. Aber auch für alle anderen religiösen Vorstellungen sind die Psalmen die vorzüglichste Quelle, da sonst nirgends die Frömmigkeit so unmittelbar zum Ausdruck kommt. Luther sagt mit Recht: „Wo findet man feiner Wort von Freuden, denn die Lobpsalmen oder Dankpsalmen haben? Da siehest du allen

Heiligen ins Herz, wie in schöne lustige Gärten, ja wie in den Himmel; wie feine, herzliche lustige Blumen darin aufgehen von allerlei schönen, fröhlichen Gedanken gegen Gott und seine Wohlthat. Wiederum wo findest du tiefere, kläglichere, jämmerlichere Worte von Traurigkeit, denn die Klagepsalmen haben? Da siehest du abermal allen Heiligen ins Herz, wie in den Tod, ja wie in die Hölle; wie finster und dunkel ist's da vor allerlei betrübtem Anblick des Thrones Gottes. Also auch, wo sie von Furcht und Hoffnung reden, brauchen sie solcher Worte, daß dir kein Maler könnte also die Furcht oder Hoffnung abmalen. Daher kommt es auch, daß der Psalter aller Heiligen Büchlein ist, und ein jeglicher, in welcherlei Sachen er ist, Psalmen und Worte darin findet, die sich auf seine Sachen reimen und ihm so eben sind, als wären sie um seinetwillen also gesetzet, daß er sie auch selbst nicht besser setzen, noch finden kann, noch wünschen mag." So finden wir in den Psalmen ein vollkommenes Bild der inneren Frömmigkeit Israels.

d. Zwar wird auch die Herrlichkeit Gottes als Königs seines Reiches, 93, als Schöpfers der Natur, 104; 19, sowie seine Allwissenheit und Allgegenwart, 139 gepriesen, allein der Grundton, welcher durch alles hindurchklingt, ist das Bewußtsein, daß Gott, der wahre Gott, der Gott Israels ist, 46; 100. Das Volk fühlt sich als Gottesvolk und unter seinem Schutz, 23; 27; 91. Daher steht den frommen Israeliten das Gesetz auch nicht mehr drohend gegenüber, es ist ihm ein Gegenstand der Freude so gut wie die Natur 19; 93, und es ist ihm ein Genuß, Gottes Gesetz zu erfüllen. Er freut sich seines Gottes und seines Wortes, 119; 1 und fordert auf zu schmecken, wie gütig der Herr ist, 34; 8. Es ist ein Genuß, im Hause des Herrn zu erscheinen und in der Schar der Pilger zum Heiligtum zu wallen, 26; 92.

e. Aber diese Freude ist nur die eine Seite der Stimmung des Volkes, die andere zeigt auch trübe Töne. Neben den Frommen giebt es auch Böse, die diese anfeinden, und den Bösen geht es auf Erden oft besser, als den Guten. Da treten Angst, Pein, ja Verzweiflung an Gottes Gerechtigkeit und Hilfe ein. Da werden die Klagepsalmen gedichtet, die um Rettung zu Gott schreien und öfters einen hadernden Ton anschlagen, 130; 137. Aber der Glaube ringt sich wieder durch, er stützt sich allein auf Gott, 73. Und manche Frommen kommen dabei auch zur Erkenntnis der eigenen Schuld, und zwar um so mehr, je ernster sie es mit dem Gesetz nehmen. Sie erkennen auch, daß der wahre Gottesdienst nicht in der Menge der Opfer, sondern in demütiger Buße und Reinigung des Herzens, in Darbringung von Gebet und Dank besteht, 40; 50; 15. Da flehen die wahrhaft Frommen auch in Bußpsalmen um Vergebung der Sünden, 51, und das glückliche Gefühl der Sündenvergebung tritt ein, 32; 103.

f. Aus solchen schmerzlichen Erfahrungen erwächst dann auch das Bild eines Gerechten, der wirklich unschuldig leidet und dennoch gehorsam bleibt und

das Reich des Herrn vorbereiten hilft, 22. Ja, den Gerechten kann Gott nicht untergehen lassen, er wird ihn Freude die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich schmecken lassen, 18. Das Walten der Gerechtigkeit wird auch als die That eines über allen Völkern thronenden Königs, der seine Feinde niederwirft, angeschaut, 2, der ein Priester ist nach der Weise Melchisedeks, 110. Die Gestalt des Messias taucht so überall auf, und die Psalmendichter werden zu den beredtesten Propheten im alten Bunde. Zum kühnsten Schwung trotz aller schrecklichen Wirklichkeit erhebt sich der Glaube in Ps. 73, besonders Vers 25 ff.

§ 47.

Hiob.

Ein Beweis dafür, wie sich der Glaube bei dem schweren Lebensrätsel, daß es den Frommen oft schlecht geht, schlechter als den Bösen, zu einem befriedigenden Gottvertrauen hindurchrang, ist das poetische Buch Hiob:

a. Jahweh läßt durch Satan die Treue Hiobs auf die schwerste Probe stellen; er nimmt ihm Besitz, Kinder, Gesundheit. Aber Hiob trägt alle diese Schläge, ohne Gott untreu zu werden; als sein Weib ihm zuruft: „Gieb Gott den Abschied und stirb," sagt er zu ihr: „Haben wir das Gute von Gott angenommen, und das Böse sollten wir nicht annehmen?" Aber die Versuchung wächst. Monate schrecklicher Pein und Krankheit gehen an ihm vorüber. Endlich erscheinen seine 3 Freunde, welche nach der herrschenden Meinung glauben, Hiob habe sich im Verborgenen schwer versündigt. Schweigend mit finsterer Miene sitzen sie sieben Tage und Nächte neben ihm, 1; 2. Dieser stumme Vorwurf bringt Hiob zur Verzweiflung. Er verwünscht den Tag seiner Geburt und klagt Gott an. (3, 1—7, 20.)

b. Da spricht Eliphas seine Verwunderung aus, daß Hiob, der sonst so manchen Unglücklichen getröstet, jetzt selbst so verzweifelt. Vor Gott sei aber niemand gerecht. Er sollte sich vor Gott demütigen, dann werde die Züchtigung ihm zum Segen gereichen, und ein größeres Glück als vorher ihm zu teil werden, 4, 1—9 u. 17; 5, 17—27. Hiob hört aus diesen scheinbar milden Worten die Härte. Der Schmerzensfreie kann leicht so reden, aber in ihm stecken Gottes Pfeile, 6, 1—4. Er hat von seinen Freunden Mitleid erwartet, doch er hat sich in ihnen getäuscht, 6, 14—20 u. 25. Und nun läßt er seinen Jammer erst recht ausbrechen. Warum Gott ihn, den winzigen Menschen so heimsuche? Warum er ihm nicht die Sünde vergebe? 7, 11 u. 12, 17—21.

c. Die Freunde staunen, daß Hiob so zu reden wagt. Bildad ruft ihm zu: Das Schicksal deiner Kinder ist doch ein Beweis des gerechten Gerichtes Gottes. Bist du lauter, so wird es dir am Ende auch wohl gehen, 8, 1—7, 20—22. Dadurch wird Hiob noch heftiger. Er weiß so gut wie sie, daß mit dem Schöpfer der Mensch nicht rechten darf, 9, 1—12, 19—20. Aber er ruft der heimlichen Verdächtigung der Freunde gegenüber aus: Ich bin unschuldig, aber

Gott vertilgt auch den Unschuldigen, 21—24. Und nun giebt er sich wieder ganz dem Gefühl des Elends hin, und er fragt Gott, warum er ihn so bedrücke, 10, 1—3.

d. Die Freunde werden immer aufgebrachter. Dem Zophar erscheinen Hiobs Reden wie ein leerer Wortschwall, 11, 1—3. Wie er es wagen könne, mit Gott zu rechten, 7; wenn er mit reiner Hand sich zu Gott wende, so werde das frühere Glück wieder über ihn kommen, 13—20. Ihm antwortet Hiob mit Ironie: Es ist wahr, ihr seid das Volk, und mit euch stirbt die Weisheit aus, 12, 1 u. 2. Was sie wissen, weiß er auch, er will aber nicht mit ihnen, sondern mit dem Allmächtigen selbst reden, 13, 1—3. Er fragt ihn leidenschaftlich: Wie viel sind meiner Sünden? Warum birgst du dein Antlitz vor mir? 23—28. Warum er auf den armen vergänglichen Menschen eine solche Last lege? 14, 1—3. Ein Baum schlüge wieder aus, aber der Mensch im Tode habe keine Hoffnung, 7—12. Doch hier dämmert schon eine Hoffnung eines seligen Lebens nach dem Tode in ihm auf, 13—15, aber sie verschwindet ihm wieder, 18—20.

e. Die Freunde scheuen sich noch immer, den Vorwurf einer großen Sündhaftigkeit gegen Hiob auszusprechen. Sie suchen ihm diesen Gedanken nun dadurch nahe zu legen, daß sie ausmalen, wie es in der göttlichen Ordnung begründet sei, daß die Frevler Gottes Strafe treffe. Das ist besonders ausgedrückt in der Rede Bildads, Kap. 18. Hiob findet es unbegreiflich, wie die Freunde ihn immer wieder aufs neue so angreifen können. „Zehnmal nun verhöhnt ihr mich und schämt euch nicht, mich zu betäuben". Er bittet um Angaben von Thatsachen und um Mitleid, 19, 1—5; 21—22. Da, in der tiefsten Verzweiflung, ergreift er mit aller innern Kraft den Gedanken, Gott kann ihn nicht verlassen, er muß doch einmal den Erlöser schauen. „Ja, ich weiß, daß mein Erlöser lebt; zuletzt wird über dem Staube er sich erheben, und nachdem diese meine Haut zerschlagen ist, werde auch ohne mein Fleisch ich Gott schauen. Ja ich werde ihn selber schauen, meine Augen sehen ihn, kein Fremder," 23—27. Um so mehr greifen ihn die Freunde jetzt an. Aber gegen die Behauptung, daß großes Unglück allemal Zeichen großer Schuld sei, bringt Hiob jetzt vor, dann müßte man auch auf der anderen Seite in hohem irdischem Wohlsein ein sicheres Zeichen hoher Tugend erblicken. Dem entspreche die Erfahrung nicht, 21, 7—9 u. 12—13.

f. Die Freunde wissen darauf nichts zu sagen, und Eliphas hilft sich nun damit, daß er Hiob als Ursache seiner Leiden eine große Sünde unterschiebt, 22, 4—11. Aber Hiob stützt sich dem gegenüber auf das Bewußtsein seiner Unschuld, 23, 10—12. Daher kehrt Bildad zu der allgemeinen Weisheit zurück, daß vor Gott kein Sterblicher gerecht sei. Hiob zeigt nun durch eine erhabene Schilderung, daß auch er Gottes Macht und Herrlichkeit wohl kenne. Er warnt die Freunde, ihn ungerecht zu richten, in die göttliche Weisheit könne man nicht

eindringen, sie bleibe rätselhaft, und nur Gott löse die Rätsel des Lebens, 28, 12 u. 20; 28, 23—28. In einer langen Rede beteuert er aber noch einmal seine Unschuld. Und wenn er nicht in allem die Wahrheit gesagt, will er sich der schwersten göttlichen Strafe schuldig bekennen. Obwohl also Hiob das Wirken der göttlichen Gerechtigkeit in der Welt nicht überall zu erkennen vermag, so hält er doch fest an dem Glauben, daß der göttlichen Weltordnung eine den Menschen nur verborgene Weisheit und Gerechtigkeit zu Grunde liege. Diese verborgene Weisheit kann der Mensch nur durch völlige Ergebung in den göttlichen Willen, durch die Furcht Gottes erreichen, 28, 28. Aber es geht auch aus der Rede Hiobs hervor, daß er sich in seinem persönlichen Fall der allgemeinen menschlichen Gebrechlichkeit und Sündhaftigkeit nicht hinlänglich bewußt ist.

Da tritt ein vierter Freund Hiobs, Elihu, ins Gespräch ein. Er hält Hiob sein Hadern mit Gott vor und weist darauf hin, daß Gott auch durch Leiden zu den Menschen rede, damit sie ihre Sünden erkennen und vor weiterem Verderben bewahrt werden, 32, 1—6; 33, 12—19. Man müsse Gott auch um Erkenntnis der verborgenen Sünden bitten, 34, 31 u. 32. Er preist dann Gottes Allmacht und Liebe, 36, 5—7. Gerade durch ihr Elend werden die Demütigen gerettet werden, 15, 16. Er schildert nun Gott als den Lehrer der Menschen. Er lehrt sie durch seine Werke am Himmel. Aus seinen letzten Worten erkennt man, daß allmählich ein gewaltiges Gewitter aufsteigt, 37, 1—24. Mit heiliger Scheu sind die letzten Worte geredet, denn Gott erscheint selbst im Gewitter und redet mit Hiob.

Der Allmächtige entfaltet in majestätischer Rede seine eigene Herrlichkeit, er erinnert an die Wunder der Schöpfung, 38, 1, 15. Er weist auf die verborgenen Kräfte in der Natur, auf die Weisheit in den Gesetzen des Himmels hin, 16—38, auf die Ordnung und den Gestaltenreichtum in der Tierwelt, 38, 39—41; 39, 5—30. Er schließt mit den Worten:

Will mit dem Allmächtigen hadern der Tadler!
Der Bestreiter Gottes antworte darauf.

Und Hiob antwortet: Siehe, ich bin zu gering, was soll ich dir antworten?
Meine Hand lege ich auf meinen Mund.
Eins sprach ich — und antworte nicht mehr,
Und ein anderes — und nun nicht mehr. 40, 1—5.

Aber Hiob hat seine Schuld noch nicht bekannt. Als Gott noch einmal mit erhabenen Worten seine großartige Schöpferkraft, Weisheit und Allmacht und der Menschen Ohnmacht vorführt, fühlt sich Hiob ganz gebeugt, und er endet, nachdem er Gottes Worte leise, aber bejahend nachgesprochen, mit dem demütigen Bekenntnis: Von Hörensagen hört ich von dir, jetzt aber sehen dich meine Augen. Darum verwerfe ichs und bereue in Staub und Asche. 42,1—6.

Hiobs Prüfung ist zu Ende, er beugt sich in Demut vor Gott und glaubt um so fester an ihn. Jahweh segnet ihn mit verdoppeltem Segen.

Das Richtige für den Frommen in den Leiden ist also demütige und gläubige Ergebung in Gottes Willen, der auch durch Leiden uns seine Liebe beweist.

§ 48.

Daniel.

Was im Hiob an einer Stelle, 14, 13—15, als eine dämmernde Hoffnung eben angedeutet ist, wird immer mehr zum festen Glauben: die Erwartung einer Auferstehung. Diese Erwartung finden wir ausgesprochen im Buche Daniel. Dort lesen wir 12, 2 u. 3 die Worte: „Und viele, die unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande.“ Man vergleiche dazu 2. Makk. 7, 11. Der Glaube an eine Auferstehung nicht nur der Seelen, sondern auch der Leiber wurde immer allgemeiner; nur die Sadducäer leugneten sie.

Im Buch Daniel wird erzählt, wie Daniel, von Nebukadnezar nach Babylon gebracht, am Hofe als Edelknabe erzogen wird und unter allen Anfechtungen mit Treue die Religion seiner Väter bewahrt; die mitgeteilten Gesichte (2; 7—12) sollen die Hoffnung Israels auf Gottes Hilfe stärken. Die Weltreiche zerfallen und lösen sich ab, bis schließlich das ewige Reich Gottes den Sieg behält. Diesen gottvertrauenden Mut Daniels, sowie die Vergänglichkeit aller irdischen Macht wollte das Buch Daniel in Zeiten der Bedrückung (Makkabäerzeit) dem Volke vorhalten. So sehen wir, wie die Prophetie auch nach Maleachi im Stillen unter Druck und Not noch weiterlebt. In Dan. 7, 13, 14, wird der vom Himmel kommende Messias im Gegensatz zu den die Weltreiche darstellenden Tiergestalten der „Menschensohn“ genannt. Jesus wendet mit Vorliebe diesen Namen zur Bezeichnung seiner messianischen Würde an.

§ 49.

Überblick.

Die äußere Geschichte des Volkes Israel hat überall für uns ihren Wert durch ihre Beziehung zur Religion. Israel ist das Volk der Religion. Seine Aufgabe war: 1. die wahre Erkenntnis Gottes zu empfangen und auszubilden und 2. den Weg zu bereiten, auf dem man zur Gemeinschaft mit Gott gelangt.

In den ältesten Offenbarungen des Gottesglaubens im Volke vereinigen sich zwar wie in einem Keime schon alle später klar offenbarten Züge des göttlichen Bildes; aber die hervorragendste Eigenschaft Gottes ist doch zuerst die Allmacht und die natürliche Heiligkeit, vor welcher alles Menschliche Staub und Asche ist. Der Weg zu Gott zu kommen ist zuerst der des Opfers. Diese

Gottesverehrung bleibt auch stets die Grundlage alles, auch des späteren Gottesdienstes der Juden.

Eine neue Stufe tritt ein in dem Gesetz Moses. Gott beweist seine Bundestreue und Gnade neben seiner Allmacht und Heiligkeit. Aber das Volk muß auch die Bundestreue bewahren, es muß in Frömmigkeit und Sittlichkeit sich die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, erwerben. Die Gesetze sind die Grundlage der Bundesreligion, die 10 Worte werden weiter gebildet und ergänzt durch die Worte, die Gott von da ab seinen Propheten in den Mund legt. Diese stets neuen Offenbarungen sind nötig bei der menschlichen Schwäche des Volkes, das immer wieder von Gott abfällt. Samuel wird der Reformator des Volkes. Er einigt mit Saul das zersplitterte Volk unter dem theokratischen Königtum und stellt den Grundsatz auf, daß mehr als Opfer der Gehorsam gegen Gottes Gebote gilt. Die Einheit wird gefördert und gesichert durch David und Salomo, durch Gründung einer heiligen Residenz und durch Erbauung des Tempels, welche den Sieg des Monotheismus vorbereiten. David und Salomo, die glänzendsten Königsgestalten des einigen Volkes, sind in ihrer Macht und Weisheit die ersten Vorbilder eines zukünftigen königlichen Messias, der seitdem in der Hoffnung des Volkes mit dem Geschlechte Davids aufs engste verknüpft ist. Die darauf folgende, in religiöser Beziehung bedeutsame Zeit der Propheten Elia und Elisa endet mit der Vernichtung des Baalsdienstes und dem Sieg des Monotheismus.

Aber unter Jerobeam II., wo die Jahwehreligion als Staatsreligion am prunkvollsten gefeiert wird, droht eine sittliche und sociale Verwilderung im Volk einzureißen. Da beginnt Amos eine neue Reihe von Propheten. Diese brechen in erschütternder Bußpredigt der Erkenntnis Bahn, daß Gottes Heiligkeit eine sittliche ist, welche den sündigen Menschen straft und durch die Strafe zu bessern und zu retten sucht, während sie den hartnäckigen vernichtet. Das unsittliche Volk kann daher von Gott verworfen werden, es geht zu Grunde, aber Gott bleibt über allem Wandel der Zeiten und der Völker gerecht und treu.

Die Propheten schauen das Geschick des durch seine Unsittlichkeit bundesbrüchigen Volkes, hoffen aber für das geläuterte Volk eine spätere Zeit des Heils. Während bei Amos und Hosea diese Hoffnung noch allgemein gehalten ist, knüpft sie bei Jesaia, Micha und Jeremia an die Person eines königlichen Messias an, dem auch prophetische und priesterliche Züge nicht fehlen; doch verkünden sie auch eine vorausgehende notwendige Bußzeit. Zuerst erwarten sie diese messianische Zeit für das ganze Volk, dann für einen Rest der Frommen.

Einen weiteren Fortschritt bringt dann die Prüfungszeit des Exils. Ezechiel knüpft seine Erwartung an die in der Gefangenschaft aufgehende Er-

kenntnis der Versündigung und Schuld des Volkes und der Einzelnen. Es tritt die Bedeutung der Sünd- und Schuldopfer immer mehr hervor, das Gesetz als Heilungsmittel gewinnt immer stärkere Bedeutung. Seitdem hat das sich entwickelnde Judentum in dem aufs treueste beobachteten und immer ängstlicher ausgebildeten Ritualgesetz einen von ihm hochgehaltenen Weg, um zu Gott zu kommen.

Daneben bricht sich im zweiten Jesaia eine innerliche Erkenntnis Bahn. Über der Eigenschaft der Heiligkeit und Gerechtigkeit und Treue Gottes tritt bei ihm die Gnade und Liebe Gottes in ein helles Licht, welche nicht nur dem Volke Israel, sondern auch den Heiden Heil verspricht. Und nicht äußere Gesetzeserfüllungen sind es, welche da den Menschen mit Gott versöhnen, sondern eine in stellvertretendem Opfer, in Leiden ihren rechten Dienersinn bewährende Person, ein Knecht Gottes, welcher im Gehorsam für das Volk Israel und für alle Heiden leidet.

So wie von den ältesten Zeiten an das Opfer dem allmächtigen und heiligen Gott das Volk nahe bringt, dann später die strenge Befolgung des von Gott gegebenen Gesetzes mit seinen Geboten der Gemeinde die Gewißheit der von Gott verlangten Rechtschaffenheit giebt, wie dann der Glaube an einen königlichen Messias und Erretter sich Bahn bricht, so verleiht auf dieser höchsten Stufe die Lehre und That einer leidenden Person den einzelnen, gläubigen Jüngern, die sich unterweisen und zu Gott führen lassen, die innere Gewißheit des Heils. Der Wert, den dadurch der einzelne Fromme erhält, giebt dem Glauben schließlich auch die Freudigkeit, daß Gott trotz aller Leiden der Frommen diesen dennoch Heil bereitet, und wenn nicht in diesem Leben, dann in der Auferstehung.

Ein einheitliches klares Bild dieses zukünftigen Lebens und messianischen Heils haben wir im alten Testament noch nicht, das ist dem Christentum vorbehalten. Bei den Propheten sind die Züge des zukünftigen Gottesreiches vielfach irdisch und beschränkt. Doch das ist allen Propheten gemeinsam, die Gottesherrschaft, das Reich Gottes ist und wird immer mehr sein:

1. Ein Reich wahrer Gottesverehrung und Heiligkeit in Ausübung der Liebe und Gerechtigkeit, wobei äußerliches Gebet, Opfer, Fasten 2c. ihren Wert verlieren. Jes. 1, 11—18; 31, 31; 58; Jer. 7; 31; Ez. 36, 26, 27; Hos. 6, 6; Joel 3, 1; Amos 5, 21—25; Micha 6, 6—8.

2. Ein Reich äußeren Segens und Friedens. Jes. 2, 4 u. 5; Micha 4.

3. Ein alle Völker umfassendes Reich. Jes. 2; Micha 4.

Mit dieser Erwartung des Gottesreiches ist aufs engste verknüpft das Bild des zukünftigen Messias. Meist treten die königlichen, selten die prophetischen und die hohenpriesterlichen Seiten an dem Messiasbilde hervor, bald geht das Heil mehr von dem ganzen Volk, bald von der Gemeinde, bald von einer messianischen Person aus. Was von

diesen Zügen göttlich und ewig war, was erweitert und beseitigt werden mußte, das hat erst die Folgezeit gezeigt, als alle diese im Laufe der Zeit empfangenen und in der Hülle des Judentums still weiter wirkenden Heilskräfte den Boden für das Kommen des wirklichen Messias vorbereitet hatten. Alle diese Lichtstrahlen mußten, als die Zeit erfüllt war, in vollkommener Gestalt in einem persönlichen Brennpunkt sich vereinigen, in dem durch Gottes Gnade ein neues, göttliches Licht für alle Völker und alle Zeiten sich entzündet. In der Person Jesu Christi findet das Alte Testament so seine Erfüllung, da er in sich nicht nur die vollkommene Offenbarung Gottes als des Vaters gegeben hat, sondern da er auch die vollkommene Versöhnung mit Gott als ein ewiges Gut uns erworben und seinen Geist als eine die sündige Welt immer mehr überwindende Gotteskraft der Liebe zur Herrschaft gebracht hat.

Die wichtigsten Stellen aus dem Alten Testamente sind neben den Psalmen folgende:

1. Mos. 3, 14—15: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.

1. Mose 12, 1—3. Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Haus, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volke machen und will dich segnen und dir einen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.

5. Mos. 18, 18. Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern und meine Worte in seinen Mund geben. Er soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde.

2. Sam. 7, 12—14. Wenn nun deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegst, will ich deinen Samen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll; dem will ich sein Reich bestätigen. Der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Stuhl seines Königreiches bestätigen ewiglich. Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein.

Amos 8, 11. Siehe, es kommt die Zeit, daß ich einen Hunger in das Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern das Wort des Herrn zu hören, daß sie hin und her, von einem Meer zum andern, von Mitternacht gegen Morgen umlaufen und des Herrn Wort suchen.

Hosea 1, 21—22. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Freude und Barmherzigkeit. Ja im Glauben will ich mich mit dir verloben; und du wirst den Herrn erkennen.

Joel 3, 1. Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, eure Ältesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen.

Jesaia 9, 6. Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, dessen Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er heißet Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friedefürst, auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl Davids und in seinem Königreich.

Jes. 11, 1. Es wird ein Reis aufgehen vom Stamme Isai und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen, auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstands, der Geist des Rats und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn.

Micha 5, 1. Und du Bethlehem Ephrata, die du zu klein bist, zu sein unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.

Jer. 31, 31 ff. Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da ich mit dem Hause Israel und dem Hause Juda einen neuen Bund machen will. Nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bei der Hand nahm, daß ich sie aus Ägyptenland führte; welchen Bund sie nicht gehalten haben, spricht der Herr. Sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinne schreiben; und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein; sie sollen mich alle kennen, beide klein und groß, spricht der Herr.

Jer. 33, 15. Ich will dem David ein gerecht Gewächs aufgehen lassen, und soll Recht und Gerechtigkeit anrichten auf Erden.

Hab. 2, 4. Der Gerechte lebet seines Glaubens.

Ez. 18, 23. Meinst du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe?

Ez. 36, 26—27. Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, meine Rechte halten und darnach thun.

Jes. 40, 1 ff. Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott; redet mit Jerusalem freundlich. Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste. Bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott. Alle Thäler sollen erhöhet werden, und alle Berge und Hügel sollen er-

niedrigt werden. Der Herr kommt gewaltiglich. Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte, er wird die Lämmer in seinen Armen sammeln und in seinem Busen tragen.

Jes. 42, 1—3. Siehe, da ist mein Knecht, den ich erhalte, und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat, ich habe meinen Geist auf ihn gelegt. Er wird nicht schreien noch rufen und seine Stimme nicht hören lassen auf den Gassen. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und das glimmende Docht wird er nicht auslöschen.

Jes. 53, 4—7. Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut.

Daniel 7, 13 u. 14. Und siehe, es kam einer in des Himmels Wolken, wie eines Menschen Sohn, bis zu dem Alten, und ward vor denselben gebracht. Er gab ihm Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollten. Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich hat kein Ende. —

Inhalt.

Verzeichnis der Lieder.

Fauth, Franz C.

Handbuch der evangelischen Religionslehre zum Gebrauche an höheren Schulen nach den neuesten Lehrplänen bearbeitet

Bd.: 1

1893